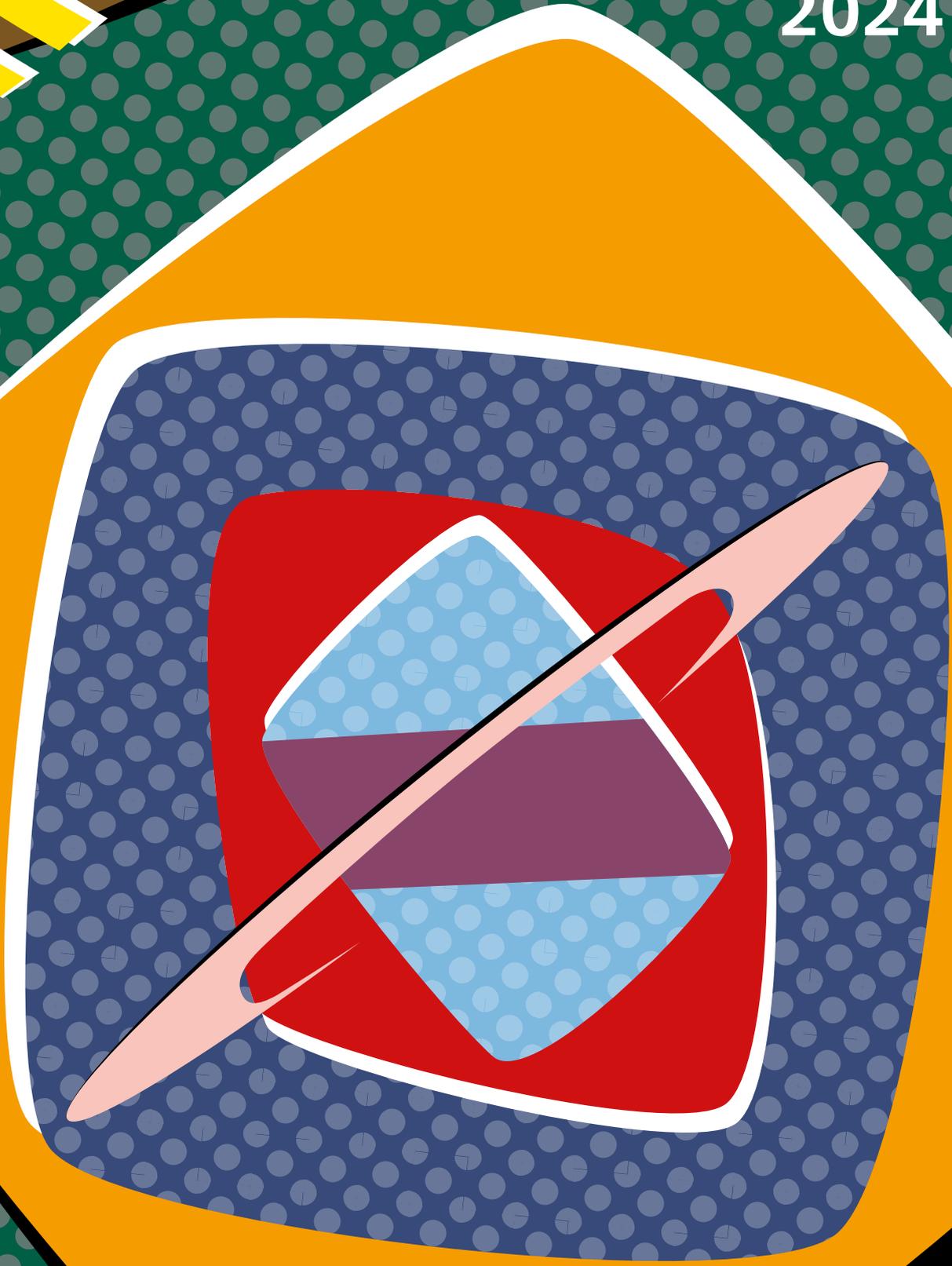


grimme

60

2024



Mit dem Zweiten sieht man besser

ZDF

WER SO VIEL GIBT, DARF AUCH WAS MITNEHMEN.

Das ZDF gratuliert den
Grimme-Preisträger*innen 2024



Ausgezeichnetes Fernsehen im Jubiläumsjahr

60 Jahre Grimme-Preis

von Dr. Frauke Gerlach



Seit 60 Jahren werden mit dem Grimme-Preis herausragende und vorbildliche Qualitätsproduktionen ausgezeichnet. Auch in diesem Jubiläumsjahr zeigen unsere Preisträger*innen, was das Fernsehen in seiner Vielfalt für unterschiedlichste Zielgruppen und auf diversen Plattformen leisten kann. Der Grimme-Preis bietet als unabhängiger Qualitätswettbewerb seit sechs Dekaden Orientierung und liefert einen wesentlichen Beitrag in der deutschen Medienbranche, indem beispielhaften Produktionen in Form und Inhalt eine gebührende Bühne geboten wird.

Das Jahr 2023 zeigt es eindrücklicher denn je: Unabhängige und transparente Medien sind maßgeblich für eine freiheitliche Demokratie. Daher gilt es, diese unabhängige Medien- und Kulturbranche zu schützen und zu fördern. Die ausgezeichneten Produktionen des 60. Grimme-Preises bilden Vielfalt ab, erschließen sich neue Perspektiven und beweisen Risikobereitschaft. Sie erzählen beeindruckend Geschichten, die ihr Publikum unterhalten, informieren und bewegen.

Die bepreisten Produktionen verhandeln Themen, die aktuelle gesellschaftliche Relevanz besitzen, und bilden darüber hinaus die Lebensrealitäten einzelner Menschen oder Personengruppen ab, die bisher kaum oder keine Beachtung im deutschen Fernsehen gefunden haben. Eindrücklich ist auch die Bandbreite an Schwerpunkten, Protagonist*innen und Identifikationsmöglichkeiten, die die Preisträger*innen zeigen.

Seit 60 Jahren zeichnet der Grimme-Preis vorbildliche Fernsehproduktionen aus, dabei ging und geht es um die Ehrung der Besten des Qualitätsfernsehens, aber nicht nur. Die Preisverleihung bildet zwar unbestritten den Höhepunkt des Grimme-Jahres, aber es geht um mehr. Die bepreisten Produktionen sollen im besten Fall aufklären, gesellschaftliche Diskurse

und Qualitätsdebatten anregen und die Zuschauenden bilden. Unabhängigkeit und Gemeinwohlorientierung sind die wesentlichen Bedingungen für die Arbeit des Grimme-Instituts und seiner Preise. Beide Faktoren sichern Akzeptanz und Vertrauen in die Institution und seine Diskurse. Das Vertrauen in den Grimme-Preis und die Akzeptanz der Preisentscheidungen sind seit sechs Jahrzehnten ungebrochen. Auf diesem kulturellen Kapital gründet die Stärke von Grimme.

Im redaktionellen Teil dieser Publikation können Sie einen exemplarischen Eindruck gewinnen, was unter „Grimme-Qualität“ verstanden wird. Dazu schaut Thomas Tekster auf 60 Jahre Grimme-Preis-Geschichte zurück und zeigt Tradition und Transformationen anhand von ausgewähltem Archivmaterial. Anschaulich illustriert Monika Elias das komplexe Preisfindungsverfahren des Grimme-Preises. Im schließenden Beitrag spricht Lars Gräßer mit Shahrzad Golab und Michael Schwertel, Jury Kinder & Jugend, zuvor Nominierungskommission des Grimme Online Award 2023, über Qualitätsdiskurse heute und morgen, Parallelen und Differenzen zwischen dem Grimme Online Award und dem Grimme-Preis und den Einfluss von KI-Technologie auf zukünftige Bewegtbildproduktion.

Das werktägliche Nachrichtenmagazin „heute – in Europa“ wird in diesem Jahr mit der Besonderen Ehrung des Deutschen Volkshochschul-Verbandes bedacht. Die Auszeichnung hebt zum 25-jährigen Jubiläum der Sendung die Besonderheit hervor, verlässlich, transparent und kompetent über Deutschlands Nachbarländer zu berichten – auch jene, die in den Hauptnachrichten häufig vernachlässigt werden –, und damit den gemeinsamen europäischen Gedanken zu stärken.

„Insbesondere in Zeiten vermehrter Verunsicherung schafft das Magazin verlässlich Orientierung und Einordnung von Nachrichten und aktuellen Geschehnissen aus den europäischen Ländern. Die Moderator*innen schaffen es stets, komplizierte Sachverhalte kurz und knapp auf ihren Kern herunterzubrechen und Brücken zu unseren europäischen Nachbarn zu schlagen“, so die Begründung des Deutschen Volkshochschul-Verbandes, die Sie in voller Länge in diesem Heft lesen können.

Zuletzt möchte ich mich bedanken. Bei den Kommissionen und Juries in dieser für das Institut und die gesamte Kulturbranche schwierigen Zeit. Durch ihre wertschätzende Arbeit tragen sie maßgeblich dazu bei, das deutsche Fernsehen zu fordern, zu fördern und gebührend zu feiern. Die geehrten Preisträger*innen, die Jurybegründungen sowie Betrachtungen zum Fernsehjahr 2023 finden Sie in diesem Heft.

Mein Dank gilt ebenfalls dem gesamten Grimme-Preis-Team für den Einsatz und das Engagement für den wichtigsten Fernsehpreis im deutschsprachigen Raum. Für die vertrauensvolle und konstruktive Zusammenarbeit danke ich einmal mehr dem WDR, 3sat und dem ZDF. Sie sorgen dafür, dass die Preisverleihung in hoher Qualität gesendet und dokumentiert wird.

Zum Abschluss danke ich den Mitarbeiter*innen des Grimme-Instituts herzlich für zehn inhaltsstarke gemeinsame Jahre. Eine Dekade lang durfte ich eine der renommiertesten Medieneinrichtungen in Europa leiten und gestalten. Nun ist es an der Zeit, „Adieu“ zu sagen. Es war mir eine Ehre und Freude. ■

60. Grimme-Preis 2024



Ausgezeichnetes Fernsehen im Jubiläumsjahr von Dr. Frauke Gerlach	1
Vor 60 Jahren: Bert Donnep, Adolf Grimme und wie alles begann von Thomas Tekster	4
Wie geht der Grimme-Preis Illustrationen von Monika Elias	9
Die Revolution ist in vollem Gange! Interview mit Shahrzad Golab und Michael Schwertel	12

Besondere Ehrung

Besondere Ehrung für das Team von „heute – in Europa“	18
Geschichten hinter den großen Schlagzeilen Interview mit Sabine Räßle, Redaktionsleiterin „heute – in Europa“	19

Herausgeber
Grimme-Institut
Eduard-Weitsch-Weg 25
45768 Marl



Telefon: 02365 9189-0
Fax: 02365 9189-89
E-Mail: info@grimme-institut.de

Direktorin Grimme-Institut: Dr. Frauke Gerlach
Leitung Grimme-Preis: Lucia Eskes

Redaktion grimme 2024:
Lucia Eskes, Bernd Schmidt, Sven Schlüter, Lisa Wolf

Mitarbeitende dieser Ausgabe:
Rebecca Buddrus, Anne Burgmer, Christian Buß, Isabella A. Caldart, Monika Elias, Samira El Ouassil, Amna Franzke, Shahrzad Golab, Lars Gräber, Steffen Grimberg, Heike Heinrich, Dr. Heike Hupertz, Annika Imhof, Jana Koch, Helen Körsen, Lisa Kräher, Alexander Krei, Kurt Langer, Christian Manthe, Patrick Presch, Klaus Raab, Sascha Rex, Katharina Schmitz, Prof. Michael Schwertel, Thomas Tekster, Claudia Tieschky, Peter Weissenburger, Torsten Zarges, Jenni Zylka

Konzept Layout: Romina Stawowy
Satz: Georg Jorczyk, Elisabeth Turowski
Grafikdesign: Georg Jorczyk

Druck: News-Media, Brassertstraße 122, 45768 Marl

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung



Fiktion

Nominierungen im Überblick	24
Aus der Nominierungskommission Fiktion Vier Themenschwerpunkte und ein Sonderfall von Isabella A. Caldart	26
Grimme-Preis Fiktion Grimme-Preis Spezial an Haus Kummerveldt (Goldstoff Filme / Outside The Club / Filmwerkstatt Münster für WDR / ZDF / ARTE)	28
Nichts, was uns passiert (Gaumont für WDR)	32
Sam – Ein Sachse (Big Window Productions / Panthertainment für Disney+)	34
Tamara (Jost Hering Filme für ZDF/ZDF – Das kleine Fernsehspiel)	38
Aus der Jury Fiktion Im Rückspiegel des Fernsehjahres von Helen Körsen	40

Unterhaltung

Nominierungen im Überblick	44
Aus der Nominierungskommission Unterhaltung Unterhaltsame Goldpartikel von Samira El Ouassil	46
Grimme-Preis Unterhaltung Bosetti Late Night (Turbokultur für ZDF/3sat).....	48
Grimme-Preis Spezial an Anna Dushime für Der letzte Drink (Steinberger Silberstein für rbb).....	50
Aus der Jury Unterhaltung Was gibt's da zu lachen? von Amna Franzke.....	52

INHALT



Information & Kultur

Nominierungen im Überblick 56

Aus der Nominierungskommission Information & Kultur
Aus dem Maschinenraum des Grimme-Preises von Heike Hupertz 58

Grimme-Preis Information & Kultur

Drei Frauen – Ein Krieg
 (EIKON Media/SD Cinematografica für rbb/WDR/ARTE) 60

Einzeltäter
 (CORSO Film für ZDF/ZDF – Das kleine Fernsehspiel) 62

Songs of Gastarbeiter – Liebe, D-Mark und Tod
 (Film Five/filmfaust für WDR/rbb/ARTE) 64

Ukraine – Kriegstagebuch einer Kinderärztin
 (DOCDAYS Productions für rbb/ARTE) 66

Grimme-Preis für die Besondere Journalistische Leistung
an Katharina Willinger 68

Aus der Jury Information & Kultur
Weiterlaufen von Anne Küper 70

Kinder & Jugend

Nominierungen im Überblick 74

Aus der Nominierungskommission Kinder & Jugend
Wie geht's euch eigentlich gerade? von Peter Weissenburger 76

Grimme-Preis Kinder & Jugend

Grimme-Preis Spezial an
Bella Bading, Purnima Grätz und Lilith Johna von „Die drei !!!“
 (Westside Filmproduktion für Disney+) 78

Die Sendung mit der Maus-Spezial – Marokko-Maus
 (WDR) 80

HYPECULTURE: Straßenslang || Wie Rap Deutschland verändert
 (BANK für funk) 82

Aus der Jury Kinder & Jugend
Room With a View von Shahrzad Golab 84

Sonderpreise

Preis der Studierendenjury

Nichts, was uns passiert
 (Gaumont für WDR) 88

Aus der Studierendenjury der Universität zu Köln
Wie man in wenigen Tagen einen Qualitätsdiskurs erarbeitet
 von Christian Manthe 90

Publikumspreis der Marler Gruppe

Drei Frauen – Ein Krieg
 (EIKON Media/SD Cinematografica für rbb/WDR/ARTE) 92

Aus der Marler Gruppe
Am Ende sehr zufrieden von Rebecca Buddrus 94

Bert-Donnepp-Preis für Medienpublizistik

für Nadia Zaboura und Nils Minkmar, Esra und Patrick Phul
 sowie Hajo von Gottberg 96

Hintergrund

Die Moderatorin: Siham El-Maimouni 100

Der Musiker: Helmut Zerlett 100

Der Beirat: Qualitätsfragen 102

Förderer, Sponsoren und Partner
des 60. Grimme-Preises 2024 104



Foto: Insel-Bildarchiv

Lesesaal im Gebäude des Marler Bildungswerks „die insel“ (heute Sitz des Grimme-Instituts).

Vor 60 Jahren

Bert Donnepp, Adolf Grimme und wie alles begann

| von Thomas Tekster

Durchstöbert man die Dienst-Bibliothek Bert Donnepps im Stadtarchiv Marl, fällt einem bald ein Band mit Briefen Adolf Grimmes in die Hände, der eine handschriftliche Danksagung von Josefine Grimme an Bert Donnepp enthält. Darin würdigt sie Donnepps Verdienste um die Bewahrung des Andenkens an ihren Mann Adolf Grimme, der am 27. August 1963 zurückgezogen in Degerndorf am Inn gestorben war. Bert Donnepp war ein Chronist seiner Zeit, der seine Zeitgenossen bei vielen Gelegenheiten an die Meilensteine des bis dahin Erreichten erinnerte.

Volkshumanismus und Volksbildung

Aber Bert Donnepp tat viel mehr als das. Er hatte die Ideen Adolf Grimmes, seinen christlichen, dem Allgemeinwohl und dem Menschen verpflichteten Volkshumanismus, aufgegriffen und in der täglichen Volksbildungsarbeit mit Leben gefüllt. Zum ersten Trimester der Volkshochschule Marl stellte Adolf Grimme Bert Donnepp den Text seiner Rede „Mensch, werde wesentlich!“, die er am 27. Januar 1946 als Leiter der Abteilung für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung im Oberpräsidium der Provinz Hannover zur Eröffnung der Volkshochschule Hannover gehalten hatte, zur Verfügung. Der Sinn der Volkshochschularbeit sei es, persönlichkeitsbildend zu wirken und den Menschen in die Lage zu versetzen, seine Umwelt zu verstehen, Zusammenhänge zu erkennen und eine Haltung zu entwickeln, die es ihm ermögliche, seinen Beruf „mit seinem Menschsein“ zu durchdringen. Derart gebildet, sei der Mensch imstande, „aus dieser Haltung heraus in diese Welt hinein zu wirken und so am Schicksal seines Volkes und der gesamten Menschheit mitzuschaffen.“ Dieser Idealismus wird verständlich, wenn man berücksichtigt, dass Menschen fast aller Berufsgruppen damals in den zurückliegenden Jahren in Verbrechen gegen die

Menschlichkeit verwickelt gewesen waren und Schuld auf sich geladen hatten.

„Erzieher zum Qualitätsgefühl“

In seiner Ansprache „Das Ethos des Rundfunks“ anlässlich seiner Übernahme des Intendanten-Postens beim NWDR am 15. November 1948 warb Adolf Grimme dafür, die Fundamente der Kultur und insbesondere der Rundfunkkultur neu zu legen. Dazu gehörte für Grimme auch, die Urteilsfähigkeit der Hörerinnen und Hörer zu stärken und ihren Sinn für qualitativ hochwertige Produktionen zu schulen. So sei nicht zu fragen, „was die Hörer erwarten, sondern was sie erwarten sollen. So dass das sogar die vornehmste Aufgabe des Rundfunks wäre, diese berechtigten Erwartungen erst einmal zu wecken.“ Der Rundfunk als „Erzieher zum Qualitätsgefühl“ und Instrument der „Gestaltung unseres öffentlichen Lebens“ dürfe „kein Instrument bestimmter Gruppen oder Mächte“ sein und müsse dem ganzen Volk dienen, nicht einer Partei. Grimme wünschte sich Rundfunkeilnehmende, die – geschult im Rundfunkhören – aktiv zuhören und bewusst auswählen. In diesen Notzeiten, so Grimme, in denen der Zugang zu Informationen und Unterhaltung den meisten Menschen versagt bliebe, müsse der Rundfunk „der Mittelpunkt der inneren Sammlung“ werden.

Frühe Medien- und Demokratiewerk in Marl

Diese Ideen hatte Bert Donnepp als Pädagoge und Publizist seit Frühjahr 1946 zielstrebig umgesetzt. Die Volkshochschule Marl führte ihre Hörerinnen und Hörer zur Medienmündigkeit, indem sie sie dazu anleitete, selbst aktiv mit Medien zu arbeiten. Donnepp stellte mit seiner „Publizistischen

34. INTERNATIONALES FILMFEST EMDEN NORDERNEY 5.-12. JUNI 2024

filmfest-emden.de

Das Festival bedankt sich bei seinen Förderern:



Medienpartner:



Kooperationspartner:



Festivalhotel:



Reederei Norden-Frisia, Kinobetriebe Muckli, Emden Bau und Boden GmbH, DGB-Bezirk Niedersachsen-Bremen-Sachsen-Anhalt, verdi Niedersachsen-Bremen, IG Metall Küste, GEW Niedersachsen, IG BCE Nord, NGG Nord, EVG Region Nord, Arbeit und Leben Niedersachsen e.V., GdP Niedersachsen, DGB-Region Oldenburg-Ostfriesland, DGB-Bundesvorstand, GEW Weser-Ems, IG BCE Oldenburg, IG Metall Leer und Emden, verdi Weser-Ems
Veranstalter: Filmfest Emden gGmbH

Arbeitsgemeinschaft“ im Juni 1946 die „Vierzonen-Presseschau“ auf die Beine und gab ab Anfang der 1950er Jahre die Zeitschrift „Marler Monat“ heraus. Eine „Abhörergemeinschaft Rundfunk“ diskutierte die Hörspiele des NWDR, eine andere Arbeitsgemeinschaft befasste sich mit dem Lokalfunk und der Frage eines Stadtenders Marl. Ziel der Bemühungen Donnepps war es, „den Teilnehmenden Lebenshilfen zu geben, die publizistischen Mittel in ihren Wirkungen zu bewältigen und sich aus der Passivität diesen publizistischen Mitteln gegenüber zu lösen.“ (Donnepp, 1950, S. 284)

Die Hörerinnen und Hörer erhielten aber auch Einblicke in die Medienarbeit von Expertinnen und Experten, die in großer Zahl nach Marl eingeladen wurden. So nahm der Medienjournalist Kurt Wagenführ vom Nordwestdeutschen Rundfunk für einen Vortrag am 13. Februar 1947 die damals beschwerliche Reise von Hamburg nach Marl auf sich und referierte über den „Fernseh-Rundfunk“

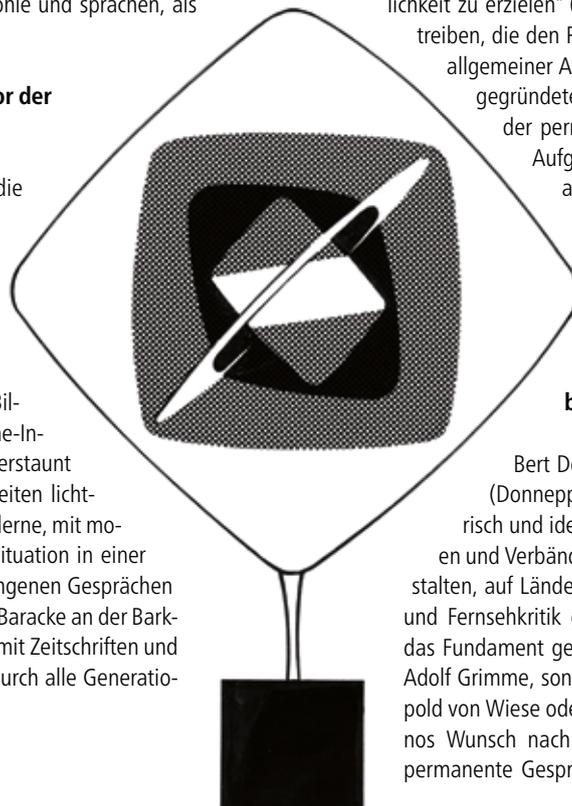


Bert Donnepp

mit anschließender Diskussion. Im Rückblick bezeichnete Bert Donnepp diesen Tag als ein „historische[s] Datum auf dem Wege zum Adolf-Grimme-Preis“ (Donnepp, Auf dem Wege zum Adolf-Grimme-Institut, S. 186), weil hier die Fernseharbeit der Volkshochschule Marl ihren Anfang nahm. Darüber hinaus lernten die Arbeitsgemeinschaften die Produktionsbedingungen von Rundfunk und Fernsehen kennen, weil Donnepp seit 1946 Studienfahrten zu den Funkhäusern des Nordwestdeutschen Rundfunks organisierte. Oder sie nahmen gleich an ganzen Lehrgängen der Rundfunkschule des Nordwestdeutschen Rundfunks teil. Zum 80. Geburtstag Donnepps erinnerte sich Peter von Zahn lebhaft an seine erste Einladung nach Marl im Hungerwinter 1946/47 und die Diskussion, die sich an einen Vortrag über das NWDR-Rundfunk-Programm anschloss: „Eine Gruppe junger Rundfunk-Fanatiker ließ nicht locker. Sie bildeten die Keimzelle für den späteren Adolf-Grimme-Preis. Die grauen Sitzreihen vor uns waren überraschend gut informiert. Einige Kritiker hatten die schwarzeränderten Augen des Hainers auf der fünften Sohle und sprachen, als hätten sie das Abitur.“ (Zahn, 1994, S. 6)

Marlerinnen und Marler sollten Angst vor der Bildung verlieren

Es war Bert Donnepp ein Anliegen, dass die Marlerinnen und Marler jede Berührung Angst vor einer Bildungsstätte verlieren sollten, weitgehende Mitspracherechte bei der Gestaltung der Arbeitsgemeinschaften erhielten und sich selbstständig mit Informationen versorgen konnten. Als am 8. Januar 1955 das Gebäude des Marler Bildungswerks „die Insel“, heute Sitz des Grimme-Instituts, eingeweiht wurde, waren viele Gäste erstaunt über den offen gestalteten und von allen Seiten lichtdurchfluteten Bau im Stil der klassischen Moderne, mit modernen Sitzmöbeln, die wenig mit der Lernsituation in einer Schule gemein hatten und eher zu ungezwungenen Gesprächen einzuladen schienen. Das Lesezimmer in der Baracke an der Barkhausstraße wurde ersetzt durch einen üppig mit Zeitschriften und Büchern ausgestatteten Lesesaal, der quer durch alle Generationen gerne angenommen wurde.



Fernsehen im Dienst der Volksbildung

Im Programmheft zur 26. Verleihung des Adolf-Grimme-Preises erinnerte Bert Donnepp daran, was Adolf Grimme sich bei der Einweihung des Fernsehstudios in Hamburg-Lokstedt am 23. Oktober 1953 gewünscht habe: Das Fernsehen solle ein Instrument der Bildung der Menschen hin zum Guten sein. Diese dem Fernsehen inhärente Bildungschance dürfe nicht vergeben werden. „Diese Chance allerdings, die ist das Soll, das seine Sendungen erfüllen müssen, wenn wir dem Unbehagen, die Technik habe uns ja doch ein Danaergeschenk beschert, nicht Nahrung geben wollen.“



Adolf Grimme

Die „Insel“ stellte das Fernsehen in den Dienst der Volksbildung. Sie förderte die Selbstorganisation ihrer Hörerinnen und Hörer, ihre Medienmündigkeit und ihre Fähigkeit, informierte Urteile und realistische Entscheidungen treffen und

publizistisch an gesellschaftlichen Diskursen teilnehmen zu können. Dies war nach 1945 für viele Bürgerinnen und Bürger eine völlig neue Erfahrung. Donnepp knüpfte damit „konsequent an die Überlegungen Adolf Grimmes an, für den der Rundfunk Instrument der demokratischen Erziehung sein sollte.“ (Paukens, 1999, S. 78)

Auf dem Wege zum Adolf-Grimme-Preis

Die Fernseharbeit der „Insel“ in den 1940er und 1950er Jahren bereitete den Boden für den Adolf-Grimme-Preis (vgl. Brack, 2019, S. 59), legitimierte ihn, wie Friedrich Wilhelm Hymmen schrieb, und legte die Grundlagen für die spätere kritische Partnerschaft zwischen Rundfunkanstalten und Volkshochschulen. Dem entsprach das Selbstverständnis des Fernsehewettbewerbs, Qualität im permanenten Gespräch von Jahr zu Jahr immer wieder neu auszuhandeln, „Meinungen und Wirkungen in der Öffentlichkeit zu erzielen“ (Donnepp) und eine ständige Revision zu betreiben, die den Preis aus der pädagogischen Nische heraus zu allgemeiner Anerkennung führte. Donnepp begriff das 1973 gegründete Adolf-Grimme-Institut als eine Einrichtung der permanenten Fernsehkritik und verortete dessen Aufgaben in der Tradition der frühen Fernseharbeit der „Insel“: „Vorläufer dieser Aktivitäten des neuen Instituts waren Veranstaltungen, Seminare und Ausstellungen im Rahmen der Adolf-Grimme-Preise von 1963 an.“ (Donnepp, 1974, S. 77)

Verbündete in den Gremien und Verbänden

Bert Donnepp hat sein „Projekt mit dem Fernsehen“ (Donnepp, 1963, S. 310) von langer Hand organisatorisch und ideell vorbereitet, sich Verbündete in den Gremien und Verbänden der Volkshochschulen, in den Rundfunkanstalten, auf Länderebene, in den Kommunen, aus Wissenschaft und Fernsehkritik gesucht und durch unbestrittene Autoritäten das Fundament gelegt. Zu diesen Autoritäten gehörte nicht nur Adolf Grimme, sondern auch Helmut Schelsky, Theodor Litt, Leopold von Wiese oder Theodor W. Adorno. Für Donnepp war Adornos Wunsch nach „kritischen Fernsehorganisationen“, die das permanente Gespräch mit der Kulturindustrie suchen, längst in

den Fernsehkreisen der Volkshochschulen realisiert. Sie hätten bei der Vorauswahl des ersten Fernsehpreises 1964 entscheidend mitgewirkt – „flexibel, spontan und in lebendigem Kontakt mit der Avantgarde, ganz wie es Adorno wünscht.“ Das Netzwerk, das Donnepp bis 1964 zur Absicherung seines Projektes aufgebaut hatte, spiegelt sich auch in der Besetzung der ersten Jury des Adolf-Grimme-Preises wider. Einflussreiche Personen aus Wissenschaft und Journalismus, Volkshochschule und Fernsehkritik, Landes- und Kommunalpolitik, Rundfunkanstalten und Arbeitgeberverbänden erlebten hier ganz praktisch die Fernseharbeit der „insel“ und taten mit. Und natürlich saß auch Rudi Heiland (MdB), Bürgermeister der Stadt Marl und entschiedener Förderer des Adolf-Grimme-Preises, in der Jury. Eine bessere Vermarktung der „insel“ und des Adolf-Grimme-Preises war schlechterdings nicht denkbar.

Über Bande spielen – Vorbereitung in Arbeitskreisen und Ausschüssen

Bis es so weit war, musste die Idee eines Fernsehpreises in Arbeitskreisen und Ausschüssen lanciert und in Empfehlungen gegossen werden. Im Mai 1960 nahmen die Planungen zur Einrichtung eines Fernsehpreises konkrete Gestalt an. Die Tagung der Kultusminister-Konferenz der Länder in Ulm folgte einer Anregung Bert Donnepps und empfahl die Stiftung eines Fernsehpreises, „der jährlich Fernsehsendungen auszeichnen sollte, die in besonderer Weise den Zielen der Erwachsenenbildung dienen oder für die Arbeit der Volkshochschulen und öffentlichen Büchereien wertvoll sind.“ Am 11. März 1961 war es schließlich soweit. Die Mitgliederversammlung des Deutschen Volkshochschul-Verbandes beschloss in ihrer Sitzung einstimmig die Stiftung eines Fernsehpreises. Kurt Meissner, der Vorsitzende des Pädagogischen Ausschusses des Deutschen Volkshochschul-Verbandes, hatte daran entscheidenden Anteil.

Warum der Name Adolf Grimmes?

Dass der Fernseh Wettbewerb schließlich den Namen Adolf Grimmes trug, ordnete Kurt Wagenführ 1963 so ein: Adolf Grimme stand als Generaldirektor des Nordwestdeutschen Rundfunks dem Fernsehen in kultureller Hinsicht („Bilderflut“) skeptisch gegenüber, bejahte aber die volksbildnerischen Möglichkeiten des Fernsehens. Grimme setzte sich bereits als preußischer Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung (1930-1932) für den Rundfunk als Volksbildungsmittel ein und war für die pädagogische Arbeit der Deutschen Welle verantwortlich. Als Kultusminister von Niedersachsen (1946-1948) hatte er die Volks- und Erwachsenenbildung gefördert, war den Volkshochschulen verbunden und persönliches Mitglied des Landesverbandes der Volkshochschulen von Nordrhein-Westfalen. Schließlich hatte er als Generaldirektor des Nordwestdeutschen Rundfunks (NWDR) auch gegen hausinterne Widerstände das Fernsehen aufgebaut, die Rundfunkfreiheit verteidigt und Bildungsangebote rund um das neue Medium gefördert. „Allein schon von der Sache her konnte der Fernsehpreis des DVV keinen würdigeren Namen tragen als den Adolf Grimmes“, schrieb Bert Donnepp 1963.

Adolf Grimme als demokratisches Vorbild

In den 1950er Jahren war Grimme schweren Verleumdungen und Diffamierungen ehemaliger Nationalsozialisten ausgesetzt, die ihn mit dem von der Gestapo aufgebauten Popanz einer „Roten Kapelle“ in Verbindung brachten. Die Hetz-Kampagne, die Grimme erheblich zusetzte, führte der ehemalige Militär-Richter Manfred Röder an. Grimme hatte ihn bereits kurz nach Kriegsende bei der Britischen Militärregierung wegen Körperverletzung im Amt und schließlich wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit beim Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg angezeigt.

Im Programmheft zur 29. Preisverleihung erinnerte Bert Donnepp an die Worte von Dr. Dieter Margies, der in einer Sitzung des Rates der Stadt Gos-

lar am 4. Februar 1975 über Grimme gesagt hatte: „Adolf Grimme gehört wie Theodor Heuss, Friedrich Ebert und Walter Rathenau zum unersetzbaren Kern des deutschen demokratischen Erbes.“ Die Wahl des Namensgebers unterstrich nicht nur die Demokratiearbeit der „insel“, sondern konnte auch als Signal an den Adenauer-Staat verstanden werden, der die „Erziehung zum Qualitätsgefühl“ nicht einer „roten“ Rundfunkanstalt oder Bildungsstätte überlassen wollte. Mit dem Namen übernahm das Bildungswerk der Stadt Marl, das ohnehin als „rote insel“ beschimpft wurde, auch das Erbe der Anfeindungen und musste den Grimme-Preis immer wieder gegen den Vorwurf der Einseitigkeit und Linkslastigkeit verteidigen.

Der andere Grimme

Bert Donnepp gehörte zu den Stimmen, die die Amtsführung Adolf Grimmes differenzierter bewerteten. Er lenkte den Blick darauf, dass der Idealist und Humanist Grimme auch ein erfolgreicher Praktiker war, und zeigte dies am Beispiel der Geschichte des NWDR-Hörspiels. Donnepp war überzeugt, „dass Adolf Grimme durchaus den nüchternen Sinn besaß, eine Idee so zu realisieren, dass sie trotz aller menschlichen und sachlichen Unzulänglichkeiten im grauen Alltag der Kritiker und Kameralisten nicht scheitern musste.“ Grimme habe das Publikum realistisch gesehen und sich intensiv Gedanken darüber gemacht, wie man bei den Hörerinnen und Hörern das Verständnis für Hörspiele fördern könne. Damit widersprach Donnepp dem oft von Zeitgenossen über Grimme geteilten Eindruck „abgehobener Intellektualität“ und warb dafür, „den anderen Grimme“ nicht zu vergessen.

Literatur

- Brack, Ulrich (2019): „die insel“, die Volkshochschule Marl, politische Erwachsenenbildung und Elmar Altwater. In: Marquardt, Ralf-Michael; Pulte, Peter (Hrsg.): Mythos Soziale Marktwirtschaft: Arbeit, Soziales und Kapital, Köln, S. 57-69.
- Donnepp, Bert (1950): Publizistik in der Volkshochschule Marl / Westf. In: Kulturarbeit, Jg. 2, Nr. 12, S. 284.
- Donnepp, Bert (1963): Ein Projekt mit dem Fernsehen. In: Volkshochschule im Westen, Jg. 15, Nr. 6, Dezember, S. 309-310.
- Donnepp, Bert (1974): Adolf-Grimme-Institut und Adolf-Grimme-Preis. In: Fernsehen und Bildung. Internationale Vierteljahresschrift, Jg. 8, Nr. 1/2, S. 77-80.
- Paukens, Hans (1999): Der Adolf Grimme Preis – Ein Instrument zur Beurteilung von Qualitätsfernsehen. In: Ludes, Peter; Schanze, Helmut (Hrsg.): Medienwissenschaften und Medienwertung, Opladen/Wiesbaden, S. 77-88.
- Zahn, Peter von (1994): Das leere Marl und der frühe Donnepp. In: Bert Donnepp. Herzlichen Glückwunsch zu 80. Geburtstag, S. 6.

Thomas Tekster

Bibliothekar und wissenschaftlicher Mitarbeiter im Grimme-Institut, beschäftigt sich mit Fragen der archivischen Überlieferungsbildung im Kontext der Erschließung der Bestände des Grimme-Preises. Zurzeit erschließt er im Rahmen eines von der DFG geförderten Projekts den Nachlass von Prof. Dr. Bert Donnepp.



Foto: Grimme-Institut/Jarczyk

Film und Medien Stiftung NRW

Herzlich Glückwunsch den Preisträger:innen 2024!

Drei Frauen – Ein Krieg

Luzia Schmid
Eikon Media

Haus Kummerveldt

Marc Lorei
Outside the Club

Songs of Gastarbeiter – Liebe, D-Mark und Tod

Cem Kaya
filmfaust

WIE GEHT DER GRIMME-PREIS?

1.: Sammeln



Vorschläge schicken:

- Zuschauernde
- Fernsehsender, Produktionsfirmen, Streaminganbieter
- Mitglieder Grimme-Preis-Jurys und Nominierungskommissionen
- Grimme-Preis-Team (beobachtet Programm ganzjährig)

2.: Sichten & Nominieren



ALLE VORSCHLÄGE SICHTEN UND BEWERTEN
⇒ **PRODUKTIONEN NOMINIEREN**

Was ist daran gut?
Nicht gut?
WEITER?
JA? NEIN?

4 Nominierungskommissionen
→ **KATEGORIEN:** Fiktion, Unterhaltung, Information & Kultur, Kinder & Jugend

3.: Prämierer



4 Jurys sichten Nominierungen und stimmen ab:
⇒ **Preis? Wer?**

Eine Woche TV gucken

KRITERIEN: Innovativ? Relevant?
Handwerklich gut? Aktuell? Aufklärend? ...
Insgesamt maximal 16 Preise

Trophäe Grimme-Preis

4.: Preisverleihung



Höhepunkt des Preisjahres
Grimme-Preis ist **ganzjähriger Wettbewerb**
Ziel: öffentliche Auseinandersetzung mit Programm

INFOS ZUM GRIMME-PREIS

Das wird oft gefragt

Namenspatron

waren nicht die Brüder Grimm, sondern **Adolf Grimme**, erster niedersächsischer Kultusminister und Generaldirektor des NWDR, Nordwestdeutschen Rundfunks, der damals größten Rundfunkanstalt Deutschlands.



Nach ihm benannt ist auch das Grimme-Institut, das den Preis seit 1978 organisiert. (Bis 2010 noch „Adolf“ vor Grimme-Institut und Grimme-Preis)

Erfinder?

Bert Donnepp hatte die Idee zum „Projekt mit dem Fernsehen“, damals verschrien als „Idiotenlaterne“. **Kurt Meißner**, damaliger DW-Vorsitzender rief den Preis mit ins Leben.



Am 16. Januar 1964 gab es den ersten Grimme-Preis

Was gibt es?

Der **Grimme-Preis** ist undotiert. Die Preisträger:innen erhalten eine **Trophäe** und eine **Urkunde** – und **Renommee**.

(Die Trophäe brach manchmal ab, seit 2007 ist die Nut daher verstärkt)



Die Trophäe

Design: Schöpfer war die Entwicklungsgruppe 5 der Hochschule für Gestaltung, angeleitet von Prof. Otto „Otl“ Aicher. Der Grafikdesigner entwickelte auch die weltweit bekannten Piktogramme.

mehrere spiegelnde Flächen, wie kleine Bildschirme

Was noch?

Stifter ist seit Beginn der Deutsche Volkshochschulverband (DVV). Er vergibt jährlich im Rahmen des Grimme-Preises die **Besondere Ehrung**.

Außerdem gibt es noch einen **Preis der „Marler Gruppe“**, der Publikumsjury des Grimme-Preises.

Und den **Preis der Studierendenjury**.

Änderungen?

Seit 1994: (Adolf) Grimme-Preis, nicht mehr „mit **Gold**, Silber, **Bronze**“

Die **Kategorien** des Grimme-Preises haben sich stets neuen technischen und gesellschaftlichen Veränderungen angepasst. (Zum Beispiel wurde die Kategorie „Kinder & Jugend“ geschaffen, Streaming wurde aufgenommen.)

www.grimme-diskurs.de/podcast

LÄUFT



Der Fachdienst **epd medien** und das **Grimme-Institut** produzieren den gemeinsamen **Podcast „LÄUFT“**. Die Programmschau nimmt in Seh- und Hör-tipps aktuelle Fernseh-, Radio- und Streaming-Produktionen, Podcasts und besondere Webangebote in den Blick. Daneben sind Preisentscheidungen und weiterführende medienpolitische Debatten Thema bei „LÄUFT“, also auch die „Programme“ und Programmatiken der Medienpolitik. In Gesprächen mit Kolleginnen und Experten untersuchen epd medien und Grimme-Institut zudem die Rahmenbedingungen, unter denen Qualität entstehen kann.

Regelmäßig **zweimal pro Monat**, mit einer Länge von 20 bis 25 Minuten pro Folge, richtet sich „LÄUFT“ an Menschen, die sich für Medien und ihre Inhalte interessieren und zugleich einen **vertiefenden Blick in die Branche** schätzen. Host ist der Journalist und Podcaster **Alexander Matzkeit**, der für epd medien schreibt. Gelegentlich moderieren und produzieren auch **Mitarbeiter*innen des Grimme-Instituts**. Verbreitet wird der Podcast über große Audio-Streamingdienste wie Spotify und Deezer, aber auch über die Grimme-Website und bei epd medien.



DIE PROGRAMMSCHAU VON

epd medien



**Grimme
Institut**



„Air Head“, ein Kurzfilm der kanadischen Künstlergruppe „shy kids“, illustriert als eine der ersten Produktionen die künstlerische Nutzung von Sora.

Die Revolution ist in vollem Gange!

Ein Interview mit Shahrzad Golab und Michael Schwertel

Ihr wart beide zuvor beim Grimme Online Award aktiv, jetzt zum ersten Mal in der Jury „Kinder und Jugend“ des Grimme-Preises: Wie war das?

Shahrzad Golab: Für mich war das total aufregend. Im ersten Moment habe ich mich irre gefreut, weil Grimme natürlich ein sehr prestige- und auch geschichtsträchtiges Institut ist und der Grimme-Preis in der Medienlandschaft einfach eine wichtige Auszeichnung darstellt, wenn nicht sogar die wichtigste im TV-Bereich.

Fernsehen – egal, wie es distribuiert wird – muss immer ein größeres Publikum finden. Im Netz reicht da manchmal die Nische.

Dann kam die Unsicherheit. Daraufhin habe ich mit der Leiterin des Grimme-Preises, Lucia Eskes, telefoniert. Hier hat sich recht schnell herausgestellt, dass es eigentlich doch ganz gut passt, weil Kinder- und Jugendangebote sich viel im non-linearen Bereich abspielen und es in dieser Kategorie eine recht große Schnittmenge zum Digitalbereich gibt. Dazu kommt, dass die Jugendangebote bis 25 Jahre gerechnet werden, ich bin also fast noch Zielgruppe. Bei näherer Betrachtung hat es also doppelt gut gepasst.

Michael Schwertel: Für mich war es sehr verblüffend, es war bekannt und andererseits eine sehr neue Erfahrung. Der Qualitätsdiskurs in der Jury war mir bekannt, vergleichbar zu den Debatten im Grimme Online Award.

Wobei ich mich sehr gefreut habe über den Austausch mit den anderen Jury-Mitgliedern, die nochmal ganz andere Perspektiven aufgemacht haben und mit großer Sachkenntnis arbeiten. Irritierend und ein bisschen fremd war aber die Fokussierung auf eine Zielgruppe, hier eben Kinder und Jugendliche. Interessant war für mich dabei dieser ‚back to the roots‘-Moment: Das zweistufige Verfahren des Grimme Online Award ist ja dem älteren Grimme-Preis entlehnt. Und ich durfte jetzt quasi nochmal an den Anfang springen und verstehen lernen, wo das Verfahren eigentlich herkommt und wie sich die Qualitätsdebatten begründen.

Seit Jahren wird „den Preisen“ ja eigentlich mit auf den Weg gegeben, dass sie in Zeiten der Medienkonvergenz zusammengelegt gehören. Können Sie nach der praktischen Erfahrung in beiden Gremien da zustimmen oder würden Sie eher widersprechen?

Shahrzad Golab: Es gibt zwar auf jeden Fall Überschneidungen, aber trotzdem massive Unterschiede zwischen den Preisen. Schon die Einreichungen sind unterschiedlich: In der Fernsehbranche herrschen ganz andere Produktionsverhältnisse und ganz andere Budgets sind an der Tagesordnung. Beim Grimme-Preis dominieren dadurch einfach größere Anbieter, gleichzeitig muss Fernsehen – egal, wie es distribuiert wird – immer ein größeres Publikum finden. Im Netz reicht da manchmal die Nische. Zudem ist der Grimme-Preis nicht in erster Linie publizistisch orientiert, auch wenn es eine Auszeichnung für die Besondere Journalistische Leistung gibt.

Michael Schwertel: Ich kann mich da nur anschließen, die Systematik ist schon sehr unterschiedlich und die Einreichungen beim Grimme-Preis sind innerhalb ihrer Kategorien deutlich homogener, selbst wenn hier manchmal Kurzbeiträge, Spielfilme und Serien aufeinandertreffen. Daher kann man sich dann beim Grimme-Preis auch um eine Zielgruppe kümmern, also in unserem Fall Kinder und Jugendliche, und sie wie unter einem Brennglas betrachten. Aber wie sollte das auch praktisch aussehen, die Zusammenlegung der Preise? Man müsste die unterschiedlichen Bewegtbildformate plötzlich vergleichen mit publizistisch wertvollen Videospielen, die es online gibt, mit einem Podcast oder einer Webseite. Das fällt beim Grimme Online Award schon schwer, aber vereint in einem Wettbewerb kann ich mir das auch als phantasiebegabter Mensch nicht vorstellen. Andersherum ist es auch nicht gerecht, wenn man beispielsweise eine riesengroße Serienproduktion neben eine Website von einem Einzelkämpfer stellt. Das ist einfach zu disparat.

Wo seht Ihr die größten ästhetischen Treiber am Werk, im Netz oder eher im klassischen Bewegtbildbereich? Oder ganz woanders?

Shahrzad Golab: Ich glaube, das beeinflusst sich gegenseitig. Kurzformate aus dem Netz wie TikToks oder auch Instagram Reels beeinflussen die Fernsehangebote von klassischen Medienmacher*innen in Hinblick auf Ästhetiken und Erzählstrukturen, gerade im Bereich Kinder und Jugend. Gleichzeitig glaube ich, dass die Fernsehangebote auch zurückwirken, einfach weil sie noch Wahrnehmungsmuster prägen und ein Stück weit definieren, was Professionalität bedeutet. Deswegen denke ich, es ist ein Geben und Nehmen – ich könnte gar nicht sagen, wer genau der Treiber ist für Veränderungen.

Michael Schwertel: Gleichzeitig liefert „HYPECULTURE“ ein gutes Beispiel dafür, wie Netzinhalte ins Fernsehen geschwappt sind und sich hier verewigen. Umgekehrt zeigt z.B. „Neue Geschichten vom Pumuckl“, was klassische Medienmacher*innen zu leisten vermögen, einfach eine ganz exzellente Gestaltung hinsichtlich der Stimme, der Animation, des hand-

werklichen Filmemachens allgemein. Für mich ist das ganz großes Kino und wäre als unabhängige Produktion „im Netz“ so nicht durchführbar gewesen, weil einfach die Budgets nicht da sind. Und vielfach auch das Handwerk nicht.

Wird Künstliche Intelligenz (KI) hier für weitere Veränderungen sorgen?

Michael Schwertel: Mit Sicherheit! Gerade die Kreativen im Netz profitieren davon, weil Budgets nicht mehr so eine Rolle spielen. KI-Technik macht vieles günstiger. Passend zur Berlinale ist beispielsweise die neue

Durch KI-basierte Technik haben die Kreativen die Möglichkeit, deutlich unabhängiger vom Budget ihre Visionen umzusetzen.

OpenAI-Plattform „Sora“ herausgekommen, ein leistungsfähiger Text-zu-Video-Generator. Er ist nur ein Beispiel dafür, vor welchen Umwälzungen die Bewegtbildproduktion steht. Die nächste Berlinale wird definitiv anders aussehen.

Schon die nächste Berlinale?

Michael Schwertel: Ich hätte damit gerechnet, dass diese Technik in zwei Jahren kommt, vielleicht sogar noch später. Aber die KI-basierte Technik hat sich in einem Bruchteil der Zeit entwickelt, es geht immer schneller. Die Kreativen haben dadurch die Möglichkeit, deutlich unabhängiger vom Budget ihre Visionen umzusetzen. Und wenn man allein auf die KI-Tools schaut, die wir jetzt schon haben, wie sehr die den Schnitt, das Sounddesign, Color Grading und so weiter verändert haben ... da können „Rucksackproduzent*innen“ plötzlich Qualitäten erzeugen, die früher das zehnfache an Budget voraussetzten. Auch mit kleinen Budgets lassen sich exzellente KI-Bewegtbilder generieren, und das bereits morgen und nicht in ferner Zukunft. Das sage ich auch vor meinem Erfahrungshintergrund als Animationsfilmer. Die Revolution ist in vollem Gange!



Prof. Michael Schwertel



Shahrzad Golab

Shahrzad, Du hast unter anderem bereits an dem großen mehrteiligen Storytelling-Podcast „Dark Avenger“ mitgearbeitet. Wie schaust Du auf das Storytelling im Bewegtbildbereich? Und siehst Du hier Veränderungen?

Shahrzad Golab: Zunächst einmal hat man hier neben dem Sound mit dem Bewegtbild eine weitere Ebene zur Verfügung, die es adäquat zu nutzen gilt. Aber im Grunde sind die Unterschiede nicht so groß, wie man zunächst meint. Letztendlich geht es immer darum, Informationen zu vermitteln und Geschichten zu erzählen. Und das ist abhängig von der Zielgruppe, vom Kontext, in dem man sich bewegt, oder auch vom Format. Die „Dramaturgie“ muss einfach funktionieren: Wie erkläre ich etwas, welche Infos stelle ich voran, wie ist meine Struktur und wie spreche ich mein Publikum an? Und das unterscheidet sich gar nicht so stark zwischen Audio, Video oder auch geschriebenen Reportagen. Storytelling ist ja eigentlich die Grundlage von allem und ziemlich universell. Und dann ist da natürlich die Frage, wie man seine Infos verpackt und wie man sie interessant, unterhaltsam, aber eben möglichst auch lehrreich gestaltet. Und genau das müssen die Bewegtbildformate beim Grimme-Preis ja auch leisten. Wer das einmal gemacht hat, wer sich intensiv damit beschäftigt hat, kann und wird diese Strukturen auch in Bewegtbildformaten erkennen und kann sie daher auch beurteilen. Deswegen war es gar nicht so anders im Endeffekt. Sehe ich hier Veränderungen? Ja und nein, netzbedingt verkürzen sich im Bewegtbildbereich Geschichten, über TikToks und Reels haben wir ja schon gesprochen. Aber andererseits ist im Netz mehr Platz und ich spüre auch im Fernsbereich eine Lust an komplexen, ausufernden Stoffen. Man denke nur mal an die Präsenz der Serien im Wettbewerb, die teilweise über mehrere Figuren und Zeitzonen hinweg erzählen.

Stichwort „Zeitzonen“: Der Grimme-Preis wird 60 in diesem Jahr. Anlass genug, einmal zurückzublicken, aber auch nach vorne: Wie haben sich die Qualitätsmaßstäbe verändert? Und wie werden sie sich in Zukunft verändern (müssen)?

Michael Schwertel: Gerade erst hatten wir noch eine Handvoll Programme, dann kamen die Privaten, jetzt die Streamingdienste und die sozialen Netzwerke. Da kommt einfach eine Masse an Content auf uns zu – im Bewegtbildbereich und darüber hinaus. Die Frage ist, wie wir aus dem Übermaß an Angeboten die Qualität herausfiltern können, die für uns dann relevant ist. Ich glaube, dass es gerade in solchen Zeiten noch wichtiger

ist, eine Kompassnadel – wie das Grimme-Institut – zu haben, die deutlich macht: Wo steckt denn Qualität drin und was kann ich vielleicht vernachlässigen?

Shahrzad, wie siehst Du das?

Shahrzad Golab: Das ist natürlich eine Riesenfrage. Ich glaube mit dem Blick auf die Zukunft müssen wir uns auf jeden Fall dazu Gedanken machen, was (journalistische) Qualität eigentlich heißt, und für wen? Und gerade mit Blick auf KI stellt sich die Frage: Was ist überhaupt wahr? Welche Bilder stimmen und welche Informationen stimmen – was ist Fake? Ich glaube, das allein wird schon zur Herausforderung. Abseits dessen bin ich sehr froh darum, dass sich unser Verständnis von (journalistischer) Qualität auch weiterentwickelt. Beispielsweise hat sich in den letzten zehn Jahren schon massiv verändert, dass Menschengruppen in den Medien

Und gerade mit Blick auf KI stellt sich die Frage: Was ist überhaupt wahr? Welche Bilder stimmen und welche Informationen stimmen – was ist Fake?

auftauchen, die vorher einfach nicht gesehen wurden und unterrepräsentiert waren. Gleichzeitig gibt es immer noch viele Menschen in Deutschland, die sich politisch abgehängt fühlen – etwa, wenn wir uns das Thema Armut anschauen. Trotzdem habe ich noch Hoffnung, dass sich diese Sensibilität für bestimmte Gruppen und Themen weiterentwickeln und mitwachsen wird.

Habt Ihr das Gefühl, dass Euch die Arbeit in der Grimme-Preis-Jury schon verändert hat?

Shahrzad Golab: Ich finde es immer hilfreich, wenn es frische Blicke auf Inhalte gibt. Daher kann ich auch anderen Gremienmitgliedern nur empfehlen, das mal auszuprobieren – gerade dort, wo es Überschneidungen gibt zwischen online und linear, wie in der Kategorie Kinder und Jugend. Es schärft einfach den Blick. ■

Das Interview führte **Lars Gräber**, Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Pressesprecher des Grimme-Instituts.

Shahrzad Golab

studiert in Bonn Politikwissenschaft im Master. Ihre ersten Schritte im Journalismus hat sie bei Radio Q, dem Campusradio in Münster, und bei Antenne Düsseldorf gemacht. Seit 2022 ist sie freie Mitarbeiterin beim Deutschlandfunk u.a. für den Podcast „Dark Avenger“. 2023 war sie Mitglied der Nominierungskommission beim Grimme Online Award, in diesem Jahr erstmals Jurorin in der Kategorie Kinder & Jugend beim Grimme-Preis.



Foto: Grimme-Institut/Jaczyk

Prof. Michael Schwertel

lehrt seit 2011 an der CBS International Business School Media Management und Digital Marketing. 2007 gründete er die Trickfilmproduktion Power-Toons, die eigene Stoffe und Gestaltungen transmedial produziert und vermarktet. Er hält Vorträge und gibt Workshops zu Fragen Künstlicher Intelligenz, Kreativität und Social Media. Michael Schwertel war seit 2007 mehrfach Juror beim Grimme Online Award, in diesem Jahr erstmals in der Jury Kinder & Jugend beim Grimme-Preis.



Foto: privat

GRIMME-PREIS 2024

Spitzenmedizin
trifft auf
ausgezeichnete
Unterhaltung.



WIR GRATULIEREN ALLEN
PREISTRÄGERINNEN UND PREISTRÄGERN.

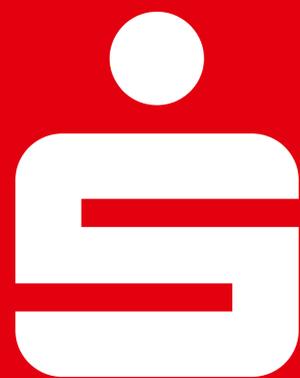


Begeisterung

Die schönsten Momente werden noch schöner, wenn Menschen sie gemeinsam erleben.

Daher engagieren wir uns in unzähligen Kulturprojekten, wie z. B. bei der Verleihung des Grimme-Preises. Und sorgen so für unvergessliche Gänsehautmomente.
www.sparkasse-re.de

Weil's um mehr als Geld geht.



Sparkasse
Vest Recklinghausen



BESONDERE EHRUNG

Grimme-Preis 2024

Besondere Ehrung für das Team von „heute – in Europa“ 18

**Geschichten hinter den großen Schlagzeilen
Interview mit Sabine Räßle, Redaktionsleiterin „heute – in Europa“ 19**



Besondere Ehrung des Deutschen Volkshochschul-Verbandes für das Team von „heute – in Europa“



BEGRÜNDUNG DER JURY

Sie schauen über die nationalen Grenzen hinaus: Das Team des werktäglichen Nachrichtenmagazins „heute – in Europa“ informiert mit dem Schwerpunkt auf Deutschlands Nachbarländer, zeigt Hintergründe auf und fängt Stimmen von Europäer*innen ein. Bereits seit 25 Jahren versorgt „heute – in Europa“ das Publikum zuverlässig und aktuell mit Meldungen aus Politik, Wirtschaft, Sport und Kultur aus den europäischen Ländern.

Insbesondere in Zeiten vermehrter Verunsicherung bietet das Magazin verlässlich Orientierung durch das Einordnen von Nachrichten und aktuellen Geschehnissen aus Europa. Die Moderator*innen schaffen es stets, komplizierte Sachverhalte kurz und knapp herunterzubrechen und Brücken zu unseren europäischen Nachbarn zu schlagen. Dabei wird ein Europabegriff vertreten, der über die Europäische Union hinausgeht und auch Länder einschließt, die bei der internationalen Berichterstattung in den Hauptnachrichten häufig vernachlässigt werden. Welche Themen bewegen unsere Nachbarn? Was machen sie anders als wir, was können wir von ihnen lernen? „heute – in Europa“ trägt durch umfassende und verlässliche Berichterstattung dezidiert dazu bei, den europäischen Gedanken zu stärken und Gemeinsamkeiten der EU hervorzuheben.

Der Jahresschwerpunkt des Deutschen Volkshochschul-Verbands geht in eine ähnliche Richtung: „Perspektive Europa: miteinander voneinander lernen“ ermutigt dazu, trotz oder gerade wegen aktueller gesellschaftlicher Herausforderungen ein gemeinsames Miteinander zu fördern. Mit Blick auf die diesjährige Europawahl und damit die Zukunft des Kontinents sollen im Rahmen des Jahresschwerpunktes aktuelle Themen wie europäische Migrations- und Klimapolitik besprochen, aber auch die kritische Auseinandersetzung mit der Vergangenheit der europäischen Länder als Kolonialmächte vorangetrieben werden. „heute – in Europa“ schafft dies in vorbildlicher Weise und rückt in 15 Minuten Europa, seine Bürger*innen und deren Ängste, Sorgen und Hoffnungen in den Fokus.

Vor 25 Jahren startete das Nachrichtenmagazin „heute – in Europa“, das seither von Montag bis Freitag um 16 Uhr im ZDF ausgestrahlt wird. Im Jahr 2007 wurde Andreas Kliner als Schlussredakteur und Moderator Teil des Teams. Zuvor war er zwei Jahre lang Korrespondent im ZDF-Studio Rom und dort insbesondere für die Berichterstattung aus dem Vatikan zuständig. 2021 kamen Britta Jäger und Linda Kierstan als Moderatorinnen und Chefinnen vom Dienst dazu. Jäger war zuvor Auslandskorrespondentin im ZDF-Studio Washington und für die Berichterstattung aus den USA und Mittelamerika zuständig. Kierstan arbeitete bereits als Redakteurin und Reporterin in der ZDF-heute-Nachrichtenredaktion sowie in der ZDF-Hauptredaktion „Politik und Zeitgeschehen“.

Das Team von „heute – in Europa“ ist versiert, besitzt jahrelange Erfahrung in der außenpolitischen Berichterstattung und überzeugt durch eine vielschichtige Aufbereitung von Meldungen. Angesichts des aktuellen Erstarkens populistischer und rechtsextremer Parteien in diversen europäischen Ländern ist eine gründliche politische Berichterstattung essenziell. Während ebendiese Parteien die Verunsicherungen und Ängste der Bürger*innen schüren und gesellschaftliche Spaltungen provozieren, fördert „heute – in Europa“ das europäische Miteinander und zeigt eindrücklich, dass Europa – trotz unterschiedlicher Perspektiven – nur gemeinsam stark sein kann. Mit der Besonderen Ehrung zeichnet der Deutsche Volkshochschul-Verband das Team von „heute – in Europa“ für seine kontinuierlich exzellente Aufbereitung von europäischen Themen aus.

Geschichten hinter den großen Schlagzeilen

Ein Interview mit Sabine Räßle, Redaktionsleiterin „heute – in Europa“

Was gab vor über 25 Jahren den Ausschlag, die werktägliche Sendung „heute – in Europa“ zu starten?

Heute wissen wir alle um die Bedeutung von Europa, aber vor 25 Jahren war es geradezu verwegen, einen Sendungstitel irgendwie mit „Europa“ zu verknüpfen, das galt als sicherer Abschalter. Es waren Dr. Peter Frey und Susanne Biedenkopf aus der Hauptredaktion Außenpolitik des ZDF, die voraussahen, wie sich das vereinigte Europa entwickeln und welche Bedeutung es bekommen könnte, kurz: wie viele interessante Geschichten es zu erzählen gibt. So gründeten sie die Europaredaktion und das werktägliche Magazin „heute – in Europa“. Auf den Fluren des ZDF wurde damals viel geunkelt, dass die Sendung sicherlich nach wenigen Wochen wieder abgesetzt würde. Es kam bekanntlich anders, das Magazin ist überdurch-

Vor 25 Jahren war es geradezu verwegen, einen Sendungstitel irgendwie mit „Europa“ zu verknüpfen, das galt als sicherer Abschalter.

schnittlich erfolgreich und der Marktführer unter den Informationsangeboten im Nachmittagsprogramm.

Europa hat sich seit dem Sendestart verändert, wie beurteilen Sie die Entwicklung und wie hat das die Sendung verändert?

Unsere Sendung hat sich mit Europa verändert. Sie hatte nie nur EU-Europa im Blick, sondern den großen und schönen Kulturraum. Anfangs ging es viel darum, den ganzen Kontinent zu entdecken und zudem die Europäische Union als großes Friedensprojekt zu verstehen. Die Geschichten über die Menschen in den Nachbarländern, erzählt von den Korrespondent*innen, die seit Jahren vor Ort leben und entsprechend authentisch berichten können, sind dabei unser Schatz. Ein Markenzeichen unserer Sendung ist die vergleichende Berichterstattung, denn Europa ist eine große Projektionsfläche der gesellschaftlichen Themen, die uns im Inland beschäftigen. Ob Rente, Altersarmut, Energiewende, Klimaschutz, Gesundheit oder Bildung – bei „heute – in Europa“ können wir schauen, wie diese Themen bei unseren Nachbarn diskutiert werden. Für manches Problem gibt es anderswo schon eine Lösung. Sehr gerne zeigen wir Europas schöne Seiten, aber wir fragen auch nach dem Raumschiff Europa, nach Bürokratismus und Überregulierung.

Zu unserer journalistischen Aufgabe gehört es, europäische Entscheidungen zu hinterfragen. Gerade wenn man auf die vergangenen Jahre schaut, ist die Liste des Versagens lang: Europa schafft es seit Jahren nicht, in der Asylpolitik auf einen Nenner zu kommen. Kaum war die Corona-Pandemie ausgebrochen, war von europäischer Einigkeit nichts mehr zu spüren, die Nationalstaaten waren wieder sich selbst am nächsten und schauten für sich, wie sie an Schutzmasken kamen. Auch bei der Waffenhilfe für die Ukraine schaffen es die Europäer*innen nicht, ihre Zusagen einzuhalten.

Überall dort, wo sich zeigt, dass die EU nicht so erfolgreich agiert, wie sie sollte, ist es unsere Aufgabe, den Finger in die Wunde zu legen und darüber zu berichten. Das gilt auch für die Frage des Rechtsrucks, gerade mit Blick auf die Europawahl: Inwieweit können die europafeindlichen oder europaskeptischen Kräfte der EU von innen heraus schaden?

Gibt es so etwas wie eine europäische Öffentlichkeit – überhaupt oder mittlerweile – oder zerfällt diese am Ende wieder in Öffentlichkeiten (während Europa als Wirtschafts- und Sozialraum immer konturierter wirkt)?

Meiner Beobachtung nach entsteht eine europäische Öffentlichkeit allmählich. Die Bürger*innen identifizieren sich mehr als früher mit Europa. Werden wir beispielsweise im Italienurlaub nach unserer Herkunft gefragt, sagen wir, wir sind Deutsche. Aber schon in den USA würden wir uns wohl mehr als Bürger Europas fühlen, das ist unser Kulturkreis, das sind unsere Werte, unser Verständnis von Gesellschaft und Politik. Es ist auch eine Generationensache, je jünger die Menschen sind, desto mehr verstehen sie sich als Europäer*innen, sie sind ja mit den grenzenlosen Möglichkeiten aufgewachsen, sie leben, lieben, reisen, studieren und arbeiten grenzüberschreitend. Wie heißt es so schön? „Bad English is the most spoken language in the world“ – und das gilt auch noch nach dem Brexit. Die Mehrzahl der Bürger*innen schätzt heute die Relevanz von Europa höher ein als früher. Und das führt auch zum steigenden Interesse an Europa. Hinzu kommt der rechtliche Rahmen, der uns Europäer*innen verbindet: 60 bis 70 Prozent der Gesetze, die in Deutschland gelten, haben ihren Ursprung in europäischen Institutionen wie Kommission und Parlament. Zugleich gibt es aber auch kein Gesetz in Europa, bei dem nicht eine deutsche Stimme mitgesprochen hat.

Wir senden täglich Reportagen, die in den großen Nachrichtensendungen oft keinen Platz finden. Wir dürfen die Geschichten hinter den großen Schlagzeilen erzählen, mal aktuell, mal hintergründig.

Erhalten Sie auch manchmal Rückmeldungen aus anderen EU-Ländern?

Ja, es gibt Rückmeldungen, da das ZDF mit der Sendung „heute – in Europa“ das einzig werktägliche Europamagazin im Programm hat. Darum beneiden uns andere Sendeanstalten. Die Sendung bietet den Korrespondent*innen ein einzigartiges Gefäß um ihre Geschichten zu erzählen. Wir senden täglich Reportagen, die in den großen Nachrichtensendungen oft keinen Platz finden. Wir dürfen die Geschichten hinter den großen Schlagzeilen erzählen, mal aktuell, mal hintergründig. Wir versuchen, das politische Thema auf die Ebene der betroffenen Bürger*innen zu bringen. Aber auch Kunst und Kultur, Royales und Buntes, Wirtschaft und Soziales finden ihren Platz.



Foto: ZDF/BDA Creative

Wann verlässt die „heute – in Europa“ Redaktion das Studio in Mainz und berichtet live vor Ort?

Es ist schon wichtig, das Mainzer Studio immer wieder mal zu verlassen und direkt in die Länder zu reisen, über die wir berichten. Immer dann, wenn wir einen journalistischen Schwerpunkt setzen möchten, ziehen wir mit kleinem Gepäck los und senden monothematisch von vor Ort. Diese Woche hatten wir mit Blick auf die Europawahl eine Live-Sendung aus dem Europäischen Parlament in Straßburg, wir haben nach der Bilanz der letzten fünf Jahre und nach den Herausforderungen der Europawahl 2024 gefragt.

Ganz ausdrücklich möchte ich denen danken, die uns ihre Geschichten erzählen, immer im Vertrauen darauf, dass wir sorgfältig damit umgehen und für sie ein Publikum finden.

Vor den Olympischen Spielen werden wir aus Paris senden und der Frage nachgehen: Was bedeutet das Großereignis eigentlich für die Stadt und ihre Bewohner? Und wir wollen im Herbst eine Sendung aus Österreich realisieren, wo Nationalratswahlen anstehen und es derzeit so aussieht, als würde die FPÖ am besten abschneiden – ein neuer Rechtsruck in Österreich?

Auslandsberichterstattung hat es schwer, in der Folge verengt sich unser Blick immer mehr. Spüren Sie beim Blick auf Europa auch manchmal diese Verengung?

Nein, bislang spüren wir das nicht, wir beobachten das Gegenteil. Die Zeiten sind so turbulent, globale Entwicklungen betreffen uns alle, sei es der Krieg in der Ukraine, seien es die Präsidentschaftswahlen in der Türkei, Russland oder den USA. Hinzu kommen Klimakrise, Hochwasser und Waldbrände, sie machen an keiner Grenze halt. Globale Probleme können nicht national gelöst werden. In Brüssel heißt es so schön: In Europa gibt es kleine Länder und Länder, die nicht wissen, dass sie klein sind. Deutschland ist

scheinbar groß, aber wenn wir mit China ein Handelsabkommen schließen möchten, ist unser globaler Einfluss überschaubar. In der EU leben 500 Millionen Menschen, die auch Konsument*innen sind und somit Marktmacht bedeuten. Zusammenfassend kann ich sagen: Die Informationen und die Auslandsberichterstattung des ZDF stoßen auf großes Interesse. Wir sprechen hier nur über lineare TV-Sendungen, aber Sie finden unsere Themen auch online bei ZDFheute und auf vielen anderen Plattformen des ZDF.

Was bedeutet die Besondere Ehrung unseres Preisstifters für Sie?

Diese „Besondere Ehrung“ berührt uns sehr, sie kam für uns alle in der Redaktion völlig überraschend. Und das just im Jahr unseres 25. Geburtstags. Im Namen der Europaredaktion möchte ich herzlichen Dank sagen! Wie schön, dass der DVV auf uns aufmerksam geworden ist. Wie passend, dass die Ehrung dem ganzen Team gilt. Fernsehen ist immer Teamarbeit. In kaum einer anderen Branche müssen so viele verschiedene Berufsgruppen zusammenarbeiten, damit es etwas wird. Und ganz ausdrücklich möchte ich denen danken, die uns ihre Geschichten erzählen, immer im Vertrauen darauf,

dass wir sorgfältig damit umgehen und für sie ein Publikum finden. Dafür wollen wir auch in Zukunft stehen. ■

Das Interview führte Lars Gräber, Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Pressesprecher des Grimme-Instituts.

Sabine Räßle

studierte Germanistik, Politik und Soziologie bevor sie 1988 als freie Mitarbeiterin im ZDF-Studio Washington begann. Nach dem Volontariat arbeitete sie für unterschiedliche Nachrichtenformate des ZDF, vor allem für das „heute journal“. Bei „heute – in Europa“ war sie von Anfang an dabei, ab 2002 als stellvertretende Redaktionsleiterin, 2014 übernahm sie die Leitung der Europaredaktion des ZDF, dazu gehört auch die Koordination des Programms für die Europawahlen.



Foto: ZDF/Andreas Reeg



PREMIUM CARS AUTOVERMIETUNG

PREMIUM CARS FÜR FILM- & FERNSEHPRODUKTIONEN

Amerikanische Musclecars, deutsche Oldtimer
und PS-starke Sportwagen

Unsere filmreife Flotte

Sind Sie auf der Suche nach einem **exotischen**
oder klassischen Fahrzeug für Ihre Film- oder
Fernsehproduktion? Wir bieten Ihnen **amerikani-**
sche Musclecars, deutsche Oldtimer und PS-
starke Sportwagen.

- ★ Mustang Oldtimer
- ★ Dodge RAM Pickup
- ★ Challenger Hellcat
- ★ Porsche 911
- ★ VW Käfer
- ★ VW Bulli
- ★ Corvette
- ★ Camaro
- ★ Karmann Ghia
- ★ Ford F150

Jetzt buchen & beraten lassen!

0 23 65 / 20 217 110

Brassertstraße 122, 45768 Marl
info@premium-autovermietung.de

Öffnungszeiten:

Mo bis Fr: 09.00 bis 18.00 Uhr

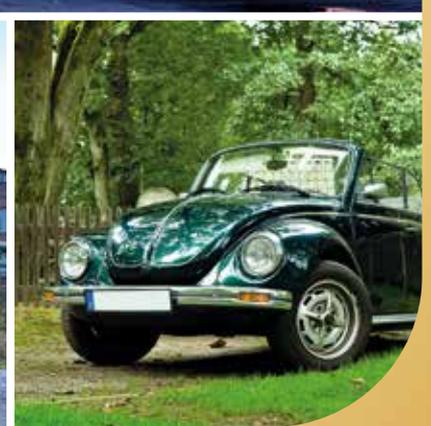
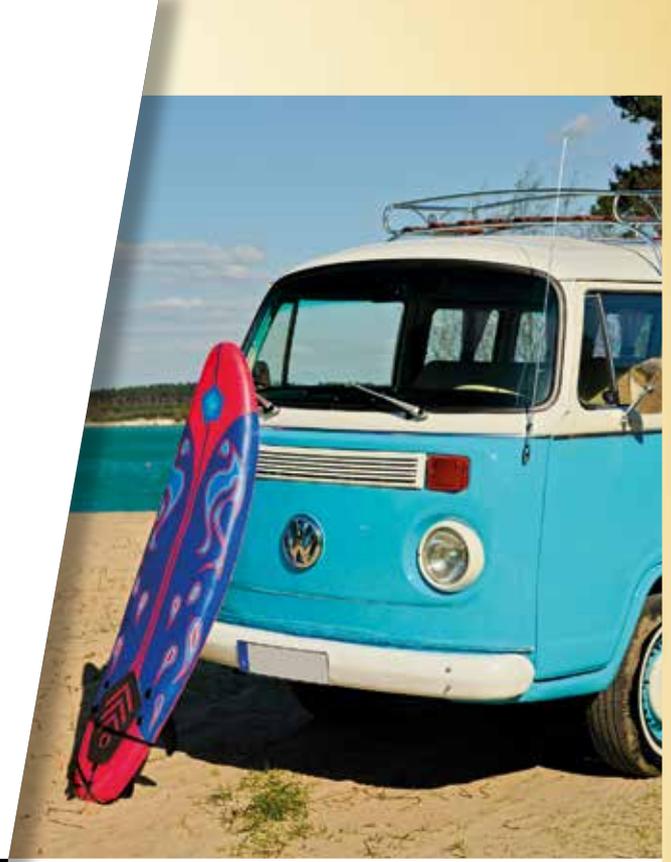
Sa 11.00 bis 13.00 Uhr

und nach Vereinbarung

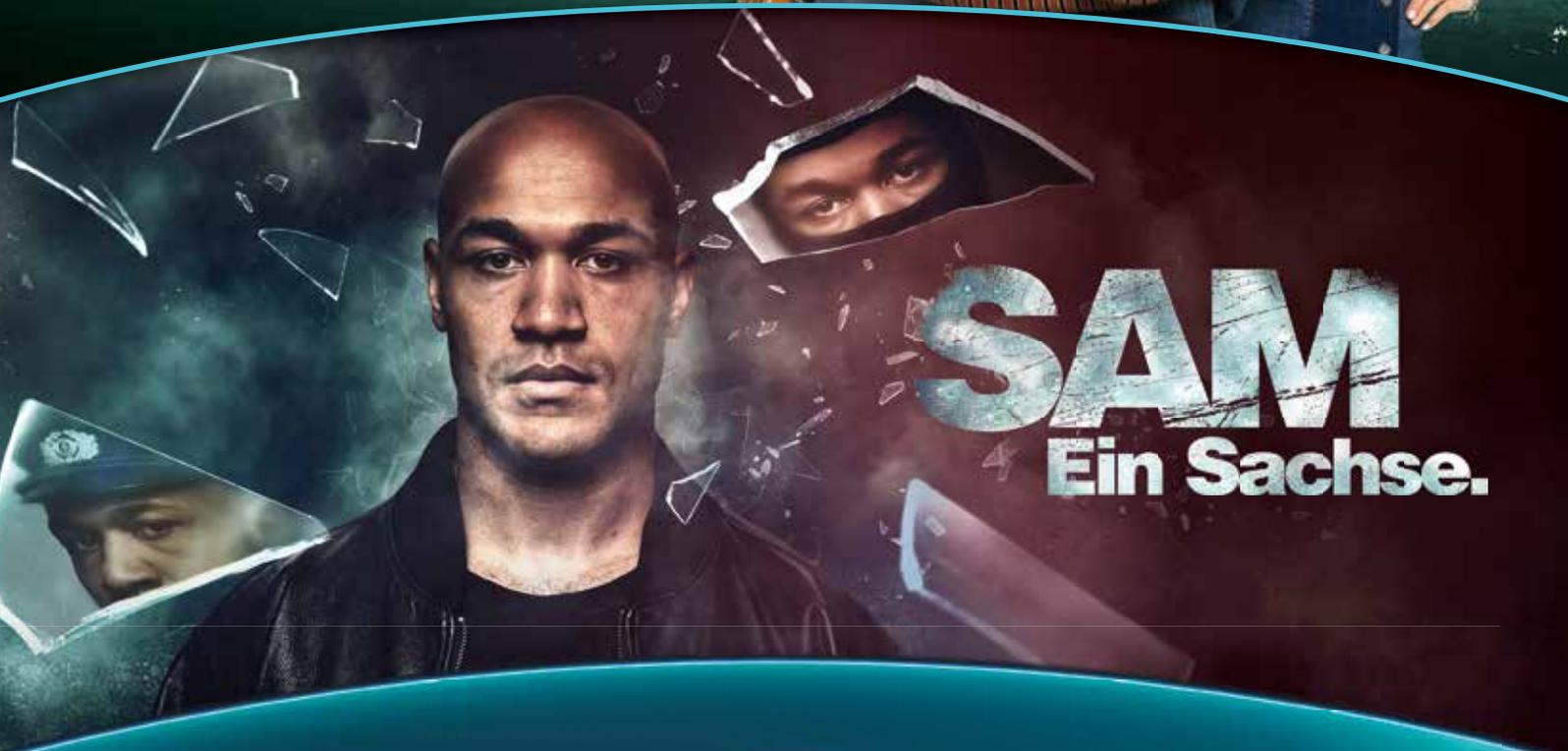
Optional mit

**HOL- & BRING
SERVICE**

www.premium-autovermietung.de



Die drei
drei



SAM
Ein Sachse.

Disney+

Gemeinsam mit unseren Partnern sind wir besonders stolz auf diese außergewöhnlichen Ehrungen mit einem der renommiertesten Preise Deutschlands.

Wir gratulieren herzlich zur 60-jährigen Erfolgsgeschichte des Grimme-Preises und danken allen Beteiligten für ihre jahrzehntelange, ausgezeichnete Arbeit!



FIKTION

Grimme-Preis 2024

Nominierungen im Überblick 24

Aus der Nominierungskommission Fiktion

Vier Themenschwerpunkte und ein Sonderfall von Isabella A. Caldart 26

Grimme-Preis Fiktion

Grimme-Preis Spezial an Haus Kummerveldt

(Goldstoff Filme/Outside The Club/Filmwerkstatt Münster für WDR/ZDF/ARTE)..... 28

Nichts, was uns passiert (Gaumont für WDR) 32

Sam – Ein Sachse (Big Window Productions/Panthertainment für Disney+)..... 34

Tamara (Jost Hering Filme für ZDF/ZDF – Das kleine Fernsehspiel)..... 38

Aus der Jury Fiktion

Im Rückspiegel des Fernsehjahres von Helen Körsgen 40

Die Nominierungen zum Grimme-Preis 2024

FIKTION

37 Sekunden (Odeon Fiction für ARD Degeto)

Produzent*in: Britta Meyermann; Buch: Julia Penner, David Sandreuter; Regie: Bettina Oberli; Bildgestaltung: Armin Dierolf; Montage: Michael ‚Mike‘ Schaerer, Cécile Welter, Hubert Schmelzer; Ton: Attila Makai; Szenenbild: Cedric Kraus; Kostüm: Tina Keimel-Sorge; Musik: Paul Eisenach, Jonas Hofer; Darstellung: Emily Cox, Jens Albinus, Paula Kober, Marie-Lou Sellem, Valentin Mirow, Camill Jammal, Denise M'Baye, Marc Benjamin, Martin Feifel, Lilly-Marie Vogler; Redaktion: Carolin Haasis, Christoph Pellander; Erstveröffentlichung: ARD Mediathek, ab Freitag, 04.08.2023; Sendelänge: 6 x 42 - 47 Minuten

Boom Boom Bruno (Odeon Fiction für Warner TV Serie)

Produzent*in: Vitus Reinbold, Ann-Kathrin Eicher (Odeon Fiction); Anke Greifeneder, Hannes Heyelmann (Warner TV Serie); Buch: Kerstin-Sofie Laudascher; Regie: Maurice Hübner; Bildgestaltung: Julia Jalnasow; Montage: Christoph Gripenotrog, Ernst Lattik; Ton: Oliver Göbel; Szenenbild: Philipp Eggert; Kostüm: Marion Bergmann; Musik: Liam Mour; Darstellung: Ben Becker, Vincent zur Linden, Sabrina Ceesay, Franz Hartwig, Anton Rubtsov, Vlatka Alec, Pierre Sanoussi-Bliss, Alessija Lause u.v.a.; Redaktion: Anke Greifeneder, Kristina Peter, Dirk Engelhardt; Erstveröffentlichung: Warner TV Serie, ab Donnerstag, 07.12.2023, 20.15 Uhr; Sendelänge: 6 x 45 Minuten

Der Schatten (Keshet Tresor Fiction/Film Kollektiv für ZDF/ZDFneo)

Produzent*in: Tina Hechinger, Christina Christ, Axel Kühn; Buch: Stefanie Veith (Headautorin), Michael Comtesse, Romanvorlage: Melanie Raabe; Dramaturgie: Konstantin Kühnle; Regie: Nina Vukovic; Bildgestaltung: Pascal Schmit; Montage: Florian Duffe, Silke Botsch, Martin Wunschick; Ton: Pavel Jan; Szenenbild: Irena Hradecká; Kostüm: Petra Krčková; Musik: Dominik Giesriegl; Darstellung: Deleila Piasco, Andreas Pietschmann, Luisa-Céline Gaffron, Christoph Luser, Julia Anna Grob, Anneli Gerda Prey, Aaron Friesz, Roxane Duran, Lukas Spisser, Max Bretschneider, Bernd-Christian Althoff, Vietha Luong, Helmut Bohatsch, Sven Schelker, Karl Fischer; Redaktion: Diana Kraus; Erstveröffentlichung: ZDFmediathek, ab Freitag, 02.06.2023; Sendelänge: 6 x 40 - 46 Minuten

Deutsches Haus (Gaumont für Disney+)

Produzent*in: Sabine de Maradt; Buch/Showrunnerin: Annette Hess; Regie: Isa Prahl, Randa Chahoud; Bildgestaltung: Andreas Köhler, Julian Hohndorf; Montage: Daniel Scheuch, Adrienne Hudson, Andrea Mertens; Ton: Bartłoj Bogacki und Jacek Gołąb (Original Sound), Stefan Korte (Re-Recording Mixer); Szenenbild: Grzegorz Piątkowski, Joanna Pęzińska; Kostüm: Monika Jacobs; Maske: Inga Raslanait; Musik: Dascha Dauenhauer; Darstellung: Katharina Stark, Iris Berben, Heiner Lauterbach, Anke Engelke, Max von der Groeben, Henry Hübchen, Sabin Tambrea, Aaron Altaras, Thomas Prenn, Ricarda Seifried, Hans-Jochen Wagner, Alice Dwyer u.v.a.; Redaktion: Benjamina Mirnik-Voges, Christian Honeck, Magdalena Steffenhagen, Christine Klee; Erstveröffentlichung: Disney+, ab Mittwoch, 15.11.2023; Sendelänge: 5 x 56 - 63 Minuten

Die Saat (kurhaus production für SWR/ARTE)

Produzent*in: Christoph Holthof, Daniel Reich; Buch: Mia Maariel Meyer, Hanno Koffler; Regie: Mia Maariel Meyer; Bildgestaltung: Falko Lachmund; Montage: Gesa Jäger; Ton: Christoph Schilling; Szenenbild: Tanja Arlt; Kostüm: Bettina Marx; Musik: Joachim Dürbeck, René Dohmen; Darstellung: Hanno Koffler, Dora Zygouri, Anna Blomeier, Andreas Döhler, Lilith Julie Johna, Robert Stadlober; Redaktion: Stefanie Groß (SWR), Daniela Muck (ARTE); Erstausrstrahlung: ARTE, Freitag, 30.06.2023, 20.15 Uhr; Sendelänge: 100 Minuten

Füxe (U5 Filmproduktion für ZDF/ZDF – Das kleine Fernsehspiel)

Produzent*in: Katrin Haase, Oliver Arnold; Buch: Joe Hofer, David Clay Diaz; Regie: David Clay Diaz, Susan Gordanshekan; Bildgestaltung: Dino Osmanovic; Montage: Michael Timmers; Ton: Tobias Schinko; Szenenbild: Holger S. Müller, Vico Brüggerhoff, Jakob Kleine; Kostüm: Stephanie Fürst, Ina Conrad; Musik: Sebastian Fillenberg; Darstellung: Valon Krasniqi, Roxana Samadi, Ferdinand Lehmann, Vito Sack, Kasimir Pretzschner, Michael Schweisser, Clemens Bobke, Richard van Weyden, Maria Wördemann, Rainer Ewerriem u.v.a.; Redaktion: Christian Cloos, Jakob Zimmermann; Erstveröffentlichung: ZDFmediathek, ab Donnerstag, 12.10.2023; Sendelänge: 4 x 45 Minuten

German Genius (W&B Television/CAB Film/Macadamia & Mothermilk/Studio Babelsberg für Warner TV Comedy)

Produzent*in: Quirin Berg, Max Wiedemann, Angélique Kommer, Detlev Buck, Cüneyt Kaya, Kida Khodr Ramadan, Hannes Heyelmann (Warner TV Comedy), Anke Greifeneder (Warner TV Comedy); Buch: Detlev Buck, Cüneyt Kaya, Constantin Lieb, Seraina Nyikos; Regie: Detlev Buck, Cüneyt Kaya; Bildgestaltung: Henner Besuch; Montage: Maren Unterburger; Ton: Klaus-Peter Schmitt; Szenenbild: Max-Josef Schönborn, Agi Dawaachu; Kostüm: Ulé Barcelos; Musik: Bowen Liu; Darstellung: Kida Khodr Ramadan, Detlev Buck, Heike Makatsch, Maria Furtwängler, Tom Schilling, Frederick Lau, Britta Hammelstein, Momo Ramadan, Dunya Ramadan, Christina Große, Sascha Geršak, Trystan Pütter, Olli Schulz, Katrin Bauerfeind, Kurt Krömer, Veyssel Gelin, Wim Wenders, Volker Schlöndorff, Leander Haußmann, Marie Burchard, Lea van Acken, Thorsten Merten, Anne Ratte-Polle, Kathrin Angerer, Marc Hosemann, Ricky Gervais u.v.a.; Redaktion: Anke Greifeneder, Kristina Peter, Dirk Engelhardt; Erstveröffentlichung: Warner TV Comedy, ab Dienstag, 23.05.2023, 20.15 Uhr; Sendelänge: 8 x 30 Minuten

Haus Kummerveldt (Goldstoff Filme/Outside The Club/Filmwerkstatt Münster für WDR/ZDF/ARTE)

Produzent*in: Lotte Ruf, Mark Lorei (Goldstoff Filme); Tobias „Tui“ Lohf, Marc Schießler (Outside the Club); Daniel Huhn (Filmwerkstatt Münster); Buch: Cécil Joyce Röski, Charlotte Krafft, Mark Lorei (Co-Autor); Idee/Regie: Mark Lorei; Bildgestaltung: Henning Wirtz; Montage: Jana Stallein; Ton: Florian Högerle, Kai Czerwonka; Szenenbild: Céline Ahlbrecht, Lena Tiffert; Kostüm: Emily Schumann; Musik: Max Walter, Marcel Becker-Neu; Darstellung: Milena Straube, Marcel Becker-Neu, Leonie Rainer, Wolf Danny Homann, Rosa Lembeck, Fabian Nolte, Cennet Voß, Manuel Talarico, Niklas Bruhn, Justine Hauer, Michaela Winterstein, Michael Goldberg, Hannes Demming u.v.a.; Redaktion: Andrea Hanke, Karin Laub (WDR); Simon Ofenloch, Martin Gerhard, Ann-Sophie Müller (ARTE/ZDF); Erstveröffentlichung: ARTE Mediathek, Mittwoch, 06.07.2023; Sendelänge: 6 x 20 - 25 Minuten

Ich bin! Margot Friedländer (UFA Documentary für ZDF)

Produzent*in: Marc Lepetit, Gwendolin Szyszkowitz-Schwingel, Nico Hofmann; Buch: Hannah Ley, Raymond Ley; Regie: Raymond Ley; Bildgestaltung: Martin L. Ludwig; Montage: Martin Menzel; Ton: Eckhard Kuchenbecker; Szenenbild: Dennis Andreas v. Duis; Kostüm: Stefanie Bieker; Musik: Hans P. Ströer; Darstellung: Julia Anna Grob, Iris Berben, Charly Hübner, Axel Prahl, Herbert Knaup, Ilona Schulz, Peter Lewys Preston, Luise von Finckh, Peter Sikorski, Ilse Ritter, Hannah Ley, Thea Rasche, Katja Bürkle, Cai Cohrs, Johannes Kühn, Annika Olbrich, Konstantin Lindhorst, Rainer Frank, Manuel Zschunke, Sonia Abril Romero, Johanna Martini, Saskia von Winterfeld, Renate Regel, Robin Sondermann, Kathrin Pilz, Jannik Büddig; Redaktion: Stefan Brauburger, Anja Greulich; Erstveröffentlichung: ZDFmediathek, Donnerstag, 02.11.2023; Sendelänge: 90 Minuten

Nichts, was uns passiert (Gaumont für WDR)

Produzent*in: Sabine de Maradt, Nina Sollich, Nele Willaert; Buch/Regie: Julia C. Kaiser; Bildgestaltung: Lotta Kilian; Montage: Friederike Fiek; Ton: Roman Höffgen; Szenenbild: Ina Timmerberg; Kostüm: Andrea Uebel; Musik: Victoria Hillestad; Darstellung: Emma Nova, Gustav Schmidt, Shari Asha Crosson, Lamin Leroy Gibba, Amina Merai; Redaktion: Henrike Vieregge; Erstveröffentlichung: ARD Mediathek, Donnerstag, 23.02.2023; Sendelänge: 89 Minuten

Sam – Ein Sachse (Big Window Productions/Panther-tainment für Disney+)

Produzent*in: Jörg Winger, Sebastian Werninger, Tyron Ricketts; Buch: Jörg Winger, Christoph Silber, Tyron Ricketts, Malina Nwabunwor, Toks Körner, Soleen Yusef, Carolin Würfel; Regie: Soleen Yusef (1-4), Sarah Blaßkiewitz (5-7); Bildgestaltung: Stephan Burchardt, Max Preiss; Montage: Jens Klüber, Erik Dornblut, Yvonne Tetzlaff, Marion Rettig; Ton: Kai Ziarkowski, Jacob Ilgner, Antje Volkmann, Philip Schwalm; Szenenbild: Lars Lange; Kostüm: Jessica Specker; Musik: David Menke, Boris Rogowski; Darstellung: Malick Bauer, Svenja Jung, Tyron Ricketts, Luise von Finckh, Martin Brambach, Nyamandi Adrian, Ivy Quainoo, Paula Essam, Thorsten Merten, Carina Wiese, Sebastian Hülk, David Hürten, Robert Schupp, Andreas Anke, Michael Rotschopf, Daniel Klare, Aristo Luis, Michael Klammer; Redaktion: Anne Tide, Melina Hartmann; Erstveröffentlichung: Disney+, Mittwoch, 26.04.2023; Sendelänge: 7 x 44 - 61 Minuten

Sörensen fängt Feuer (Claussen+Putz Filmproduktion für NDR)

Produzent*in: Jakob Claussen, Uli Putz; Buch: Sven Stricker (nach seinem gleichnamigen Roman); Regie: Bjarne Mädel; Bildgestaltung: Kristian Leschner; Montage: Benjamin Ikes; Ton: Urs Krüger; Szenenbild: Vicky von Minckwitz; Kostüm: Caterina Czeppek; Musik: Volker Bertelmann; Casting: Nina Haun; Darstellung: Bjarne Mädel, Katrin Wichmann, Leo Meier, Liv Clasvogt, Joachim Meyerhoff, Michael Maertens, Luise Heyer, Karoline Eichhorn, Lina Beckmann, Godehard Giese, Edita Malovčić; Redaktion: Christian Granderath, Philine Rosenberg; Erstveröffentlichung: ARD Mediathek, Mittwoch, 11.10.2023; Sendelänge: 89 Minuten

Tamara (Jost Hering Filme für ZDF/ZDF – Das kleine Fernsehspiel)

Produzent*in: Jost Hering; Buch/Regie: Jonas Ludwig Walter, Mareike Almedom (Co-Autorin); Bildgestaltung: Yuri Salvador; Montage: Ronja Selle; Ton: Moritz Zuchantke; Szenenbild: Carl Seifert; Kostüm: Sophie Leypold; Musik: Bertolt Pohl; Darstellung: Linda Pöppel, Lina Wendel, Jörg Witte, David Bredin, Axel Werner, Andreas Schmidt-Schaller, Michaela Winterstein, Michael Specht, Mai-Phuong Kollath, Jannik Hinsch, Steffen C. Jürgens, Anna Marie Lehmann; Redaktion: Jörg Schneider; Erstveröffentlichung: ZDFmediathek, Freitag, 08.12.2023; Sendelänge: 88 Minuten

Tod den Lebenden (ANDERTHALB Medienproduktion für ARD Degeto)

Produzent*in: Matthias Bazyl, Leif Alexis; Buch: Tom Lass, Lia von Blarer; Regie: Tom Lass; Bildgestaltung: Carmen Treichl, Johannes Louis, Jieun Yi, Lotta Kilian, Marvin Sunday Kipke; Montage: Till Ufer; Ton: Joscha Eickel, Simon Peter, Simon Konrad-Vayner, Johannes Kunz; Szenenbild: Fanny Welz; Kostüm: Sabin Gröflin; Musik: Leonard Petersen; Darstellung: Odine John, Julius Feldmeier, Kristin Suckow, Lea van Acken; Redaktion: Carolin Haasis, Christoph Pellander; Erstveröffentlichung: ARD Mediathek, ab Freitag, 15.09.2023; Sendelänge: 6 x 25 Minuten

Wir haben einen Deal (Rat Pack Filmproduktion für ZDF/ARTE)

Produzent*in: Martin Richter, Christian Becker; Buch: Marie-Helene Schwedler; Regie: Felicitas Korn; Bildgestaltung: Julian Krubasik; Montage: Constantin von Seld; Ton: Alexander von Zündt; Szenenbild: Cosima Krubasik; Kostüm: Tina Keimel-Sorge; Musik: Christine Aufderhaar; Darstellung: Felix Klare, Patricia Aulitzky, Levin Mahir, Shenja Lacher, Liane Forestieri, Peter Lohmeyer, Felix Everding, Josua Mason, Johanna Bittenbinder, Heinz-Josef Braun; Redaktion: ZDF, Anja Helming-Grob, Martin Gerhardt (ARTE); Erstveröffentlichung: ARTE Mediathek, Freitag, 13.10.2023; Sendelänge: 89 Minuten

Zwischen uns (PSSST! Film/Constantin Film für BR/ARTE)

Produzent*in: Maren Lühje, Florian Schneider, Ingrid Silbernagl; Buch: Max Fey, Michael Gutmann; Regie: Max Fey; Bildgestaltung: Vasco Viana; Montage: Max Fey; Ton: Marcus Kirchoff; Szenenbild: Verena Kaupert; Kostüm: Gesa Lühje; Maskenbild: Stella Gottwald; Casting: Ulrike Müller, Franziska Schlattner; Musik: Andi Otto; Darstellung: Liv Lisa Fries, Jona Eisenblätter, Thure Lindhardt, Lena Urzendowsky, Corinna Harfouch, Agnes Decker, Sascha Geršak, David Zimmerschied, Benito Bause u.v.a.; Redaktion: Natalie von Lambsdorff (BR), Monika Lobkowicz (BR/ARTE), Daniela Muck (ARTE); Erstaussstrahlung: ARTE, Freitag, 18.08.2023, 20.15 Uhr; Sendelänge: 84 Minuten

SPEZIALNOMINIERUNGEN FIKTION

Florian Geißelmann für die herausragende Darstellung des „Dennis Petzoldt“ in „Wer wir sind“ (VIAFILM für MDR/ARD Degeto/NDR)

Produzent*in: Benedikt Böllhoff, Max Frauenknecht; Buch: Marianne Wendt, Christian Schiller (Creator*innen), Magdalena Grazewicz; Regie: Charlotte Rolfes; Bildgestaltung: Fabian Rösler; Montage: Ramin Sabeti; Ton: Thorsten Bolzé; Szenenbild: Tilman Lasch, Gabriele Roß; Kostüm: Antonella Schneider, Stefanie Lohne; Musik: Philipp Johann Thimm; Darstellung: Lea Drinda, Franziska Weisz, Shenja Lacher, Florian Geißelmann, Joshua Hupfauer, Chieloka Jairus, Mina-Giselle Rüffer, Han Nguyen, Jörg Schüttauf, Robin Sondermann, Natalia Rudziewicz, Arsalan Naimi, Kuf Kaufmann, Horst Kotterba, Loris Kubeng, Yvon Sable Moltzen, Jannik Hinsch, Anne-Kathrin Gummich, Philip Bender; Redaktion: Johanna Kraus, Denise Langenhan (MDR); Christoph Pellander (ARD Degeto); Philine Rosenberg (NDR); Erstveröffentlichung: ARD Mediathek, Freitag, 10.11.2023; Sendelänge: 6 x 45 Minuten

ZDF/ARTE und good karma fiction für die Initiation, redaktionelle Begleitung und Beratung der Serie „Country Queen“ (good karma fiction mit DW Akademie/Netflix/ZDF/ARTE/Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung)

Produzent*in: Waltraud Ehrhardt, Ravi Karmalkar, Peter Obrist; Buch: Lydia Matata, Oprah Oyugi, Wanjeri Gakuru, Kimani Waweru; Regie: Vincent Mbaya, Tosh Gitonga, Brian Munene; Bildgestaltung: Andrew Mungai, Talib Rasmussen; Montage: Louiza Wanjiku, Franki Ashiruka, Caroline Gikandi, Aleks Kamau; Ton: Alex Chege; Art Director: Eugene Oyoo, Temko Lavinda; Kostüm: Kambua Rose; Musik: Ibrahim Sidede; Darstellung: Melissa Kiplagat, Nini Wacera, Melvin Alusa, Blessing Lung'aho, Mumbi Kaigwa, Muthoni Gathecha, Sheila Munyiva, Nyokabi Macharia, Joel Otukho, Eddy Kimani, Abu Sensei, Nice Githinji, Nancy Karanja, Maina Olwenya, Kael Njihia, Robert Agengo, Oliver Litondo, Vera Atsango, Peter King, Johnson ‚Fish‘ Chege, Raymond Ofula u.v.a.; Redaktion: Olaf Grunert, Martin Gerhard (ZDF/ARTE); Eva-Maria von Geldern (ARTE); Erstveröffentlichung: ARTE Mediathek, Donnerstag, 15.06.2023; Sendelänge: 6 x 58 Minuten

PREISTRÄGER*INNEN FIKTION

- **Grimme-Preis Spezial für die experimentierfreudige Verknüpfung von Historie, Pop und Politik in „Haus Kummerveldt“ (Goldstoff Filme/Outside The Club/Filmwerkstatt Münster für WDR/ZDF/ARTE)**

ausführlich ab Seite 28

- **Nichts, was uns passiert (Gaumont für WDR)**

ausführlich ab Seite 32

- **Sam–EinSachse(BigWindowProductions/Panther-tainment für Disney+)**

ausführlich ab Seite 34

- **Tamara (Jost Hering Filme für ZDF/ZDF – Das kleine Fernsehspiel)**

ausführlich ab Seite 38

Vier Themenschwerpunkte und ein Sonderfall

Bericht aus der Nominierungskommission Fiktion

von Isabella A. Caldart

Eins lässt sich für das vergangene Film- und Fernsehjahr zweifelsfrei festhalten: Die behandelten Stoffe, ob in Dramen, Sitcoms oder klassischen Krimis, waren stark politisch geprägt. Wo es um persönliche Beziehungen ging, greift das ebenso altbewährte wie wahre Sprichwort, dass auch das Persönliche politisch ist. In der Vielfalt an Themen, die aufgegriffen wurden, kann man einige Schwerpunkte ausmachen, die darauf hinweisen, was uns gesellschaftlich derzeit bewegt. Auffällig dabei: Die Pandemie spielt so gut wie keine Rolle mehr, wird, wenn überhaupt, nur beiläufig angeschnitten.

Zwischen Klimakrise und Patriarchat

Viele der Trends und Strömungen haben sich bereits in den Vorjahren abgezeichnet. Gerade das Thema Klima beziehungsweise Klimakrise wurde in zahlreichen Produktionen erzählt. Eine gelungene Verarbeitung ist die Serie „Wer wir sind“ (MDR/ARD Degeto/NDR), bei der wir vor allem die Leistung des Hauptdarstellers Florian Geißelmann hervorheben wollten, der in der Kategorie für einen Spezialpreis nominiert wurde. Interessant und innerhalb der Kommission kontrovers diskutiert wurde die Serie „Tod den Lebenden“ (ARD Degeto), die als eher konventionelle Satire auf polyamouröse Beziehungen in Berlin beginnt, unvermittelt aber mit sämtlichen Konventionen und Sehgewohnheiten bricht und zur überspitzten Klimakrisen- und Kapitalismuskritik wird.

Ebenfalls gesellschaftlich relevant und medial präsent sind drei Themen, die man auch als Komplex betrachten kann: queeres Leben und Queerfeindlichkeit, die Frage um (toxische) Männlichkeiten sowie MeToo und generell Gewalt gegen Frauen und Kinder, kurz: der Einfluss des Patriarchats. Die Auseinandersetzung geschieht dabei mitunter mehr gut gemeint als gut gelungen, etwa wenn es um queerfeindliche Mordmotive geht, in denen traumatische Erfahrungen wie Beleidigungen oder Gewalt zu explizit werden.

Es gibt aber auch positive Beispiele, darunter die nominierte Serie „Boom Boom Bruno“ (Warner TV Serie), die Männlichkeiten und Queerfeindlichkeit vereint. Sie erzählt von einem Polizisten namens Bruno, der seine Männlichkeit überperformt, indem er sich als saufender und fluchender Sheriff aus dem Mittleren Westen gibt, und seinem neuen schwulen Kollegen. Nicht unbedingt eine originelle Ausgangssituation, aber dank der

glaubwürdigen Entwicklung Brunos, der schauspielerischen Leistung, der visuell ansprechenden Bilder und dem großartigen Soundtrack insgesamt überzeugend.

Sexualisierte Gewalt ist ebenfalls ein wichtiges Thema, das in zahlreichen Filmen und Serien behandelt wird, in einigen davon auf sehr sensible Weise. „37 Sekunden“ (ARD Degeto) ist eine äußerst gelungene Serie, die Graustufen von sexualisierter Gewalt darstellt und auf strukturelle Probleme verweist, ähnlich wie die Verfilmung von Bettina Wilperts Roman „Nichts, was uns passiert“ (WDR), während „Wir haben einen Deal“ (ZDF/ARTE) einen sehr tabuisierten Sachverhalt in den Mittelpunkt stellt: den Missbrauch von Kindern im Sportverein.

Der Sonderfall „Country Queen“

Dass Juryarbeit nicht einfach nur bedeutet, Produktionen zu sichten, zu diskutieren und zu bewerten, sondern auch auf bestimmte Herausforde-

Als Kommission haben wir dieses Jahr unser Kontingent an möglichen Nominierungen erneut nicht ausgeschöpft, was durchaus als indirekte Kritik verstanden werden darf.

rungen und Diskussionspunkte ganz individuell zu reagieren, zeigt der folgende Fall, mit dem wir uns intensiv beschäftigt haben: Die Serie „Country Queen“ (DW/Netflix/ZDF/ARTE/Bundesministerium für Entwicklungshilfe) wurde in Kenia gedreht und setzt bis auf kleine Nebenrollen ausschließlich kenianische Schauspieler*innen ein. Für den Grimme-Preis kommt sie infrage, weil sie mit deutschen Geldern produziert und die Arbeiten vor Ort von einem deutschen Team begleitet wurden. „Country Queen“ erzählt von Korruption, Raubbau an der Natur, Kinderarbeit, Dorffesthalten und -zusammenbruch, Betrug und vielen persönlichen Problemen. Zwar konnte uns die Serie mit ihren zahlreichen Erzählsträngen nicht gänzlich überzeugen, was wir aber besonders lobenswert fanden, war die Tatsache, dass „Country Queen“ primär für den kenianischen Markt produziert wurde. Deutsche Zuschauer*innen können dadurch mehr über den Alltag in Kenia und die Themen, die die Kenianer*innen beschäftigen, aus der Perspektive junger kenianischer Filmschaffender erfahren. Zudem war es uns ein Anliegen, diese große internationale Produktion aus Kenia entsprechend zu honorieren. Das soll deutschen Geldgebern einen Ansporn geben, auch zukünftig weitere Filme und Serien aus Afrika zu unterstützen. Also galt es für uns, einen Weg zu finden, diese besondere Zusam-



Foto: Warner TV/Oobon Fiktion/Christiane Trausch



Foto: Good Karma Fiction



Foto: ARD Degeto/Daria Biljak



Foto: MDR/WAFILM/Felix Abraham

Nominierungskommission Fiktion

Von links nach rechts:

- **Rolf Eckard**
Filmfest Emden (stellv. Vorsitzender)
- **Kathrin Hollmer**
Freie Journalistin, München
(Vorsitzende)
- **Dr. Barbara Sichtermann**
Freie Journalistin, Berlin
- **Isabella A. Caldart**
Freie Journalistin, Frankfurt
- **Helen Dreyhaupt**
Studentin, Köln (stellv. Vorsitzende)
- **Axel Eberhardt**
VHS Ludwigsburg



Foto: Grimme-Institut/Jorczyk

menarbeit hervorzuheben, ohne dabei White Saviorism auszuzeichnen. Die große Frage lautete: Inwiefern konnten die Drehbuchautor*innen und Regisseur*innen selbst entscheiden – war die Kooperation bei allen Prozessen wirklich dekolonialisierend?

Um mehr über die Produktionsbedingungen zu erfahren, konnten wir glücklicherweise innerhalb unserer Sitzungswoche Kontakt zum Produ-

Deutsche Filme und Serien sind so politisch wie lange nicht mehr, und die Geschichten spielen nicht mehr nur in Deutschland.

zenten Kamau Wandung'u herstellen. Im Telefonat betonte dieser die Bedeutung von „Country Queen“ als erste kenianische Serie auf Netflix (also für ein internationales Publikum) und als Serie, die komplett in Kenia entwickelt wurde – normalerweise stammten die Drehbücher für kenianische Produktionen aus Ländern wie Indien oder Südafrika und würden für die lokalen Zuschauer*innen nur leicht modifiziert. Und er lobte die Zusammenarbeit mit dem deutschen Team, das das Team vor Ort schulte, um zukünftig Skills für weitere Produktionen zu haben, ihm aber auch freie Hand ließ. „Für uns fühlt es sich an wie unsere Serie“, sagte uns Wandung'u. Somit war es entschieden und wir nominierten „Country Queen“ für einen Grimme-Preis Spezial für die redaktionelle Begleitung.

Normalisierung nicht-weißer Figuren

Von Kenia schlagen wir den Bogen zurück nach Deutschland. In deutschen Produktionen sind immer mehr People of Color sowohl in Haupt- als auch in Nebenrollen zu sehen, womit eine Annäherung an unsere Lebensrealität stattfindet. Interessant ist die Verschiebung in der Themengewichtung: Viele Filme und Serien behandeln natürlich die komplexe Race und Rassismus. Die Serie „Sam – Ein Sachse“ (Disney+) beispielsweise erzählt mit Malick Bauer in der Hauptrolle die wahre Geschichte des Sam Meffire, der als erster und einziger Schwarzer Polizist in der Volkspolizei nach der

Wiedervereinigung als Gesicht einer Werbekampagne für ein weltoffenes Sachsen immer wieder offenen und verdeckten Rassismus erlebt. Relativ neu aber ist die Tatsache, dass inzwischen durchaus auch Geschichten erzählt werden, die nichts mit Rassismus zu tun haben – nur dass die Figur eben nicht weiß ist.

Das Jahr schließen wir mit der Beobachtung, dass deutsche Filme und Serien so politisch sind wie lange nicht mehr und dass diese Geschichten nicht mehr nur in Deutschland spielen. Bei all den Filmen und Serien, die uns überzeugt haben: Als Kommission haben wir dieses Jahr unser Kontingent an möglichen Nominierungen erneut nicht ausgeschöpft, was durchaus als indirekte Kritik verstanden werden darf. Die Produktionen, die nominiert sind, geben aber einen guten Überblick über die Themenvielfalt, die uns gesellschaftlich derzeit bewegt. ■

Isabella A. Caldart

ist freie Journalistin (mit Fokus auf kulturelle und gesellschaftliche Themen), Literaturvermittlerin und Moderatorin, außerdem betreut sie die Social-Media-Accounts des Deutschen Buchpreises und hat kürzlich ein Buch über Nirvana veröffentlicht. Nach einiger Zeit in Barcelona wohnt sie jetzt wieder in ihrer Heimatstadt Frankfurt.



Foto: Grimme-Institut/Jorczyk

Grimme-Preis | Fiktion

Haus Kummerveldt

Produktion: Goldstoff Filme/Outside The Club/
Filmwerkstatt Münster für WDR/ZDF/ARTE

Grimme-Preis Spezial
an

Charlotte Krafft
(Buch)

Cécil Joyce Röski
(Buch)

Mark Lorei
(Idee/Regie)

Lotte Ruf
(Produktion)

Milena Straube
(Darstellung)



FIKTION
SPEZIAL

GRIMME-PREIS SPEZIAL AN HAUS KUMMERVELDT FÜR DIE EXPERIMENTIERFREUDIGE VERKNÜPFUNG VON HISTORIE, POP UND POLITIK

Die ungestüme Luise von Kummerveldt führt das behütete Leben einer jungen Adeligen im Deutschen Kaiserreich – mit ihrem Vater, einer Hausdame und dem eigenwilligen Diener Hermann-Josef. Im Schutz der allgemeinen Langeweile auf dem Wasserschloss hat sie sich einen exaltierten Lifestyle zugelegt. Denn Luise will Schriftstellerin sein, und dazu gehört nächtlanges Arbeiten unter Missachtung von Körperhygiene, das Einnehmen von Substanzen oder das Horten gammelnder Äpfel wie Schiller. Sollte über ihre Haltung zum Leben noch Zweifel bestehen, räumt sie der Punk-Pop-Soundtrack aus.

Alles ändert sich, als ihr Vater stirbt und Luisens fieser Bruder Veit als neuer Vormund einzieht. Veit ist kaisertreu, nicht ganz selbstsicher und Luise intellektuell massiv unterlegen, will aber nach den gesellschaftlichen Regeln über sie bestimmen. Er schleppt auch einen Bräutigam für sie an, sie springt vor Abscheu direkt aus dem Fenster in den Schlossgraben.

Der Konflikt wird immer böser – Luise fordert Veit zum Duell, er stiehlt die Urheberschaft an ihrem Roman. Diese zwei bekriegen sich aus einer innigen Nähe heraus. Die hat mit Schuld zu tun und mit dem Tod von Ida, dem dritten Geschwisterkind, das gern als Geist bei Luise herumhockt. Und mit dem Geheimnis um das, was Luise und Veit ein „Manöver“ nennen.

Produktion: Goldstoff Filme/Outside The Club/Filmwerkstatt Münster **Produzent*in:** Lotte Ruf, Mark Lorei (Goldstoff Filme); Tobias „Tui“ Lohf, Marc Schießler (Outside the Club); Daniel Huhn (Filmwerkstatt Münster) **Buch:** Cécil Joyce Röski, Charlotte Krafft, Mark Lorei (Co-Autor) **Idee/Regie:** Mark Lorei **Bildgestaltung:** Henning Wirtz **Montage:** Jana Stallein **Ton:** Florian Högerle, Kai Czerwonka **Szenenbild:** Céline Ahlbrecht, Lena Tiffert **Kostüm:** Emily Schumann **Musik:** Max Walter, Marcel Becker-Neu **Darstellung:** Milena Straube, Marcel Becker-Neu, Leonie Rainer, Wolf Danny Homann, Rosa Lembeck, Fabian Nolte, Cennet Voß, Manuel Talarico, Niklas Bruhn, Justine Hauer, Michaela Winterstein, Michael Goldberg, Hannes Demming uvm. **Redaktion:** Andrea Hanke, Karin Laub (WDR), Simon Ofenloch, Martin Gerhard, Ann-Sophie Müller (ARTE/ZDF) **Erstveröffentlichung:** ARTE Mediathek, ab Mittwoch, 6. Juli 2023 **Sendelänge:** 6 Folgen, je ca. 20-25 Minuten



Foto: WDR/Goltschhoff, Film: JBB VLT

BEGRÜNDUNG DER JURY

Mitten in einem Historien-Pop-Trend, der von Prunk-Unterhaltung à la Bridgerton geprägt ist, fordert die Low-Budget-Produktion „Haus Kummerveldt“ ihre Zuschauenden heraus. Natürlich, auch hier geht es um das amüsante Transponieren der Vergangenheit ins Heute, um den Verblüffungseffekt, wenn moderne Codes des Erzählens die Distanz zu früher scheinbar aufheben. Und das tut die junge Crew von „Kummerveldt“ in der handlichen Serienkurzform mit größter Freude am Experiment und maximaler Phantasie; der Spaß reicht sogar noch für eine Verlängerung mit „Bonusmaterial“ auf dem eigenen Instagram-Account. Punk statt Prunk! Aber Haus Kummerveldt und seinen Hauptdarsteller*innen – Milena Straube als Luise, Marcel Becker-Neu als ihr Bruder Veit und Fabian Nolte als Diener Herrmann-Josef – geht es schon noch ganz im Ernst um mehr.

Viel näher nämlich als einem Kostümdrama ist Kummerveldt der Dekonstruktion des Kostümdramas – eine seltsame Gestelztheit in den Dialogen, eine Attitüde des Uneigentlichen, die bei allem Ungestüm eine gewisse Irritation wie ein Ausrufezeichen setzt: Das hier ist nicht leicht zu konsumieren, Leute, ihr müsst schon zuhören.

Worum also geht es wirklich? Natürlich ganz offensichtlich um die sehr entschlossene Selbstbehauptung einer jungen Frau gegen ihre patriarchalische Umgebung. Um ihren Kampf um eine selbstbestimmte Lebensform und Anerkennung als Schriftstellerin – die Macher*innen führen Annette von Droste-Hülshoff, Luise Büchner, Else Lasker-Schüler und Mary Shelley als Inspirationsquellen an. Frauen, die schreiben, sind gefährlich: Wenn man schwimmen kann, warum nicht mit einem beherzten Sprung in den Schlossgraben zeigen, was man vom Antrag des Bräutigams hält? Und wenn man gut zielen kann, warum nicht den Bruder zum Duell fordern und anschießen? Apropos Bruder: Die durchaus blutige Rivalität der Systeme – Veits Männermachtsanspruch im Namen des Kaisers und Luisens Revolutionsleidenschaft – entpuppt sich als Nahkampf zweier Geschwister, die es schon einmal viel zu weit getrieben haben mit einem „Manöver“. Heute würde man natürlich „Challenge“ sagen statt Manöver.

Mindestens genauso entschieden aber spielt „Haus Kummerveldt“ mitten in der münsterländischen Adelsöde die sehr gegenwärtigen Themen Klassismus und Kapitalismuskritik durch. Schließlich liest Luise nicht nur Marx und sucht sich unstandesgemäße Verbündete – die geschickte Magd Karla, den wundervoll würdevollen Hermann-Josef: weil ja unter den Standesgemäßen nur Trottel zu haben wären. Nein, Luise schreibt sogar einen Roman über das Leben von Karla. Ist das schon kulturelle Aneignung? Ständig bleibt man mitten in der temporeichen Inszenierung irgendwie an solchen Gedankenhaken hängen. Unterfordert jedenfalls wird man bei diesem höchst zeitgemäßen Historienspaß nicht – das ist mehr als vorbildlich, es ist eine Freude.

„Diese Auszeichnung – für eine feministische Serie, die neben Profeministinnen wie Hedwig Dohm auch „Das Kommunistische Manifest“ zitiert – diese Auszeichnung ist ein Zeichen, und sicher nicht nur eines der Wertschätzung für unsere Arbeit. Danke! Auch an diejenigen, an deren Arbeit wir anknüpfen.“

Charlotte Krafft

„Vielen Dank für den Grimme-Preis! Ich nutze den Raum, um einige Autor*innen zu würdigen, die mich inspirieren: Nora Osagiobare, Lou Conradi, Fayer Koch, Sarah Claire Wray, Kaśka Bryla, Silva Bieler, Yade Yasemin Önder, Kristin Höller, Gregöre Elisabeth Hamann, Lea Czaplinski.“

Cécil Joyce Röski



Foto: William Minke

Charlotte Krafft

studierte Deutsche Literatur und Literarisches Schreiben. 2020 erschien ihr erstes Buch „Die Palmen am Strand von Acapulco“, eine Sammlung von Erzählungen, ihr erster Roman „Marlow im Sand“ folgte 2022. 2023 feierte außerdem ihr Drehbuch-Debüt „Die Spöckenkiekerin und das Fräulein“ Premiere beim 44. Filmfestival Max Ophüls Preis.



Foto: Jeleni Ilic

Cécil Joyce Röski

ist Roman- und Drehbuchautor*in. Der Roman „Poussi“ (Hoffmann und Campe, 2023) gewann den Retzhofpreis für Junge Literatur. Das aktuelle queere feministische Abenteuerfilm-Projekt „In der Not frisst der Teufel die Wurst auch ohne Fliegen“ wurde vom Kuratorium junger deutscher Film gefördert.



Foto: Sören Pinski/WWL-Medienzentrum

Mark Lorei

studierte Geschichte mit dem Schwerpunkt Visual History an der Universität Münster. 2022 erhielt er zusammen mit Lotte Ruf das Stipendium des Mediengründerzentrums NRW für die gemeinsame Firma Goldstoff Filme. Zudem ist er im Landesmedienzentrum für Westfalen tätig. Lorei arbeitet als Regisseur, Producer und Autor.



Foto: Bastian Thier/ZEIT Campus

Lotte Ruf

1996 in Düsseldorf geboren, studiert im Master Filmproduktion an der Filmuniversität Babelsberg. 2022 gründete sie zusammen mit Regisseur Mark Lorei die Produktionsfirma Goldstoff Filme, wofür sie das Stipendium des Mediengründerzentrums NRW erhielten. Für die Pilotfolgen von „Haus Kummerveldt“ erhielt sie 2020 den First Steps Award.



Foto: Anna Pirmesang

Milena Straube

schloss 2016 ihr Schauspielstudium an der HfMT Hamburg ab. Sie trat zunächst überwiegend auf Hamburger Bühnen auf, u.a. beim Thalia Theater. 2019-2023 war sie Teil des Hauptcasts der ARD-Serie „In aller Freundschaft – Die jungen Ärzte“ und 2022 der ZDF-Reihe „Kommissarin Lucas“. Aktuell dreht sie den Krimi „Ostfriesentotenstille“.

„Beharrlichkeit und ungebremste Spielfreude – ‚Haus Kummerveldt‘ ist eine besondere Teamleistung von Cast und Crew, auf die ich sehr stolz bin. Die Wertschätzung, die unsere Serie durch den Grimme-Preis erfährt, freut mich daher überaus und ist eine wertvolle Bestätigung für unsere Arbeit.“

Mark Lorei

„‚Haus Kummerveldt‘ ist mein absolutes Herzensprojekt, mit dem ich in die Filmbranche gestartet bin. Es war ein langer, abwechslungsreicher und nicht immer leichter Weg. Ich bin wahnsinnig stolz, dass wir ihn gegangen sind und dass uns so viele tolle Talente begleitet haben.“

Lotte Ruf

„Von Herzen Danke, liebe Jury, für den Grimme-Preis, eine besondere Ehrung! Für Low-Budget-Herzensprojekte wie ‚Haus Kummerveldt‘ bedeutet dieser Preis nicht nur Anerkennung für unsere Arbeit, sondern auch eine Chance auf Fortsetzung und Sichtbarkeit.“

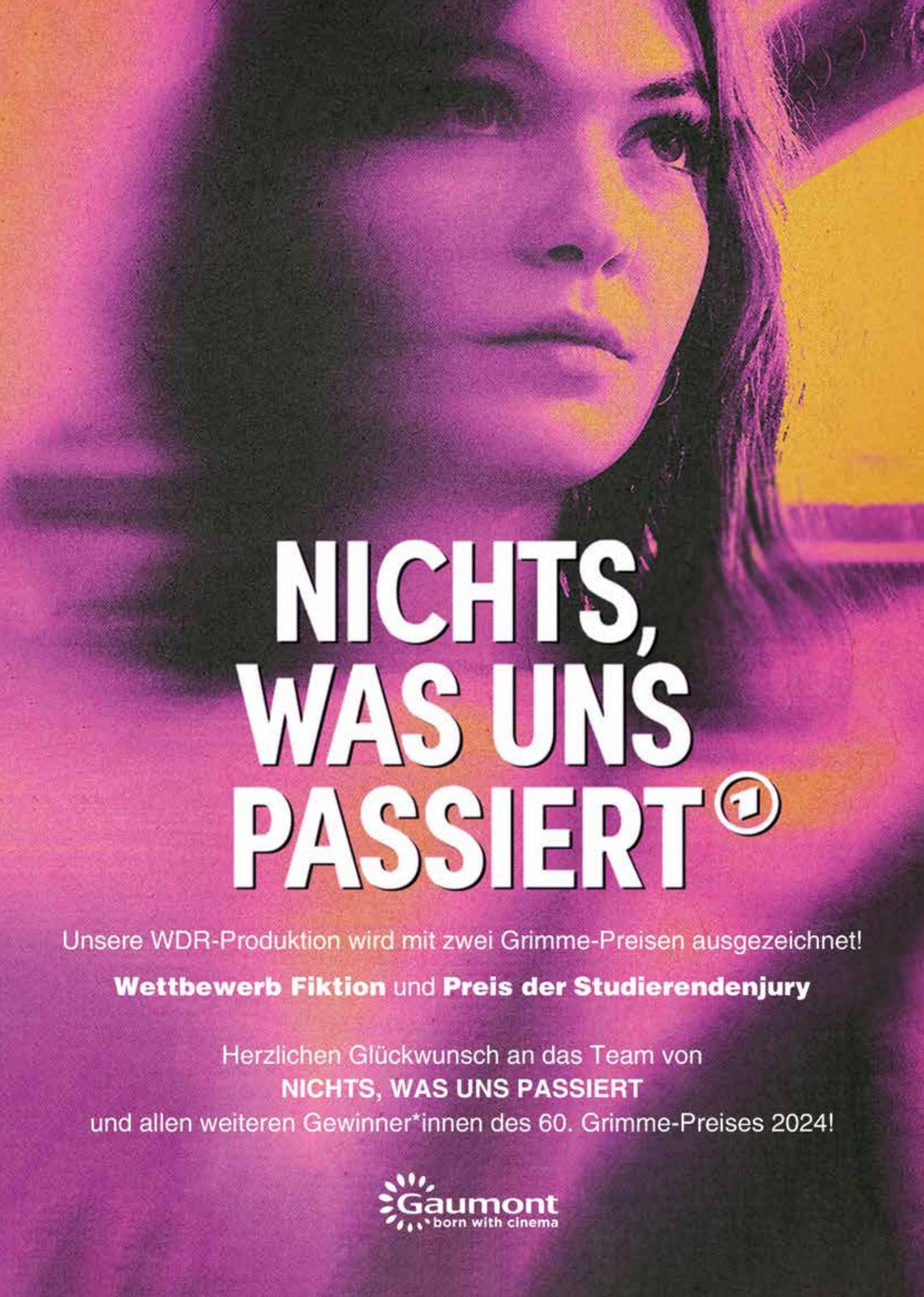
Milena Straube



Foto: WDR/Goldstoff Filme/ABBYLL



Foto: WDR/Goldstoff Filme/ABBYLL



NICHTS, WAS UNS PASSIERT

Unsere WDR-Produktion wird mit zwei Grimme-Preisen ausgezeichnet!

Wettbewerb Fiktion und **Preis der Studierendenjury**

Herzlichen Glückwunsch an das Team von
NICHTS, WAS UNS PASSIERT

und allen weiteren Gewinner*innen des 60. Grimme-Preises 2024!



Grimme-Preis | Fiktion

Nichts, was uns passiert

Produktion: Gaumont
für WDR

Grimme-Preis
an
Julia C. Kaiser
(Buch/Regie)
Emma Nova
(Darstellung)

FIKTION

NICHTS, WAS UNS PASSIERT

Wie eine leichte Sommergeschichte setzt „Nichts, was uns passiert“ ein: Anna, die gerade ihr Studium abschließt, lernt über einen gemeinsamen Freund den etwa gleichaltrigen Jonas kennen, der an seiner Promotion arbeitet. Gemeinsames Abhängen in der Uni-Clique, Bier trinken am Rhein, ein spielerisches Ringen um Überlegenheit in Gesprächen über Gender-Fragen, Kapitalismus oder Mansplaining. Beide mögen einander irgendwie und nach einem unaufgeregten One-Night-Stand scheint offen, ob sich eine lockere Affäre entwickeln könnte – bis eine Gartenparty mit reichlich Alkohol alles verändert: Jonas vergewaltigt die stark betrunkene Anna, die sich trotz einiger Gedächtnislücken deutlich an ihr „Nein“ erinnert, während Jonas von einvernehmlichem Geschlechtsverkehr spricht. Anna will sich nicht „zu so einem MeToo-Opfer machen“, kämpft dennoch mit den seelischen Auswirkungen des traumatischen Erlebnisses und vertraut sich erst Wochen später ihrer Schwester Daria an. Als sie sich schließlich entscheidet, die Tat zur Anzeige zu bringen, gibt es keine Beweise. Schnell machen Gerüchte die Runde und das Umfeld muss sich positionieren: Gibt es die eine Wahrheit? Aussage steht gegen Aussage, doch Anna findet einen Weg, sich ihre Geschichte zurückzuholen.

Produktion: Gaumont **Produzent*in:** Sabine de Mardt, Nina Sollich, Nele Willaert **Buch/Regie:** Julia C. Kaiser **Bildgestaltung:** Lotta Kilian **Montage:** Friederike Fiek
Ton: Roman Höffgen **Szenenbild:** Ina Timmerberg **Kostüm:** Andrea Uebel, Nora Sayuri Nüssner **Musik:** Victoria Hillestad **Darstellung:** Emma Nova, Gustav Schmidt, Shari Asha Crosson, Lamin Leroy Gibbs, Amina Merai **Redaktion:** Henrike Vieregge **Erstveröffentlichung:** ARD Mediathek, Donnerstag, 23. Februar 2023 **Sendelänge:** 89 Minuten



Foto: WDR/Gaumont/Thomas Kost

BEGRÜNDUNG DER JURY

Mit „Nichts, was uns passiert“ erzählt Julia C. Kaiser die Geschichte einer Vergewaltigung und stellt mit ihrem Film eine höchst komplexe Frage: Wie objektiv lässt sich sexualisierte Gewalt einordnen oder überhaupt erzählen? Basierend auf dem gleichnamigen Roman von Bettina Wilpert beleuchtet Julia C. Kaiser gleich mehrere Themen und Perspektiven, die in dieser vielschichtigen Auseinandersetzung miteinander verflochten sind – und erzählt dabei sehr viel über den gesellschaftlichen Umgang mit sexualisierter Gewalt.

Als eine Art Ordnungselement fungiert in der filmischen Übersetzung des Stoffes die Figur der Podcasterin Kelly, die den Fall recherchiert und nicht nur Anna über das Erlebte berichten lässt, sondern auch Jonas und nahestehende Personen aus deren engerem Umfeld befragt. In Rückblenden werden die voneinander abweichenden Wahrnehmungen in einem pointierten Vor und Zurück aneinander montiert. In bemerkenswerter Leichtigkeit zeichnet Julia C. Kaiser fast nebenbei ein stimmiges Portrait des studentischen Milieus der Generation Z: Trittsicher und betont sprachsensibel bewegt sich das universitäre Umfeld von Anna und Jonas durch die gesellschafts- und sozialpolitischen Diskurse der Zeit, um dann letztlich doch überfordert zu sein, wenn sich weder das „gute Opfer“ noch der „böse Täter“ glasklar ausmachen lassen.

Während Jonas – Sohn aus einem gutbürgerlichen, feministischen Elternhaus und einen soliden moralischen Kompass vor sich hertragend – darauf schwört, keine Signale der Gegenwehr vernommen zu haben, und jede Verantwortung wegzudrücken versucht, will Anna in ihrer eigenwillig-trotzigen Außenwirkung die gängigen Opferklischees so gar nicht erfüllen. In überzeugend feinsinnigem Spiel entwickelt Emma Nova die Figur einer jungen Frau, die sich in eindrucksvoller Klarheit auf ihr Recht beruft, Schritt für Schritt und durch Höhen wie Tiefen ihren eigenen, selbstbestimmten Weg im Umgang mit dem Erlebten zu finden.

„Nichts, was uns passiert“ verzichtet darauf, die Vergewaltigung bildlich zu reproduzieren oder den traumatischen Schmerz voyeuristisch zu inszenieren. Der Fokus ist hier anders gelagert und bleibt nicht in den üblichen Narrativen stecken: Julia C. Kaiser gelingt es mit diesem vielstimmigen Film, in einer Geschichte über sexualisierte Gewalt unterschiedliche Perspektiven sowie Ambiguitäten herauszuarbeiten und in all ihrer Komplexität zusammenzuhalten, ohne dabei an irgendeiner Stelle zu relativieren. „Nichts, was uns passiert“ ist nicht nur ein preiswürdiger Film, sondern auch ein überaus wertvoller Beitrag zur MeToo-Debatte.

„Liebe Grimme-Preis-Jury 2024, ich freu mich mega über die Auszeichnung! So schön, dass sich das, was mir beim Machen des Films so wichtig war, auf euch übertragen hat und ihr genauso viel Bock auf Konsenskultur und liebevollen gesellschaftlichen Umgang habt – das macht mir viel Mut für die Zukunft!“

Julia C. Kaiser

„Ich freue mich sehr, dass unser Film, der über ein gesellschaftlich so tabuisiertes, aber wichtiges Problem spricht, gleich zweimal beim Grimme-Preis ausgezeichnet wird. Ich hoffe, dass er damit einen kleinen Teil zur Sichtbarkeit von sexualisierter Gewalt Betroffener beiträgt und Sehgewohnheiten verändert.“

Emma Nova



Foto: Henrike Hanemann

Julia C. Kaiser

lebt in Berlin. Nach einem Drehbuch-Studium an der Filmakademie Baden-Württemberg realisierte sie ihren ersten Film „Das Floß!“ als Regisseurin und Drehbuchautorin. Zu ihren Werken gehören unter anderem die preisgekrönten Filme „Die Reste meines Lebens“ und „Die Hannas“.



Foto: Linda Rosa Saal

Emma Nova

wurde 1995 in Russland geboren. Sie studierte Schauspielerei, Französisch und Russisch an der Humboldt-Universität in Berlin und stand bereits als Zehnjährige vor der Kamera. 2019 wurde sie als jüngster European Shooting Star von der Jury der Berlinale ausgezeichnet. Sie hat bereits an diversen TV- und Kinoproduktionen mitgewirkt.

Grimme-Preis | Fiktion

Sam – Ein Sachse

Produktion: Big Window Productions/
Panthertainment für Disney+

Grimme-Preis
an

Tyron Ricketts
(Creator)

Jörg Winger
(Creator)

Christoph „Chris“ Silber
(Creator)

Soleen Yusef
(Regie)

Sarah Blaßkiewitz
(Regie)

Malick Bauer
(Darstellung)

FIKTION

SAM – EIN SACHSE

Dresden vor der Wende: Samuel Meffire (Malick Bauer), Sohn eines Kameruners und einer Ostdeutschen, entschließt sich dazu, eine Karriere bei der Volkspolizei anzustreben. Sam ist der erste und einzige Schwarze unter den Beamten. Nach der Wiedervereinigung wird der afrodeutsche Polizist das Gesicht einer Imagekampagne, mit der die Landesregierung für ein weltoffenes Sachsen wirbt. Es ist die Zeit, in der Neonazis Jagd auf Migrant*innen machen. Auch Sam wird immer wieder Opfer von offen gewalttätigem, aber auch von verdecktem Rassismus. In einer Gruppe Schwarzer Türsteher findet er, dessen Vater am Tag seiner Geburt starb und dessen Mutter alkoholkrank ist, eine Art Zuhause. Seine Truppe (Creator Tyrone Ricketts verkörpert einen davon) schützt Diskotheken und Konzertklubs in der ganzen Stadt. Doch im ruhelosen Sam erwacht bald auch ein krimineller Instinkt – im Auftrag eines Schwarzen Mafioso überfällt er mit seinen Leuten ein Bordell und begeht andere schwere Straftaten. Sein eigenes Kind vernachlässigt er, im Kongo sucht er nach den Spuren des Vaters. Als er in Deutschland in Haft muss, stellt er sich endlich seiner komplexen Identität: deutsch, Schwarz, vaterlos.

Produktion: Big Window Productions/Panthertainment **Produzent*in:** Jörg Winger, Sebastian Werninger, Tyron Ricketts **Buch:** Jörg Winger, Christoph Silber, Tyron Ricketts, Malina Nwabuonwor, Toks Körner, Soleen Yusef, Carolin Würfel **Regie:** Soleen Yusef (1-4), Sarah Blaßkiewitz (5-7) **Bildgestaltung:** Stephan Burchardt, Max Preiss **Montage:** Jens Klüber, Erik Dornblut, Yvonne Tetzlaff, Marion Rettig **Ton:** Kai Ziarkowski, Jacob Ilgner, Antje Volkmann, Philip Schwalm **Szenenbild:** Lars Lange **Kostüm:** Jessica Specker **Musik:** David Menke, Boris Rogowski **Darstellung:** Malick Bauer, Svenja Jung, Tyron Ricketts, Luise von Finckh, Martin Brambach, Nyamandi Adrian, Ivy Quainoo, Paula Essam, Thorsten Merten, Carina Wiese, Sebastian Hülk, David Hürten, Robert Schupp, Andreas Anke, Michael Rotschopf, Daniel Klare, Aristo Luis, Michael Klammer **Redaktion:** Anne Tide, Melina Hartmann **Erstveröffentlichung:** Disney+, Mittwoch, 26. April 2023 **Sendelänge:** 7 Folgen, je 44 - 61 Minuten



BEGRÜNDUNG DER JURY

Wende-Drama, Familienpsychogramm, Rassismusstudie, Gangsterthriller – mit atemberaubender Geschmeidigkeit wechselt „Sam – Ein Sachse“ das Genre. Und mit ebenso atemberaubender Geschmeidigkeit fügt sich Hauptdarsteller Malick Bauer in dieses Spiel mit den Genres und Gefühlen. Seine Figur des Samuel Meffire ist, so wie er sie bildschirmsprengend verkörpert, Held und Antiheld, Opfer und Rächer, verletzte Seele und frei drehender Gewalttäter. Jede einzelne Facette, die Malick Bauer von seinem Charakter offenlegt, hat die Jury umgehauen.

Die Wendejahre wurden im deutschen Fernsehen in Serien und Eventmehrteilern ja rauf und runter erzählt. Doch so extensiv diese Zeit auch nachgezeichnet wurde – ein Thema hat man in den meisten Produktionen ausgespart: den massiven Rassismus, der während der sogenannten Baseballschlägerjahre in den neuen Bundesländern geherrscht hat. Die Serie füllt nun diese Leerstelle aus – und sie tut das konsequent aus der Perspektive derjenigen, gegen die diese Gewalt gerichtet war: People of Colour.

Zwei Jahrzehnte arbeitete Tyron Ricketts an dem Projekt, sehr früh an der Seite von Jörg Winger, später kam als Drehbuchautor Christoph Silber hinzu. Wenn sich eine Produktion zieht, heißt das im Fernsehgeschäft oft, dass radikale Ideen verwässern, dass zu viele Bedenkenträger*innen zum Zuge kommen, dass die Story ihren Punch verliert. Bei „Sam – Ein Sachse“ war das Gegenteil der Fall: Die Serie besticht durch einen Reichtum an Ideen, die Figurenzeichnung ist denkbar radikal, und die Erzählung strebt über weite Strecken mit der Energie eines Hip-Hop-Tracks nach vorne.

Das ist auch dem kühnen Inszenierungsstil der beiden Regisseurinnen Soleen Yusef und Sarah Blaßkiewitz zu verdanken. Im kunstvoll eskalierten Strudel des Gewaltdramas schaffen sie immer wieder stille Räume, um vom Schicksal einer unbehausten Seele zu erzählen.

Die Serie ist um das wahre, sehr unwahrscheinliche Leben des Samuel Njankou Meffire gebaut. Doch „Sam – Ein Sachse“ ist deshalb kein Biopic, das beflissen die Wegmarken dieses spektakulären Lebens absprintet. Den Serienschöpfern und ihrem sensationellen Ensemble gelingt es mithilfe der Streamingplattform Disney+, auf ganz unterschiedliche Weise von Unterdrückung, Zugehörigkeit und Selbstermächtigung zu berichten. Die Jury verbeugt sich: Mit „Sam – Ein Sachse“ wurde etwas geschaffen, das bislang trotz aller vollmundigen Diversitätsversprechen keine hiesige Fernsehredaktion zustande gebracht hat – die erste große afrodeutsche Serie, die schon so lange überfällig war.

„Es erfüllt mich mit sehr großer Freude, für ‚Sam – Ein Sachse‘ und den steinigen Weg dahin mit einem Grimme-Preis ausgezeichnet zu werden. Ich hoffe, dass wir damit den Startschuss für eine inklusivere Erzählung Deutschlands setzen, in der Platz für alle Menschen ist, die Deutschland ihr Zuhause nennen.“

Tyron Ricketts



Tyron Ricketts

wurde 1973 in Österreich geboren und ist Gründer der Produktionsfirma Panthertainment. Als Schauspieler, Produzent und Aktivist setzt er sich für Diversität in der Film- und Fernsehbranche ein. Mit dem ersten deutschen Disney+-Original „Sam: Ein Sachse“ rückt er PoC-Narrative in den Fokus.



Christoph Silber

arbeitete als Musiker, Journalist und Bühnenautor, bevor er Ende der 90er Jahre seine Film- und TV-Karriere begann. Silber war an der Entstehung von Filmen wie „Good Bye, Lenin!“, „Nordwand“ und „Ich bin dann mal weg“ sowie zahlreichen TV-Formaten beteiligt. 2009 erhielt er den Grimme-Publikumspreis und 2013 den International Emmy.



Jörg Winger

ist Gründer und Geschäftsführer des UFA/Fremantle Labels BIG WINDOW PRODUCTIONS. Er ist Co-Creator und Executive Producer verschiedener preisgekrönter Serien. Für die „Deutschland“-Trilogie erhielt er den International Emmy Award in der Kategorie Drama Series, den Peabody Award und den Grimme-Preis.



Foto: Leo Lokai

Soleen Yusef

Drehbuchautorin und Regisseurin, hat ihre Kindheit in Kurdistan mit Kunst, Natur, Kriegen und ihren Geschichten verbracht. In Deutschland angekommen und aufgewachsen, studierte sie an der Filmakademie Baden-Württemberg szenische Regie. Für ihren Debüt- und Diplomfilm „Haus ohne Dach“ wurde sie mehrfach ausgezeichnet.



Foto: William Milke

Sarah Blaßkiewitz

studierte Film an der Beuth Hochschule Berlin und der Akademie der Künste Wien. Parallel arbeitete sie in Regie- und Kameradepartments. 2021 erschien ihr Langfilmdebüt „Ivie wie Ivie“, parallel inszenierte sie vier Folgen der Webserie „Druck“, 2022 dann „Sam ein Sachse“ und 2023 die Comedy-Serie „Oh Hell“ (2. Staffel).



Foto: Pascal Baumann

Malick Bauer

absolvierte seine Schauspielausbildung an der HMT „Felix Mendelssohn Bartholdy“ in Leipzig. Währenddessen spielte er am Neuen Theater Halle. Es folgten Engagements an der Volksbühne Berlin und am Berliner Ensemble. Neben „Sam – Ein Sachse“ ist er auch in diversen anderen Fernsehproduktionen zu sehen.

„Der Grimme-Preis gleicht einem Ritterschlag für besondere Dienste an der Visionierung deutscher Film- und Fernsehlandschaften. Für ‚Sam – Ein Sachse‘ damit ausgezeichnet zu werden, ist eine großartige Würdigung dieser kollektiven Arbeit, die Geschichte, Aufarbeitung und Utopie zugleich verkörpert.“

Soleen Yusef

„‚Sam – Ein Sachse‘ ist die Geschichte deutscher Identität, denn Samuel Meffires Vergangenheit greift in unsere Gegenwart. Deshalb dürfen wir nie aufhören für Demokratie und gegen Rassismus und rechten Populismus zu kämpfen. Auch mit den Mitteln der Kultur – z.B. mit einem Grimme-Preis! Danke!“

Sarah Blaßkiewitz

„‚Sam – Ein Sachse‘ ist für mich als Ost-Berliner und Vater eines afrodeutschen Sohns namens Sam ein sehr persönliches Projekt. Ich bin unendlich dankbar, dass die hochaktuelle Geschichte von Sam Meffire auf diese Weise geehrt wird – ein wichtiges Signal gerade in diesen hasserfüllten Zeiten.“

Christoph „Chris“ Silber

„Am 11. Juli 1970 stirbt Samuel Meffire senior. Er ist Opfer eines rassistisch motivierten Verbrechens. Der Mann, den ich spielen durfte, wird an diesem gleichen Tag geboren. Ohne seinen Vater. Ich widme der Familie Meffire diesen Preis und danke euch für eure Resilienz und euren Einsatz für dieses Land, das wir lieben. Trotz allem.“

Malick Bauer



Foto: © The Walt Disney Company/Frizzi Kurkhaus



Foto: © The Walt Disney Company/Frizzi Kurkhaus

UFA
A Fremantle Company

60 Jahre Grimme-Preis

SAM – EIN SACHSE

wird in der Kategorie „Fiktion“ ausgezeichnet.
Wir gratulieren allen Preisträger:innen!



Grimme-Preis | Fiktion

Tamara

Produktion: Jost Hering Filme
für ZDF/ZDF – Das kleine Fernsehspiel

Grimme-Preis
an

Jonas Ludwig Walter
(Buch/Regie)

Linda Pöppel
(Darstellung)

Lina Wendel
(Darstellung)

FIKTION

TAMARA

Es ist schon dunkel, als der Bus beim Theater der Freundschaft in der brandenburgischen Provinz hält. Tamara steigt aus, zündet sich eine Zigarette an und zieht ihren Koffer die Dorfstraße hinab, in dieser vertrauten und gleichsam fremden Umgebung. Zum Geburtstag ihrer Mutter kommt sie gerade noch rechtzeitig, blickt distanziert auf die Gemeinschaft von Menschen, zu der sie nicht mehr gehört, nicht mehr gehören will. Später sucht sie Rico auf, einen Jugendfreund, der im Dorf blieb und sich hier eine Existenz aufbaute. In seinem Country-Lokal tanzen sie Line Dance, umgeben von Fototapeten mit weit entfernten Sehnsuchtsorten. Ihr Vater, liebevoll „Eule“ genannt, erwartet sie nachts im Garten und bringt sie zu Bett. Am nächsten Morgen ist sie wieder ganz Kind, stellt direkt die unangenehmen Fragen: Wie geht es weiter? Wo wollt ihr hin? Was passiert mit dem Haus? Antworten erhält sie von ihren Eltern keine, nur Ausflüchte und Maßregelung. Das Grundstück sei bereits verkauft, ein Kredit doch aussichtslos, die Zukunft eben ungewiss. Ein plötzlicher Todesfall konfrontiert Mutter und Tochter mit der Vergangenheit, provoziert die Aushandlung ihrer Folgen auf beide Leben und führt schließlich zur gemeinsamen Neuorientierung.

Produktion: Jost Hering Filme **Produzent*in:** Jost Hering **Buch:** Jonas Ludwig Walter, Mareike Almedom (Co-Autorin) **Regie:** Jonas Ludwig Walter **Bildgestaltung:** Yuri Salvador **Montage:** Ronja Selle **Ton:** Moritz Zuchantke **Szenenbild:** Carl Seifert **Kostüm:** Sophie Leypold **Musik:** Bertolt Pohl **Darstellung:** Linda Pöppel, Lina Wendel, Jörg Witte, David Bredin, Axel Werner, Andreas Schmidt-Schaller, Michaela Winterstein, Michael Specht, Mai-Phuong Kollath, Jannik Hinsch, Steffen C. Jürgens, Anna Marie Lehmann **Redaktion:** Jörg Schneider **Erstveröffentlichung:** ZDFmediathek, Freitag, 8. Dezember 2023 **Sendelänge:** 88 Minuten



Foto: ZDF/Garry Savenkov

BEGRÜNDUNG DER JURY

Bereits während der ersten zwei Szenen von „Tamara“, dem Abschlussfilm von Jonas Ludwig Walter an der Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf, wird das zentrale Thema geschickt eingeführt sowie seine Motivation und Intention auf visueller wie sprachlicher Ebene deutlich: In einer Nahaufnahme zieht der Mond im Vorspann langsam durchs Bild. Nur indirekt durch das Licht der Sonne sichtbar, ist er ein tragendes, klug gewähltes und wiederkehrendes Motiv. Ähnlich verhält es sich mit Tamara, 1990 geboren, die das Land ihrer Eltern nicht mehr erlebt hat und eine Art Resonanzkörper bildet für deren Erfahrungen in der DDR. Noch konkreter wird es im Radiointerview, das Tamara im Bus beiläufig hört. Da ist die Rede vom immateriellen Erbe, das die Nachwendekinder antreten, inklusive neuer Perspektiven, die es einzunehmen gilt, wenn heute über die innerdeutsche Gesellschaft diskutiert wird. Und dass es ein gemeinsames Verständnis braucht, damit die Biografien der Eltern – und mittlerweile auch die eigenen – nicht nur aus westdeutscher Perzeption erzählt werden.

„Du bist mal kurz zurück. Keine Frage ist beantwortet. Alles wie es war. Jetzt bist erstmal hier. Vielleicht wird's ja schön.“ Diese Sätze spricht Tamaras Vater lakonisch auf das Tonband seines auditiven Tagebuchs. Sie spiegeln den Zustand des Status Quo, den Tamara bei ihren Eltern vorfindet und der den Kern für die nachfolgenden Konflikte bildet. Der persönliche, deutlich autobiografisch geprägte Ansatz, mit dem Walter, auch verantwortlich für das Drehbuch, den Generationenkonflikt darlegt, ist eine große Stärke dieser sensiblen Erzählung einer Familientragödie mit politischem Hintergrund. In pointiert geführten Dialogen verhandelt „Tamara“, wie sich Grenzen nicht mehr durch Ost-West ziehen, sondern durch innerdeutsche Biografien. Dabei wird die Angst der Elterngeneration ernst genommen, ihre Geschichten vor einer Neu-deutung schützen zu wollen. Das Anliegen Walters, die Fragen, die sich Nachwendekinder über ihre Eltern stellen, offen, sensibel und zugleich schonungslos zu verhandeln, tragen insbesondere Linda Pöppel in der Rolle von Tamara und Lina Wendel als ihre Mutter. Deren Konflikt verdeutlicht, dass es – wie so oft – um Austausch geht. Darum, miteinander zu sprechen. Dies gelingt ganz wunderbar über alltagsgegenständliche Rückgriffe, wie z.B. die Bücher in den Regalen, die bei der Auflösung des Hauses zu Gesprächen über persönliche wie politische Haltungen führen.

Mehr als dreißig Jahre nach der Wende ist mit diesem in allen Bereichen stimmig inszenierten Film ein neues Kapitel weit aufgeschlagen für Geschichten über deutsch-deutsche Identitäten unter neuen Vorzeichen. Mit Blick auf die aktuellen politischen Verhältnisse ist dies drängender denn je.

„‘Tamara’ basiert auf einer Familientragödie und ist ein sehr politischer Film. Für diesen so persönlichen Stoff den Grimme-Preis zu bekommen, bestärkt mich, und hoffentlich auch andere, sich politisch einzumischen und zu erzählen, wie verworren, holprig und wirklich unglaublich Leben immer wieder ist.“

Jonas Ludwig Walter

„Mit ‚Tamara‘ verbinde ich eine sehr persönliche Reise und Begegnung mit mir selbst. In der Frage nach Familie und Identität sowie dem Hinterfragen der gesellschaftspolitischen Kontexte. Wie erzählen wir Geschichte? Vergangenheit? Welchen Perspektiven geben wir Raum? Gelingt uns ein Gespräch? Und haben wir den Mut, unseren Wunden zu begegnen?“

Linda Pöppel



Foto: privat

Jonas Ludwig Walter

wurde an der Ostkreuzschule für Fotografie, sowie an der Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf und der Kunsthochschule in Havanna ausgebildet. „Tamara“ ist sein Abschluss und Spielfilmdebüt. Als Fotograf arbeitete er für Magazine wie „Stern“, „Die Zeit“, „Süddeutsche Zeitung“.



Foto: Linda Rosa Saal

Linda Pöppel

studierte an der Schauspielerschule Bochum. Sie war festes Ensemblemitglied am Centraltheater Leipzig, dem Schauspiel Frankfurt und zuletzt viele Jahre am Deutschen Theater Berlin. Sie wurde von Theater Heute wiederholt zur Schauspielerin des Jahres nominiert. Für ihre Hauptrolle in „Tamara“ wurde sie bereits mehrfach ausgezeichnet.



Foto: Markus Nass/T&T

Lina Wendel

arbeitet seit den 1990er Jahren für Film und Fernsehen. Ihre Ausbildung absolvierte sie an der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch Berlin und drehte bereits mit 17 Jahren für das damalige DDR-Fernsehen. Für ihr Schauspiel wurde sie vielfach ausgezeichnet. Seit 2015 ist sie die Titelfigur in der ARD-Reihe „Die Füchsin“.

Im Rückspiegel des Fernsehjahres

Aus der Jury Fiktion

von Helen Körsgen

Der erste Schwarze Polizist in Ostdeutschland kämpft mit der rassistisch durchdrungenen Gesellschaft, in der er lebt, vor allem aber mit sich selbst. Eine aufstrebende Musikerin erlebt sexualisierte Gewalt durch ihr Idol und stellt sich dem strafrechtlichen Verfahren, das mit dem Auseinanderfall ihres Umfelds einhergeht. Eine Übersetzerin begleitet 1963 den ersten Auschwitz-Prozess. Die Aufarbeitung einer Missbrauchsgeschichte im ländlichen Sportverein. Familiendynamiken in der Abwärtsspirale. Nationalsozialismus, Klassismus, Patriarchat, Verlust und Trauma. In diesem Fernsehjahr geht es um die ganz großen Themen. Die Brisanz und enorme Bedeutung der dargestellten Schicksale münden nicht in allen Fällen in überzeugende Gesamtkunstwerke, findet die Jury.

Allem voran fällt auf, dass die Auseinandersetzung mit der deutschen Geschichte wieder besondere Aufmerksamkeit erfährt.

Zum 60. Mal in Marl: Die Fiktionsjury reist auch in diesem Jahr im grauen Januar ins Ruhrgebiet, wo für eine Woche die Jalousien heruntergefahren und preiswürdige Filme und Serien des vergangenen Fernsehjahres gesichtet, diskutiert und schlussendlich bepreist werden. Die stets dichte Taktung des Sichtungsplans kann in diesem Jahr etwas gelockert werden; die Jury reist sogar einen Tag früher ab als üblich. Dies liegt nicht etwa an zu wenig Diskussionsbedarf, sondern an einem anderen ernüchternden Befund: Die Nominierungskommission Fiktion hat von 23 möglichen nur 18 Produktionen in die nächste Runde geschickt. Die Zahlen sprechen für sich. Und genauso spricht die Jury im 60. Preisjahr über den unerfüllten Wunsch nach Qualität und Wagnis im vergangenen Fernsehjahr. Letztendlich schließt sie sich dem Hilfeschrei der Nominierungskommission an und vergibt nur vier von fünf möglichen Grimme-Preisen. Diese waren jedoch alles andere als Kompromisse.

Wie lässt sich das Fiktionsjahr 2023 also beschreiben? Allem voran fällt auf, dass die Auseinandersetzung mit der deutschen Geschichte wieder besondere Aufmerksamkeit erfährt. Über die nominierten Produktionen kann eine Art Zeitstrahl der vergangenen 100 Jahre gelegt werden, beginnend mit „Ich bin! Margot Friedländer“ (ZDF), einem Dokudrama, das sich der erschütternden Lebensgeschichte der gleichnamigen Holocaustüberlebenden widmet. „Es hat lange, lange gedauert, bis wir wieder Menschen geworden sind.“ Die Worte Friedländers, die in dokumentarischen Einschüben platziert sind, ergreifen, wühlen auf, verstören. Und sind aktueller denn je, blickt man auf die Tatsache, dass die Kampfansage gegen Rechtsextremismus und Antisemitismus im Heute schockierenderweise wieder so notwendig ist.

Bewegen wir uns weiter entlang des Zeitstrahls, so markiert „Deutsches Haus“ (Disney+) die juristische Aufarbeitung der Auschwitz-Verbrechen aus der Perspektive einer jungen Polnischübersetzerin. Im Gewand einer Geschichte über das Schweigen zeigt auch „Deutsches Haus“, dass der deutsche Nationalsozialismus noch lange nicht auserzählt ist, dass es sich zu sprechen lohnt.

Etwa 25 Jahre später: Sam Meffire tritt auf den Plan, der erste Schwarze Polizist der DDR. Die internationale Disney+-Serie „Sam – Ein Sachse“, die die wahre Lebensgeschichte von Sam Njankouo Meffire erzählt, gibt der Lebensrealität Schwarzer Deutscher eine Stimme. Und diese Stimme ist laut: Sam kämpft zu Zeiten der Wende um seinen Platz in diesem Land, das von der weißen Mehrheitsgesellschaft dominiert wird. Die mitreißende Serie überzeugt die Jury auf unterschiedlichsten Ebenen, vor allem durch die Wucht, mit der sie auf Themen wie Heimat, Chancengleichheit, (Alltags-)Rassismus oder den Grat zwischen Empowerment und Instrumentalisierung von People of Color blickt. Die Jury ist sich schnell einig: Grimme-Preis für „Sam – Ein Sachse“.

Gehen wir den Zeitstrahl noch ein Stück weiter: „Tamara“ (ZDF/ZDF – Das kleine Fernsehspiel) wächst nicht wie Sam in der DDR auf, dennoch lässt sie die ostdeutsche Provinz nicht los. 1990 im Osten geboren, kehrt sie in ihren Heimatort und zu ihren Eltern zurück. Feinfühlig und bewegend erzählt der Film von ostdeutscher Realität im Heute. Mit Genauigkeit und viel Liebe zum filmischen Detail schafft „Tamara“ es, die Perspektive der Nachwendegeneration spürbar zu machen. Die Geschichte über tiefe Trauer, plötzlichen Verlust, Spuren aus der Vergangenheit und eine ambivalente Mutter-Tochter-Beziehung beeindruckt die Jury nachhaltig: Grimme für „Tamara“. Weiter so, lieber Fernsehfilm, jubelt die Jury.

Im 60. Preisjahr spricht die Jury über den unerfüllten Wunsch nach Qualität und Wagnis im vergangenen Fernsehjahr.

Ein weiteres Thema, das sich in den Nominierungen abzeichnet, ist das Sichtbarmachen von sexualisierter Gewalt. Produktionen wie „37 Sekunden“ (ARD Degeto) oder „Wir haben einen Deal“ (ZDF/ARTE) zielen auf die Offenlegung von strukturell problematischen Milieus ab, etwa in der Sport-



Deutsches Haus

oder Musikbranche. Sie zeigen die Empörung der Erlebenden sexualisierter Gewalt, in denen Machtgefälle Täter*innen schützen. Im Zusammenhang mit diesem geschärften Bewusstsein wird deutlich: Schon längst ist es an der Zeit, filmisch über die als ‚woke‘ abgetane Generation, über die Ambivalenzen von Täter*innenschaft und die vermeintliche Cancel Culture zu erzählen – und dabei mit ebendiesen Klischees und Vorurteilen zu brechen. Und genauso ehrlich und bewegend tut es „Nichts, was uns passiert“ (WDR): Das ehrliche Porträt einer Generation, die es besser machen möchte, überzeugt die Jury.

Das vergangene Fernsehjahr spiegelt die enorme gesellschaftliche Orientierungssuche nach Gerechtigkeit, Vergangenheitsbewältigung und Traumaaufarbeitung wider.

Starke Frauenrollen und ihre Selbstermächtigung sind der dritte Kreis, der sich um einige Produktionen ziehen lässt. Und so zieht es uns Zuschauende in „Haus Kummerveldt“ (WDR/ZDF/ARTE) in das deutsche Kaiserreich. Im Kampf gegen das Patriarchat experimentiert die Serie mit einem neuen Genre, dem ‚Historienpop‘. Das Wagnis des Formats schlägt sich auf erfrischende Weisen in der Inszenierung nieder. Ein Clash der Ästhetiken und Zeitebenen, wenn im Musikvideostyle und mit Punkmusik begleitet die adlige Luise von Kummerveldt um ihr Dasein als Schriftstellerin Ende des

19. Jahrhunderts kämpft. Die experimentierfreudige Verknüpfung von Historie, Pop und Politik honoriert die Jury mit einem Grimme-Preis Spezial.

Vielleicht ahnen Sie es schon: Viel zu lachen gab es für die Jury dieses Jahr nicht. Aber wenn es mal aus dem Sichtungssaal schallte, dann wegen „German Genius“ (Warner TV Comedy) oder „Tod den Lebenden“ (ARD Degeto). Die amüsanten Serien belebten uns und brachten uns wieder auf Trab nach den überwiegend düsteren Produktionen.

Mit welchem Gefühl ging die Jury also aus der Sichtungswoche? Sehr zufrieden mit den Preisentscheidungen, aber ernüchtert von der Gesamtbilanz. Wo drückt der Schuh? Die Branche scheint die Themen der Zeit zu erkennen und aufzugreifen. Das vergangene Fernsehjahr spiegelt die enorme gesellschaftliche Orientierungssuche nach Gerechtigkeit, Vergangenheitsbewältigung und Traumaaufarbeitung wider. Es schmerzt umso mehr, wenn fesselndes Material und

ein deutlicher Enthusiasmus durch einen Mangel an kühnen Ideen und kraftvoller Umsetzung ersticken. Bleibt also die Hoffnung, das kommende Fiktionsjahr traut sich und schafft den Spagat zwischen Wagnis und Qualität noch souveräner. ■

Helen Körsgen

geboren 2001, studierte Medienkulturwissenschaft, Medienmanagement und -ökonomie an der Universität zu Köln. Hierbei fokussierte sie sich auf Film und Fernsehen. Ihre Juryarbeit startete letztes Jahr in der Studierendenjury.



Foto: Grimme-Institut/Jorczyk

Jury Fiktion

Von links nach rechts:

- **Helen Körsgen**
Studentin, Köln
- **Patrick Presch**
Freier Kulturvermittler, Berlin (Vorsitzender)
- **Jana Koch**
VHS Berlin Mitte (stellv. Vorsitzende)
- **Claudia Tieschky**
Süddeutsche Zeitung, München
- **Prof. Anna Barbara Kurek**
Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf
- **Michael Ridder**
epd Medien, Frankfurt/Main
(stellv. Vorsitzender)
- **Dr. Tanja Weber**
Institut für Medienkultur und Theater,
Universität zu Köln
- **Christian Buß**
Der Spiegel, Hamburg



Foto: Grimme-Institut/Jorczyk

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH
ZUM GRIMME-PREIS!

BOSETTI LATE NIGHT

Satireshow mit Sarah Bosetti
Eine Produktion von Turbokultur für ZDF/3sat



Das Programm von ZDF . ORF . SRG . ARD



UNTERHALTUNG

Grimme-Preis 2024

Nominierungen im Überblick 44

Aus der Nominierungskommission Unterhaltung

Unterhaltsame Goldpartikel von Samira El Ouassil 46

Grimme-Preis Unterhaltung

Bosetti Late Night (Turbokultur für ZDF/3sat) 48

Grimme-Preis Spezial an Anna Dushime für Der letzte Drink

(Steinberger Silberstein für rbb) 50

Aus der Jury Unterhaltung

Was gibt's da zu lachen? von Amna Franzke 52

Die Nominierungen zum Grimme-Preis 2024

UNTERHALTUNG

Bosetti Late Night (Turbokultur für ZDF/3sat)

Produzent*in: Martin Danisch, David Hadda, Manuel Lorenz (Executive Producer); Buch: Sarah Bosetti; Regie: Julia Möller, Frank Hof, Jonas Riemer; Bildgestaltung: Arkin Atacan; Montage: Peter Schulz, Marc Bühler; Ton: Borris Schwarz; Musik: David Kamp; Moderation: Sarah Bosetti; Redaktion: Nils Paulerberg, Christian Schier (ZDF); Manuel Lorenz, Eike Lenhart Sell (Turbokultur); Erstaussstrahlung: 3sat, ab Sonntag, 22.10.2023, 21.00 Uhr; Sendelänge: 3 x 45 Minuten

Der letzte Drink mit Anna Dushime (Steinberger Silberstein für rbb)

Produzent*in: David Steinberger (Produzent), Till Lazarewski (Producer), Maike Koch (Produktionsleitung); Buch: Anna Dushime; Regie: Michael Maier; Bildgestaltung: Benedict Sicheneder; Montage: Stefan Barghoorn, Stefan Peters; Ton: Julian Cropp; Moderation: Anna Dushime; Redaktion: Jürgen Stark (rbb), Malcolm Ohanwe (Recherche); Erstveröffentlichung: ARD Mediathek, Donnerstag, 09.11.2023; Sendelänge: 28 Minuten

Der zweite Kurzschluss (btf für WDR/SWR)

Produzent*in: Jule Everts, Matthias Murmann, Philipp Käßbohrer; Buch: Claudius Pläging; Regie: Michael Binz; Bildgestaltung: Berta Valin Escofet; Montage: Nathalie Bartel; Ton: Moritz Minhöfer; Darstellung: Anke Engelke, Matthias Brandt, Julika Jenkins, Thorsten Merten, Enno Kalisch, Tina Seydel; Redaktion: Leona Frommelt; Erstaussstrahlung: Das Erste, Samstag, 30.12.2023, 23.30 Uhr; Sendelänge: 30 Minuten

Die Verräter – Vertraue Niemandem! (Tower Productions für RTL/RTL+)

Produzent*in: Kirstin Benthous-Gebauer; Buch: Jens Oliver Haas; Regie: Johann-Odin Schmejkal; Bildgestaltung: Veit Wilke, Johann-Odin Schmejkal; Montage: Stefanie Essfeld; Ton: Franke Houtenbos; Moderation: Sonja Zietlow; Redaktion: Carolin Kaletta, Martin Wegner, Anja Schierl; Erstveröffentlichung: RTL+, ab Mittwoch, 13.09.2023; Sendelänge: 6 x 100 Minuten

Game Two #300: Die Geschichte der Videospiele – Das Musical (Rocket Beans Entertainment für ZDFneo)

Produzent*in: Robert Mietusch (Rocket Beans Entertainment), Katrin Lachmann (ZDFneo); Buch/Regie: Mark Oliver Lehmann; Erzähler: Ingo Mess; Bildgestaltung: Hannes Wichmann;



Die Verräter – Vertraue Niemandem!

Montage: Ann-Kristin Olmedo, Michael Höfsäss, Tim Heinke; Ton: Felix Farkas, Florian Durian, Ramón León Kettner; Musik: Mark Lehmann, Christoph Meier, Carsten Grauel, Michael Höfsäss, Tim Heinke, Felix Farkas, Plusma, a boy with a balloon, Ron Herrmann; Redaktion: Tim Heinke, Christian Kurowski, John Braun, Esther Kerckhoff, Markus Jakob, Sebastian Tyzak, Christoph Meier, Carsten Grauel, Stephan Günther (ZDFneo); Erstveröffentlichung: YouTube, Samstag, 15.07.2023; Sendelänge: 32 Minuten

Kurzstrecke mit Pierre M. Krause (dibido.tv für SWR)

Produzent*in: Thomas Pommer, Svenja Mettlach; Buch: Florian Koll; Regie: diverse; Bildgestaltung: diverse; Montage: Robert Hahne; Ton: diverse; Darstellung: Pierre M. Krause, Michel Abdollahi u.v.m.; Redaktion: Daniela Bohn, Sarah Klee, Magdalena Hönig (dibido.tv); Anna-Chiara Gronau, Alexander Hermes, Bettina Rinnergschwentner (SWR); Leitung SWR: Christian Kleinau; Erstveröffentlichung: ARD Mediathek, ab Montag, 08.01.2023; Sendelänge: 28 x 25 Minuten

Prison Tapes (Bildergarten Entertainment für RTL+)

Produzent: Karsten Roeder; Regie: Linda Jeschonneck, Nadia El-Alouani, Timon Modersohn; Bildgestaltung: Robert Schramm, Jasper Engel, Moritz Feucht; Montage: Linda Jeschonneck, Klaus Jablinsky, Ascanius Böttger, Volker Garling; Ton: Hendrick Büttner, Alexander Winkelkämper, Carlos de Albuquerque, Dennis Groß, Nils Ettwein; Darstellung: 1. Folge Veysel (Hamm), 2. Folge Eko Fresh (Remscheid), 3. Folge Nimo (Bielefeld-Senne), 4. Folge Olexesh (Siegburg); Redaktion: Miriam Schulze, Malte Fischer, Susann Gropp, Chris Sommer (alle Bildergarten), Sina Lacey (RTL); Erstveröffentlichung: RTL+, ab Donnerstag, 02.03.2023; Sendelänge: 4 x 60 - 63 Minuten

PREISTRÄGER*INNEN UNTERHALTUNG

- **Bosetti Late Night (Turbokultur für ZDF/3sat)**
ausführlich ab Seite 48
- **Grimme-Preis Spezial an Anna Dushime für Der letzte Drink (Steinberger Silberstein für rbb)**
ausführlich ab Seite 50



Der zweite Kurzschluss

APEL

Weingut
Gästehaus
Weinrestaurant
Einkehren Erleben Geniessen

Das Weingut Hubertus M. Apel
unterstützt den Grimme-Preis 2024.

Herzlichen Glückwunsch an alle Preisträger!



Unterhaltsame Goldpartikel

Bericht aus der Nominierungskommission Unterhaltung

von Samira El Ouassil

Um mit dem Ergebnis zu beginnen: Die Tatsache, dass wir bei der Vorauswahl nicht alle zur Verfügung stehenden Nominierungs-Slots in Anspruch nehmen wollten, gibt wahrscheinlich einen Hinweis darauf, wie mager die Sichtung der eingereichten Werke für die Kategorie Unterhaltung ausfiel. Mir, die ich zum ersten Mal dabei war, wurde erklärt, dass es in diesem Jahr eine besonders dürre Unterhaltungswüste war. Tatsächlich war es überraschend, wie einig wir uns – und wie wenig überraschend viele Einreichungen waren. Über lange Strecken hinweg stimmten wir einstimmig gegen die Sendungen, nach einem Dutzend Ablehnungen in Folge wurde man doch unruhig. Sind wir zu streng? Zu verwöhnt? Zu abgestumpft?

Nein, die Abstumpfungseffekte stellten sich erst nach der dröhlten Kölner Großhallen-Geschicklichkeitsbetreuungs-Show ein, in welcher prominente und nichtprominente Menschen mit Legosteinen, Murmeln und Football-Helmen interagieren, oder auch nach Softcore-Formaten im HD-Look wie „Stranger Sins“, die ihren amoreliehaften Aufklärungsanspruch als Alibi nutzen, um verschämt unter die deutsche Bettdecke zu lugen. Klar, RTL *puts the „privat“* in Privatfernsehen, aber dass man mit dem Charme des Kabel Eins-Nachtprogramms der 90er, wo der Weichzeichner alles Frivole wegmoderieren sollte, nun den behaupteten Aufklärungswillen der RTL2-Doku („So bumst die BRD – Die besten All-you-can-eat-Paella-Buffets in deutschen Swingerclubs“) revitalisieren wollte, dieses ästhetische Comeback stand nicht auf unserer Bingo-Karte – und das Format dann auch nicht in unserer Nominiertentabelle.

Die Öffentlich-Rechtlichen wiederum präsentieren mit großem Gesten- und Glamour-Anspruch musikalische Unterhaltungsshow, in denen sich zwei Piña Coladas, eine Plastikpalme und eine Discokugel als das höchste der Gefühle präsentieren. Kurz: Die meisten Formate waren so traurig und bemüht wie ein Billigmöbelhaus am verkaufsoffenen Sonntag – und so hangelten wir uns ebenso traurig und bemüht von Einreichung zu Einreichung. Wenn irgendetwas unsere Sehgewohnheiten herausforderte, mal wirklichen Glanz oder zumindest dadaistische Kurzweil versprach, blühten wir in unserem kleinen Sichtungsräum auf. Die zunehmende Verzweiflung, die jedoch aus der Spaßlosigkeit der Einreichungen entstand, ging bei der hier schreibenden Autorin am dritten Tag so weit, dass sie sich zu Unterhaltungszwecken genötigt sah, im Kaufland in der Nähe des Instituts ein großes Zelda-Plastikschwert zu kaufen.

Umso schöner blitzte die eine oder andere ästhetische oder intellektuelle Paillette auf, wie zum Beispiel im Falle von „Bosetti Late Night“ (3sat), einem Format, in dem die Gastgeberin ihre Gesprächspartner*innen sehr ernst nimmt, sich nicht vor der Unbestechlichkeit der eigenen Haltung scheut sowie mit Enthusiasmus und Durchdringungswillen den Themen ihrer Sendung begegnet. In einer poetischen Übersetzung von sehr abstrakten Begriffen wie „Klimakrise“ oder „Ungerechtigkeit“ erschafft Bosetti in ihren Sketchen Bilder, über die wir noch Tage später sprachen und nachdachten, etwa wenn sie in der Rolle einer Stewardess die Tragik der Allmende und der Klimaungerechtigkeit veranschaulicht. Eine interessante Weiterentwicklung der Talkshow ist auch das „Bullshit-Meter“ im Gesprächsteil der Sendung, das dem anwesenden Publikum erstmals die Möglichkeit bietet, einen Anti-Applaus zu generieren und populistische Politikerpointen abzustrafen.

Wenig unterhaltsame Goldpartikel waren diesmal auszusieben. Aber die, die letztlich übrig blieben, glitzerten doch ganz besonders.

Geradezu entsetzt ließ uns hingegen „Me & Myself“ (Sky) zurück. Darin trifft ein Prominenter auf einen Schauspieler, der sein jüngeres Ich spielt; dank KI-Optimierung soll zumindest im Kamerabild die Illusion entstehen, dass der junge und der alte Dieter Hallervorden ein Gespräch über sein beziehungsweise „ihr“ Leben führen. Moderiert wird das Ganze von Michael Mittermeier. Wir hatten so viele Fragen! Hier eine Auswahl: 1. Warum sieht der Schauspieler (trotz KI) nicht wie eine jüngere Version von Hallervorden aus? 2. Improvisiert der Schauspieler seine Antworten oder denkt er sich diese aus oder bekommt er sie vorgegeben? 3. Soll die Quintessenz dieses existenzialistisch angelegten Gesprächs mit seinem 30 Jahre jüngeren Ich wirklich darin bestehen, dass sich Hallervorden einfach eine halbe Stunde selbst lobt? 4. Nochmal: Was genau hat die KI eigentlich visuell dabei zu tun? 5. Wieso stellt das jüngere Ich seiner älteren Zukunftsversion eigentlich keine kritischen Fragen? Fragen wie: „Warum bist du so? Warum hast du mich so viele Drogen nehmen lassen? Warum können wir kein Chinesisch?“ 6. Was ist eigentlich die Funktion von Michael Mittermeier, wenn er nur dasitzt, Hallervorden anhimmelt, aber nicht moderiert? „Me & Myself“ wirkt wie ein Format, das nicht mal eine KI entwickeln würde.

Eine Sendung, die in ihrer chaotischen Energie und gleichzeitigen Bedachtlichkeit genau das Gegenteil davon ist und die uns aus den richtigen Grün-



Foto: WDR/bf. GmbH/Niels-Jonas Simons



Foto: RTL



Foto: SWR



Foto: Lisa Kempe

Nominierungskommission Unterhaltung

Von links nach rechts:

- **Samira El Ouassil**
Freie Journalistin, München
- **Uwe Mantel**
DWDL, Köln
- **Anja Rützel**
Freie Journalistin, Berlin
- **Lukas Respondek**
fernsehserien.de/TV Wunschliste, Köln
(stellv. Vorsitzender)
- **Stefan Vobis**
Filmmacher, Köln (stellv. Vorsitzender)
- **Senta Krasser**
Freie Journalistin, Bergisch Gladbach
(Vorsitzende)
- **Dr. Stephanie Dreyfürst**
VHS Wiesbaden



Foto: Grimme-Institut/Jorczyk

den zum Diskutieren und Abwägen gebracht hat, war „Der letzte Drink mit Anna Dushime“ (rbb). Und tatsächlich haben wir so lange über diese Einreichung diskutiert, wie die Pilotfolge dauert – ich habe es gestoppt: genau 27 Minuten.

Man unterscheidet gemeinhin bei Interviews gerne zwischen kooperativen (z.B. Johannes B. Kerner) und konfrontativen (z.B. Michel Friedman) Gesprächen. Dushime gelingt es auf erstaunliche Weise, ein kooperativ-konfrontatives Interview zu führen. Dabei ist ihr Gespräch mit Roberto Blanco in der Form eines dialektischen Absackers an der Bar – also dann, wenn man mit dem einen oder anderen Drink in der Hand die Dinge noch einmal anders diskutieren kann – unglaublich anstrengend anzuschauen und unsere gemeinsame Auseinandersetzung in der Kommission zielte darauf ab, herauszufinden, ob diese Anstrengung die Qualität des Formats ausmacht oder etwa ein Zeichen seines Scheiterns ist. Und tatsächlich ist genau dieser Sand im Getriebe des Talks das, was es unerwartet, sehenswert und wirklich spannend machte.

Roberto Blanco ist ein durchaus sturer, bockiger Gesprächspartner, bei dem Dushime nicht wirklich weiterkommt und bis zum Ende keine gemeinsame Ebene gefunden werden kann, obwohl es um Themen wie Sexismus oder Rassismus geht, bei denen es doch einen gewissen Konsens geben müsste. Die beiden formulieren ihre Perspektiven – und wir erleben eine bemerkenswerte Unvereinbarkeit. Trotzdem ist der Austausch nicht gescheitert, denn das würde ja voraussetzen, dass sie ihn von Anfang an überzeugen wollte.

Diese Beobachtung führte dazu, dass wir über grundsätzliche Fragen der Formatierung diskutieren, und vielleicht sogar über eine der grundsätzlichen: Wie kann man in der Laborsituation einer TV-Aufzeichnung überhaupt ein glaubhaftes, kritisches und zugleich unterhaltsames Gespräch führen?

Aus ähnlichen Gründen wurde auch Pierre M. Krause als empathischer, zugewandter, neugieriger und enorm schlagfertiger Gastgeber und Inter-

viewer in seiner „Kurzstrecke“ (SWR) gewürdigt. Denn nach Sichtung und Diskussion kamen wir zu dem Schluss: Ihm gelingen einfach sehr sehenswerte Gespräche.

Um nun mit dem Ergebnis zu enden: Die Tatsache, dass wir bei der Vorauswahl nicht alle zur Verfügung stehenden Nominierungs-Slots in Anspruch nehmen wollten, gibt vermutlich einen Hinweis darauf, wie wenig unterhaltsame Goldpartikel diesmal auszusieben waren. Aber die, die letztlich übrigblieben, glitzerten doch ganz besonders. ■

Wie kann man in der Laborsituation einer TV-Aufzeichnung überhaupt ein glaubhaftes, kritisches und zugleich unterhaltsames Gespräch führen?

Samira El Ouassil

Nach ihrem Master in Kommunikationswissenschaft absolviert sie eine Schauspielausbildung. Sie arbeitet als Kolumnistin bei Übermedien.de und beim SPIEGEL. Für ihre medienkritische Kolumne erhielt sie den Bert-Donnepp-Preis für Medizinpublizistik, für ihre Filmkritik den Michael-Althen-Preis, und wurde vom Medium Magazin zur Kulturjournalistin des Jahres gewählt. Seit 2020 bestreitet sie mit Friedemann Karig den diskursanalytischen Podcast „Piratensender Powerplay“.



Foto: MBS Schwarz

Grimme-Preis | Unterhaltung

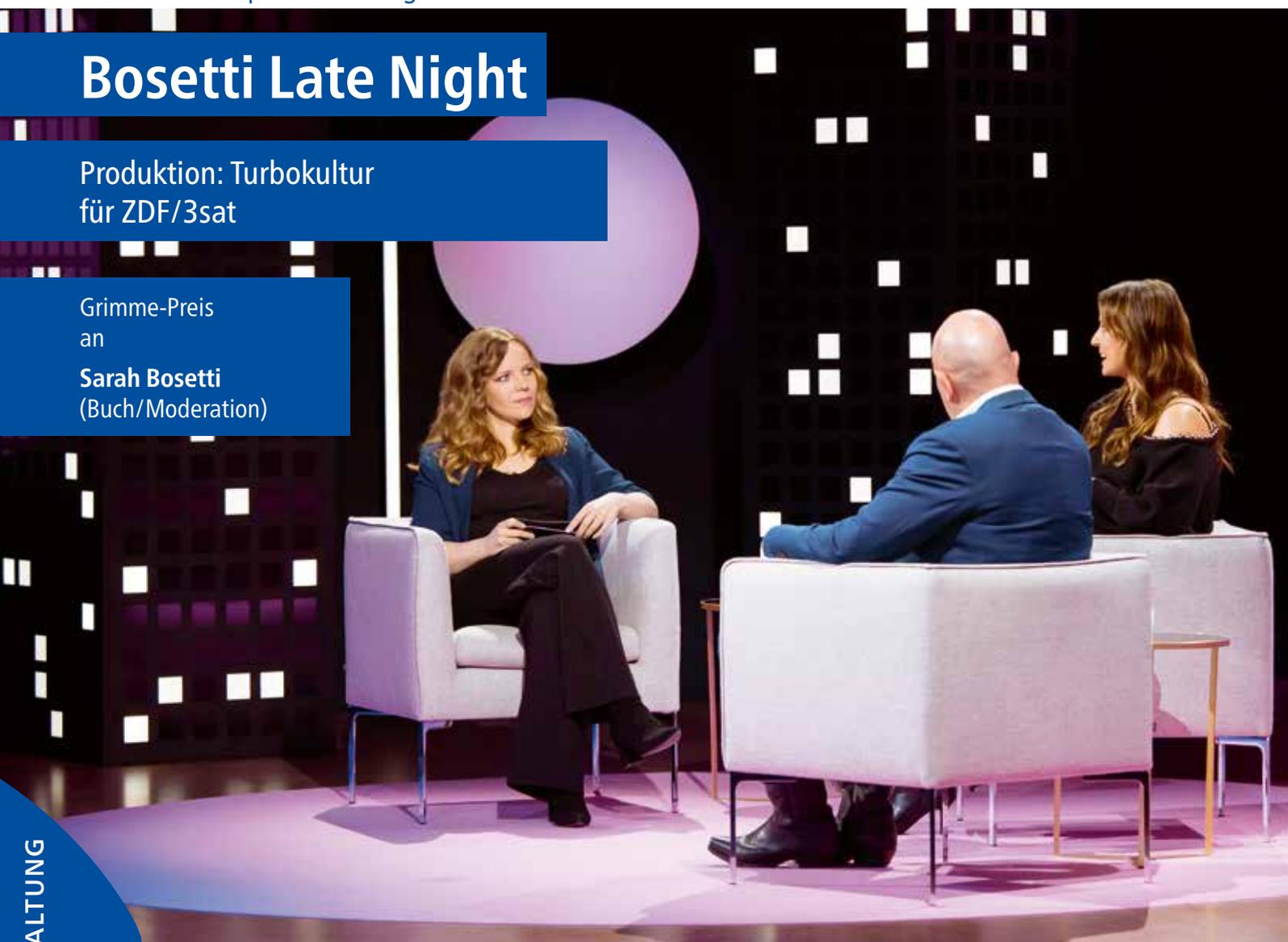
Bosetti Late Night

Produktion: Turbokultur
für ZDF/3sat

Grimme-Preis
an

Sarah Bosetti
(Buch/Moderation)

UNTERHALTUNG



BOSETTI LATE NIGHT

Seit Oktober 2023 ist Sarah Bosetti Gastgeberin ihrer eigenen Late-Night-Show bei 3sat. Die Autorin und Satirikerin hat sich schon in den vergangenen Jahren mit ihrem Mediathek-Format „Bosetti will reden!“ und dem von ihr moderierten „extra 3“-Podcast einen Namen gemacht – und beweist nun auch vor Publikum, wie gut sie ihr Handwerk versteht. In klassischer Late-Night-Kulisse versucht Bosetti das Genre neu zu definieren und mit Themen zu füllen, die ihr am Herzen liegen.

Erklärtes Ziel ist es, nicht nur selbst über Gendern, Cancel Culture, Klima und Wärmepumpen zu sprechen, sondern darüber, wie in Politik und Gesellschaft über diese Themen gesprochen wird. Dabei setzt Sarah Bosetti nicht nur auf ein klassisches Stand-up, sondern auf pointierte Erklärstücke sowie Gäste aus dem Comedy- und Satire-Fach und Konfrontationen mit Politiker*innen. In einem abschließenden Talk bemüht sich die Gastgeberin darum, verschiedene Aspekte der Themen zu beleuchten und darüber hinaus auch noch die Zuschauer*innen einzubeziehen – durch Debatten in den sozialen Medien, aber auch durch einen sogenannten „Bullshit-Button“, mit dessen Hilfe das Publikum im Studio seine Meinung zum Gesagten äußern kann.

Produktion: Turbokultur **Produzent*in:** Martin Danisch, David Hadda **Buch:** Sarah Bosetti **Regie:** Julia Möller, Frank Hof, Jonas Riemer **Bildgestaltung:** Arkin Atacan
Montage: Peter Schulz, Marc Bühler **Ton:** Borris Schwarz **Musik:** David Kamp **Moderation:** Sarah Bosetti **Redaktion:** Nils Paulerberg, Christian Schier (ZDF); Manuel Lorenz, Eike Lennart Sell (Turbokultur) **Erstausstrahlung:** 3sat, ab Sonntag, 22. Oktober 2023, 21.00 Uhr **Sendelänge:** 3 Folgen, je 45 Minuten



Foto: Anne Wilk

BEGRÜNDUNG DER JURY

„Satire, die mehr ist als nur Unterhaltung“: Keine Frage, Sarah Bosetti und das Team ihrer 3sat-Show „Bosetti Late Night“ haben sich zum Start viel vorgenommen – und schon in den ersten Ausgaben bemerkenswert viel richtig gemacht. Das klassische Late-Night-Konzept mit einer Mischung aus Monologen, Einspielern und Gästen hat die Satirikerin von Anfang an so sehr gesprengt, dass ihre Show binnen kürzester Zeit eine ganz eigene Dynamik entfaltet hat, die sie im deutschen Fernsehen unverwechselbar macht.

Gekonnt nimmt Bosetti aktuelle Themen der Gesellschaft auseinander, an erster Stelle in ihren satirischen Monologen, die sie schon in den vergangenen Jahren perfektioniert hat, jetzt jedoch angereichert um die spannende Mischung aus ihrer Bühnenpräsenz und gleichermaßen unterhaltsamen wie lehrreichen Einspielfilmen, in denen sie mit ihrer Meinung nicht hinterm Berg hält, zum Beispiel wenn sie sich – wie in einem auf den Fluren des Bundestags mit dem CDU-Politiker Paul Ziemiak gedrehten Interview über Migrationspolitik – nach einiger Zeit einfach nur noch gelangweilt zurücklehnen muss, um das soeben Gesagte zu entlarven.

Die größte Stärke von „Bosetti Late Night“ ist zweifelsohne das Gespräch, das am Ende jeder Ausgabe den Kern der Sendung bildet. Was schnell in einer Art Selbsthilfegruppe hätte enden können, besticht durch einen hohen Grad an Sachkenntnis und Tiefgang. Das gelingt einerseits durch eine gelungene Auswahl der Gäste, die trotz unterschiedlicher Auffassungen auf Augenhöhe diskutieren und nicht gegeneinander ausgespielt werden, andererseits durch eine Lust auf Erkenntnisgewinn: Wo andere Talkshows erst mühsam in die Themen einsteigen müssen, geht Bosetti ins Detail – ganz gleich, ob es um Armut in Deutschland oder den Klimawandel geht.

Die ersten Ausgaben zeigen, dass die Entwicklung der Sendung noch lange nicht zu Ende ist. Schon die dritte Folge mutet anders an als die erste – ein Beleg für die kontinuierliche Arbeit am Format und das Bestreben, die Stärken der Gastgeberin noch besser auszuspielen. Dass nicht immer alles auf den großen Lacher hinauslaufen muss, ist eine Wohltat in einem Genre, das viel zu oft auf den schnellen Applaus aus ist. Neben dem Spaß am Spiel in diesem oft bemühten Genre und der erkennbaren Lust auf echte Gespräche begeistert „Bosetti Late Night“ auch durch eine ebenso kreative wie moderne Optik. Ihr anfängliches Versprechen hat die Show damit eingehalten. So darf es gerne weitergehen.

„Es ist verrückt: Ich will so viel mit dieser Sendung. Dass sie einen positiven Beitrag zur gesellschaftlichen Debatte leistet, dass sie Spaß macht und natürlich, dass Friedrich Merz stolz auf mich ist. Der Grimme-Preis stand auf keiner Liste, aber wow! Vielen Dank an die Jury und an das tolle, wilde Bosetti Late Night-Team.“

Sarah Bosetti



Foto: privat

Sarah Bosetti

ist Satirikerin, Autorin und Moderatorin. Für ihre Sendung „Bosetti will reden!“ wurde sie 2022 für den Deutschen Fernsehpreis nominiert. Mehrfach wurde sie ausgezeichnet, u.a. mit dem Dieter-Hildebrandt-Preis und dem Joachim-Ringelnatz-Preis für Lyrik. Neben „Bosetti Late Night“ moderiert sie den extra 3-Podcast „Bosettis Woche“.

Grimme-Preis | Unterhaltung

Der letzte Drink mit Anna Dushime

Produktion: Steinberger Silberstein
für rbb

Grimme-Preis Spezial
an
Anna Dushime
(Host)

UNTERHALTUNG
SPEZIAL

GRIMME-PREIS SPEZIAL AN ANNA DUSHIME FÜR IHRE GESPRÄCHSFÜHRUNG IN „DER LETZTE DRINK MIT ANNA DUSHIME“

„Der letzte Drink“ erinnert daran, dass das Genre der Talkshow im Grunde genommen nichts anderes macht, als reale menschliche Kommunikation zu medialisieren. In dieser Pilotfolge eines angedachten, aber noch nicht weiter produzierten Formats geschieht genau das: In einer – ansonsten leeren – Berliner Hotelbar trifft die Moderatorin, Anna Dushime, auf einen prominenten Gesprächspartner, es ist Roberto Blanco, und unterhält sich mit ihm.

Es gibt kein Publikum vor Ort, keinen Applaus. Nur zwei Menschen, die sich unterhalten. Es gibt auch keinen formalen Sendungsbeginn, nur einen Gesprächsbeginn, „Schön, dass Du da bist“, vor dem allerdings ein Sendungsausschnitt mit einem Kernstatement des Gastes und Bilder aus dem Aufzeichnungsbeginn mit Teilen des Produktionsteams gezeigt werden, Klappe eingeschlossen. Nur eine einzige weitere Person ist im Verlauf der Sendung noch zu sehen, meist im Hintergrund und einmal bei seiner Arbeit, nämlich der Barkeeper Alessandro Vailati.

Die knapp 30-minütige Sendung wird durch zwei Zäsuren untergliedert: Nach 10 Minuten gibt es eine musikunterlegte Nachschminkpause, nach 15 Minuten bestellen Anna Dushime und Roberto Blanco Drinks beim Barkeeper, deren Zubereitung – ebenfalls mit Musik unterlegt – in Großaufnahme gezeigt wird.

Produktion: Steinberger Silberstein **Produzent*in:** David Steinberger **Buch:** Anna Dushime **Regie:** Michael Maier **Bildgestaltung:** Benedict Sicheneder **Montage:** Stefan Barghoorn, Stefan Peters **Ton:** Julian Cropp **Moderation:** Anna Dushime **Redaktion:** Jürgen Stark **Erstveröffentlichung:** ARD Mediathek, Donnerstag, 9. November 2023 **Sendelänge:** 28 Minuten



Foto: rbb/ Johanna Wittig

BEGRÜNDUNG DER JURY

Es gibt Grimme-Preise, die überraschen, und solche, die man fast schon erwarten konnte. Dieser Preis gehört eindeutig in die erste Kategorie: Ein Preis für eine Talkshow? Von der es nur eine Pilotfolge gibt? Hinzu kommt, dass es eine ausgesprochen minimalistische Produktion ist, mit der der rbb zeigt, dass man auch mit kleinem Budget gutes Unterhaltungsfernsehen machen kann.

Damit so etwas gelingt, ist eine wichtige Voraussetzung, dass auf alle Details geachtet wird. Was hier in beispielhafter Weise geschieht: Die Wahl der Location, Licht, Kamera, Schnitt, alles ist perfekt. Hinzu kommt eine bemerkenswerte Musik, die im Hintergrund dafür sorgt, dass der Handlungsort als ausgesprochen edel markiert wird – allein die Wahl des Stückes „Mr. Bojangles“, gesungen von Sammy Davis Jr., bei den Schlussbildern und dem Abspann, besser geht's nicht.

Aber das allein rechtfertigt noch keinen Grimme-Preis. Den hat sich Moderatorin Anna Dushime verdient, weshalb es auch ein Grimme-Spezial ist. Sie ist Journalistin, Redaktionsleiterin der Produktionsfirma Steingerber Silberstein (die auch „Der letzte Drink“ produziert hat) und Teil des Casts von „Browser Ballett – Satire in Serie“, einer Produktion des gleichen Unternehmens.

Bei ihrer Talkshow-Premiere hat es die Gastgeberin mit einem schwierigen Gast zu tun, Roberto Blanco, mit dem sie manches verbindet, von dem sie aber auch vieles trennt. Beim entspannten Talk an der Hotelbar treffen sich eine Schwarze Künstlerin und ein Schwarzer Künstler verschiedener Generationen, die mit dem Problem, in einer mehrheitlich nicht-Schwarzen Gesellschaft zu leben, sehr unterschiedlich umgehen. An manchen Stellen entsteht zwar der Eindruck, dass beide aneinander vorbeireden, aber Anna Dushime gelingt es dank hervorragender Vorbereitung, guter Nerven, Intelligenz und Beharrlichkeit immer wieder, zu ihren Themen zurückzukommen, etwa Rassismus und Geschlechterprivilegien. Obwohl Roberto Blanco sie häufig unterbricht, mindert das erkennbar nicht ihren Respekt vor seiner Lebensleistung.

Auf sehr unterhaltsame Weise erfährt das Publikum hier Unerwartetes. So will Roberto Blanco nicht über sein Privatleben reden, die Behauptung, mit über 1000 Frauen geschlafen zu haben, rechnet er aber offenbar nicht dazu. Oder dass es für ihn kein Problem war, als Schwarze Person in Deutschland aufzufallen, weil es für seine Karriere nützlich war, Anna Dushime dagegen in jüngeren Jahren lieber als weißer Mann geboren worden wäre, des leichteren Lebens und des Gefühls von Zugehörigkeit wegen.

Anna Dushime beweist hier durch ihre Gesprächsführung, dass mit Mut und Talent selbst eine schlichte Talkshow zu einem herausragenden Fernsehereignis werden kann.

„Dies ist ein absolutes Herzensprojekt. Abseits üblicher Talkshowpfade mit spannenden Persönlichkeiten ins Gespräch zu kommen macht mir große Freude. Dass unsere Arbeit nun mit dem Grimme-Preis prämiert wird, ist eine wahnsinnige Ehre und erhöht den Druck für die kommende Staffel.“

Anna Dushime



Foto: rbb/ Johanna Wittig

Anna Dushime

geboren in Kigali, ist als Autorin, Moderatorin und Redaktionsleiterin u.a. für das preisgekrönte Satireformat „Browser Ballett“ tätig. Als taz-Kolumnistin schrieb sie über Dating, Rassismus und alles dazwischen. Sie moderierte die erste Staffel des Dating-Podcasts „1000 erste Dates“ und den Podcast „Notaufnahme“.

Was gibt's da zu lachen?

Aus der Jury Unterhaltung

von Amna Franzke

In Marl reist die Unterhaltungsjury traditionell spät an. Denn es gibt weniger zu schauen als in den anderen Jurys und, wenn es schlecht läuft, auch wenig zu lachen. Das sind die Widersprüche, die zu dieser Kategorie dazugehören. Die Woche ist kurz, fühlt sich aber lang an. Die Formate zählen zur Unterhaltung, sind aber leider wenig komisch. Schulterzuckend, fast schon trübselig kam die Jury in diesem Jahr zusammen. Hat es jemals so wenig Nominierte gegeben? Vergeben wir in diesem Jahr überhaupt einen Preis?

Moment, so schnell geht's nicht. Erstmal müssen sich alle, die schon mit einer bestimmten Meinung angereist sein sollten, von dieser befreien.

Wir brauchen gute Unterhaltung. Gerade jetzt. Auch für den Eskapismus – aber nicht nur.

Denn das Sichten in Marl hat eine gewisse Heiligkeit. Beim gemeinsamen Schauen aller Produktionen entsteht ein Rhythmus. Man schwingt sich ein. Schnell spürt man, wann die Gruppe gebannt ist und wann sie abschweift. In den Diskussionen kann nur ein Einwurf, eine Beobachtung oder ein flammendes Plädoyer das eigene Urteil komplett verändern. Unsere Jury kennt sich gut. Da braucht es nicht viel Zeit, um wieder auf Temperatur zu kommen.

Offensichtlich war es kein gutes Jahr für die Unterhaltung. Trotzdem hat sich die Jury über den Blumenstrauß an Nominierten, den die Kommission ihr vorgelegt hat, sehr gefreut. Das Angebot ist angemessen klein und spiegelt alle Unterhaltungsfacetten wider. Es gibt den obligatorischen Talk. Eine neue Late Night. Zwei Reality-Formate. (Reality und Grimme klingt auch erstmal wie ein Widerspruch, aber auch einer, der dazugehört.) Ein YouTube-Format ist dabei. Die kurze Fiktion ist vertreten genauso wie eine Doku, die zwischen U und E tanzt.

Pierre M. Krause ist ein alter Bekannter. Einen Grimme-Preis hat er bisher noch nicht bekommen. Die „Kurzstrecke“ (SWR), mit der er in diesem Jahr nominiert war, wird ihn auch nicht künden. Es gibt tolle Momente. Zum Beispiel, als er mit Michel Abdollahi im Auto sitzt und Abdollahi von seiner iranischen Familie erzählt, von seiner Flucht und wie die politischen Umstürze, die so eng mit seiner Biografie verwoben sind, seinen Blick auf Politik bis heute prägen. Doch manchmal stolpert Krause eher so in diese Momente hinein. Das Schwere genauso wie das Leichte zu jonglieren, das gelingt ihm aus Sicht der Jury nicht ganz so gut.

„Der zweite Kurzschluss“ (WDR/SWR) ist zu Recht nominiert. Das Kammerstück hat das Zeug, zu einer Silvestertradition zu werden, die „Dinner for One“ in ihrem Kultstatus ablöst. Anke Engelke ist toll. Aber stimmt die Chemie zwischen ihr und Matthias Brandt? Da ist sich die Jury nicht einig. Der Kurzschluss erfüllt die hohen ästhetischen Erwartungen, die man an diese Produktion haben kann. Aber die Jury hätte gerne mehr gelacht. Die Schwäche ist am Ende leider das Buch.

„Der letzte Drink mit Anna Dushime“ (rbb) überrascht die Jury. Anna Dushime ist eine souveräne Gastgeberin, Roberto Blanco als erster Gast ein Endgegner. Mutig, und dieser Mut zahlt sich aus. Es ist fast wie eine Versuchsanordnung, dieses Generationenprojekt. Was bedeutet es, in Deutschland Schwarz zu sein? Dushime und Blanco haben sehr unterschiedliche Antworten auf diese Frage. Sie sind beide Kinder ihrer Zeit. Und diese Unterschiede legt das starke Interview offen. Der Talk, das Setting, die Gastgeberin – das passt alles. Aber kann man ein Format auszeichnen, von dem es erst eine Folge gibt?

Die Musical-Folge von „Game Two“ ist sehr liebevoll ausgearbeitet, da ist sich die Jury einig. Wobei die Musical-Kennerfraktion nicht so überzeugt ist. RTL überrascht in diesem Jahr mit „Prison Tapes“. Rapper mit eigener Knastvergangenheit treffen auf Insassen. Das ist erstmal als Projekt toll. Die Protagonisten sind genauso unterschiedlich wie überraschend. Dass RTL eine sehr junge Zielgruppe in den Blick nimmt, ist super. Die Machart ist aber eher konventionell. Kein Vergleich zu anderen herausragenden Formaten der letzten Jahre, die erzählerisch besser waren. Und das andere Reality-Format – „Die Verräter“? Eine Produktion, die in diesem Fernsehjahr auf jeden Fall in Erinnerung geblieben

Wo ist im Programm Platz für Anarchie? Wo dürfen sich Fernsehschaffende auch mal ausprobieren?

ist. Das Beste ist der ungewöhnliche Cast. Das Spiel könnte eine gewisse Sogkraft entwickeln, wenn es nicht so furchtbar langatmig wäre. Warum muss man das auf 100 Minuten pro Folge aufblasen?

Bei „Bosetti Late Night“ (3sat) fällt der starke Talk als erstes auf. Sarah Bosetti versucht, das Poetische mit dem Politischen zusammenzubringen, und das mit einem fast schon aufklärerischen Selbstanspruch. Nervt der



Der letzte Drink mit Anna Dushime

vielleicht ein bisschen? Bleibt man damit vielleicht ein wenig zu sehr in der eigenen Bubble?

„The World’s Most Dangerous Show“ (Prime Video) ist eine aufwendig inszenierte und recherchierte Dokuserie. Wo gehört sie hin – in die Info und Kultur oder in die Unterhaltung? Da ist sich die Jury bis zum Schluss nicht so richtig sicher.

Wir brauchen ein Fernsehen, das die großen Krisen, Umbrüche und Debatten der Gegenwart begleitet und neu wendet.

In der Abschlussdiskussion haben wir als Jury nicht nur einen Blick auf alle Produktionen geworfen und nochmal Positives wie Negatives herausgestellt. Wir haben uns auch die Glaubensfrage gestellt, die sich in einem Jahr mit sehr wenig Nominierten aufdrängt. Sucht man die drei Besten des Jahres aus – egal wie schwach der Jahrgang ist? Oder legt man zeitlose Maßstäbe an und vergleicht über die Jahrgänge hinaus? Was ist herausragendes Fernsehen?

An dieser Stelle muss ich als Juryvorsitzende kurz grundsätzlich werden. Der Unterhaltung geht es nicht besonders gut. Wo ist der Mut der Sender, neue Entertainer*innen aufzubauen? Wo ist die Avantgarde, die das Fernsehen noch liebt? Wo ist im Programm Platz für Anarchie? Wo dürfen sich Fernsehschaffende auch mal ausprobieren? In der Gesamtheit muss man sagen: Das meiste Unterhaltungsprogramm ist risikoarm, lieblos, unlustig. Die Gesellschaft ist divers, das Angebot ist aber oft nicht mehr als Diversity-Theater.

Dabei brauchen wir gute Unterhaltung. Gerade jetzt. Auch für den Eskapismus – aber nicht nur. Wir brauchen ein Fernsehen, das die großen Krisen, Umbrüche und Debatten der Gegenwart begleitet und neu wendet. Ein Programm, das Gewissheiten in Frage stellt, Widersprüche lustvoll verhandelt, Diskurse produktiv erweitert. Wo sind die Stoffe, die Macher*innen,

die Experimente? Und es ist nicht so, als hätte es in den vergangenen Jahren nicht fantastisches Fernsehen gegeben. Die große Maren Kroymann und die btf haben sich genau zur richtigen Zeit gefunden. Daniel Donskoy hat mit „Freitagnacht Jews“ (WDR) dem deutschen Gedächtnistheater etwas entgegengesetzt. Jan Böhmermann ist seit zehn Jahren genre- und diskursprägend. „Wer stiehlt mir die Show“ (ProSieben) hat gezeigt, dass man sich noch fantastische neue Shows ausdenken kann, entgegen dem international durchformatierten Konfektionsfernsehen. Marie Lina Smyrek, die im vergangenen Jahr in der Kategorie Kinder und Jugend für „Smypathisch“ (funk) einen Grimme-Preis gewonnen hat, zeigt, dass es junge Talente gibt, die dauerhaft einen Platz im Fernsehen brauchen.

Es war dann am Ende übrigens nicht schwer, Preise zu vergeben. Denn zwei Frauen sind aus dem Kreis der Nominierten herausgestochen. Sarah Bosetti bringt eine ganz eigene Farbe und einen ganz eigenen Stil in die Unterhaltung. „Bosetti Late Night“ hat schon in den ersten Folgen einen eigenen bemerkenswerten Rhythmus gefunden, empfanden wir als Jury.

Und wir haben uns dazu entschieden, Anna Dushime einen Spezialpreis zu verleihen, weil sie genau das mitbringt, was wir derzeit im Fernsehen so vermissen. Einen dritten Preis wollten wir nicht vergeben, und vielleicht wird das in den nächsten Jahren so weitergehen. Wir haben einfach im Moment wenig zu lachen.

Anna Franzke

Geboren 1993 in München. Nach dem Abitur ging sie an die Deutsche Journalistenschule. 2016 bis 2018 Gesellschaftsredakteurin bei der taz. Seit 2018 bei ZEIT ONLINE. 2021 wurde sie beratendes Mitglied der Chefredaktion von ZEIT Campus. Das Medium-Magazin zählte sie 2023 zu den Top 30 bis 30, den wichtigsten Nachwuchsjournalist*innen des Jahres.



Foto: Grimme-Institut/Jorczyk

Jury Unterhaltung



Von links nach rechts:

- **Alexander Wicker**
Bildungspartner Main-Kinzig, Gelnhausen
- **Anna Franzke**
ZEIT Campus ONLINE (Vorsitzende)
- **Dr. Petra Anders**
Lehrstuhl Literatur und Medien der Otto-Friedrich-Universität, Bamberg (stellv. Vorsitzende)
- **Alexander Krei**
DWDL, Köln
- **Dr. Gerd Hallenberger**
Marburg
- **Claudia Mikat**
FSF, Berlin (stellv. Vorsitzende)



EGLV

Emschergenossenschaft
Lippeverband

blaugrünes Leben

wenn man in Städten
gut leben kann

Wasserwirtschaft weiterdenken: Städte entwickeln.
Lebensräume schützen. Anlagen zukunftsfest bauen.



INFORMATION & KULTUR

Grimme-Preis 2024

Nominierungen im Überblick 56

Aus der Nominierungskommission Information & Kultur

Aus dem Maschinenraum des Grimme-Preises von Heike Hupertz 58

Grimme-Preis Information & Kultur

Drei Frauen – Ein Krieg (EIKON Media/SD Cinematografica für rbb/WDR/ARTE) 60

Einzeltäter (CORSO Film für ZDF/ZDF – Das kleine Fernsehspiel) 62

Songs of Gastarbeiter – Liebe, D-Mark und Tod
(Film Five/filmfaust für WDR/rbb/ARTE) 64

Ukraine – Kriegstagebuch einer Kinderärztin
(DOCDAYS Productions für rbb/ARTE) 66

Grimme-Preis für die Besondere Journalistische Leistung
an Katharina Willinger 68

Aus der Jury Information & Kultur

Weiterlaufen von Anne Küper 70

Die Nominierungen zum Grimme-Preis 2024

INFORMATION & KULTUR

ARD Story: Inside Rheinmetall – Zwischen Krieg und Frieden (NDR/WDR)

Produktionsleitung: Bettina Wieselhuber; Buch/Regie: Klaus Scherer; Bildgestaltung: Johannes Anders, Hendrik Reimer, Sven Wettengel; Grafik: Fritz Gnad; Montage: Sarah Steffen; Ton: Hendrik Reimer, Frank Steffen; Bildtechnik: Arne Kühl; Musik: Mathias Rehfeldt; Redaktion: Kathrin Becker (NDR), Martin Suckow (WDR); Erstaussstrahlung: Das Erste, Dienstag, 24.10.2023, 22.50 Uhr; Sendelänge: 44 Minuten

Capital B – Wem gehört Berlin? (Port au Prince/Fruitmarket für rbb/WDR/ARTE)

Produzent*in: Jan Krüger, Arne Birkenstock, Sebastian Lemke; Buch: Florian Opitz, Co-Autor: David Bernet; Regie: Florian Opitz; Bildgestaltung: Andy Lehmann, Marcus Winterbauer, Ma Raab; Montage: Annette Muff, Nadia Werner (Co-Editorin Episoden 04 und 05); Ton: Moritz Springer, Max Pellnitz, Thomas Funk, Helge Haack; Musik: Von Spar; Redaktion: Soren Schumann (rbb/ARTE), Rolf Bergmann (rbb), Barbara Schmitz (WDR); Erstveröffentlichung: ARTE Mediathek, Dienstag, 19.09.2023; Sendelänge: 5 x 53 Minuten

Die Karte der Schönheit (Sein+Hain Film/Marcelo Busse Filmproduktion für ZDF/3sat)

Produzent*in: Nico Hain; Buch/Regie/Bildgestaltung: Marco Kugel; Montage: Hauke Kleinschmidt, Marco Kugel; Ton: Philipp Dietrich; Musik: Bastian Epple; Redaktion: Udo Bremer; Erstveröffentlichung: 3sat Mediathek, Sonntag, 16.04.2023; Sendelänge: 85 Minuten

Drei Frauen – Ein Krieg (EIKON Media/SD Cinematografica für rbb/WDR/ARTE)

Produzent*in: Katarina Cvitić, Ulli Pfau, Roberto Dall'Angelo; Buch/Regie: Luzia Schmid; Montage: Yana Höhnrebach (BFS); Tongestaltung: Holger Buff; Musik: Johannes Malfatti, Olivier Alary; Herstellungsleitung: Tina Schröder, Nick Pastucha; Redaktion: Christian von Behr (rbb/ARTE), Rolf Bergmann (rbb), Mathias Werth (WDR); Gefördert durch: Film- und Medienstiftung NRW, MFG Filmförderung Baden-Württemberg; Erstaussstrahlung: ARTE, Dienstag, 17.10.2023, 22.50 Uhr; Sendelänge: 106 Minuten

Einzeltäter (CORSO Film für ZDF/ZDF – Das kleine Fernsehspiel)

Produzent*in: Martin Roelly, Erik Winker, Ümit Uludağ; Buch/Regie: Julian Vogel; Bildgestaltung: Luise Schröder, Julian Vogel; Montage: Gregor Bartsch, Sebastian Winkels; Ton: David Rudolph, Julian Vogel, Christoph Gieseemann, Oscar Stiebitz; Musik: Milan Loewy; Redaktion: Lucia Haslauer (ZDF – Das kleine Fernsehspiel); Erstveröffentlichung: ZDFmediathek, Freitag, 21.07.2023; Sendelänge: 3 x 67 - 85 Minuten

Erhebe dich, du Schöne (Ma.ja.de Filmproduktion/FAMA Film für ZDF/3sat/SRG SSR)

Produzent*in: Heino Deckert (Ma.ja.de), Rolf Schmid (FAMA); Buch/Regie: Heidi Specogna; Bildgestaltung: Johann Feindt (BVK); Montage: Kaya Inan; Ton: Benjamin Simon (bvft); Musik: Hans Koch; Redaktion: Katya Mader, Udo Bremer (ZDF/3sat), Urs Augstburger (SRG SSR); Erstveröffentlichung: 3sat Mediathek, Sonntag, 23.07.2023; Sendelänge: 110 Minuten

IchDuWir – Wer pflegt wen? (U5 Filmproduktion für ZDF/3sat)

Produzent*in: Karl-Eberhard Schäfer; Buch/Regie: Susanne Binnerger; Bildgestaltung: Frank Amann; Dramaturgie und Montage: Chris Wright; Ton: Mike Glöckner, Boris Jöns; Musik: Johannes Winde, S.T.A.S.H.; Redaktion: Udo Bremer (ZDF/3sat); Erstveröffentlichung: 3sat Mediathek, Mittwoch, 21.08.2023; Sendelänge: 85 Minuten

Joko Winterscheidt Presents – The World's Most Dangerous Show (27 Kilometer Entertainment/Florida Entertainment/K2H Klamroth2Hohenfeld für Prime Video)

Produzent*in: Thomas Schmitt, Thorsten Berrar, Arne Kreuzfeldt, Pacco Nitsche, Moritz Hohenfeld; Buch: Greta Buschhaus, Johanna Maria Knothe, Ann-Cathrin Malessa; Regie: Vincent Urban; Bildgestaltung: Tim David Höddinghaus; Montage: Hans Hartmann, Max Neumeier, Philipp Müller, Daniel Kremser, Maxi Willmann, Yannis Panther; Ton: Tim Stephan, Sönke Strohark; Musik: ZWEI Music; Redaktion: Volker Neuenhoff (Prime Video); Erstveröffentlichung: Prime Video, Mittwoch, 07.06.2023; Sendelänge: 6 x 40 - 46 Minuten

Jonny Island (Petra Mäussnest & DOCDAYS Productions für ZDF/3sat)

Produzent*in: Antje Boehmert, Petra Mäussnest; Buch/Regie: Petra Mäussnest; Bildgestaltung: Bernadette Paassen, Knut Schmitz (BVK); Montage: Petra Mäussnest; Ton: Petra Mäussnest, Sven Klöpfer, Michael Thäle; Musik: Marcus Sander; Redaktion: Katya Mader; Erstaussstrahlung: 3sat, Montag, 18.09.2023, 22.25 Uhr; Sendelänge: 94 Minuten

Jung & Naiv Folge #650 mit dem Wirtschaftshistoriker Adam Tooze (YouTube)

Produzent*in: Alexander Theiler; Moderation: Tilo Jung; Produzent*in: Tilo Jung, Alexander Theiler; Regie/Bildgestaltung: Alexander Theiler; Ton: Maria Kamutzki; Musik: Brent Sluder; Redaktion: Tilo Jung, Maurice Höfgen, Kira Müller; Erstveröffentlichung: YouTube, Donners- tag, 13.07.2023; Sendelänge: 187 Minuten

König hört auf (Neue Bioskop Film für MDR)

Produzent*in: Dietmar Güntsche, Martin Rohé; Buch/Regie/Bildgestaltung: Tilman König; Montage: Denise Lipfert, Tilman König; Ton: Frank Schubert; Redaktion: Thomas Beyer; Erstaussstrahlung: MDR, Sonntag, 08.10.2023, 22.20 Uhr; Sendelänge: 82 Minuten

Milliardenspiel – Die geheime Welt der Superreichen (btf für ZDF)

Produzent*in: Sara Lienemann, Philipp Käbbohrer, Matthias Murmann; Buch: Julia Friedrichs, Jochen Breyer; Regie: Julia Friedrichs, Jochen Breyer, Christoph Eder; Bildgestaltung: Mateusz Smolka, Nicolai Mehring; Montage: Florian Böttger, Filip Pampuch; Tonmischung: Dirk Vetter; Redaktion: Caroline Reiher, Christian Wilk; Erstaussstrahlung: ZDF, Montag, 11.12.2023, 19.00 Uhr; Sendelänge: 43 Minuten

Monitor: Die Märtyrer-Kinder – Im Herzen des Nahostkonflikts (WDR)

Buch/Regie: Shafagh Laghai, Lara Straatmann; Bildgestaltung: Jenny Schenk; Montage: Henrik Adamus; Ton: Christoph Mohr; Redaktion: Achim Pollmeier, Georg Restle; Redaktionsleitung: Georg Restle; Erstaussstrahlung: Das Erste, Donnerstag, 20.04.2023, 21.45 Uhr; Sendelänge: 26 Minuten

Monobloc – Auf der Spur des meistverkauften Möbelstücks aller Zeiten (PIER 53 Filmproduktion für NDR)

Produzent*in: Hauke Wendler, Carsten Rau; Buch/Regie: Hauke Wendler; Bildgestaltung: Boris Mahlau; Montage: Sigrid Sveistrup; Ton: Patrick Benze, Julian Krätzig, Detlev Meyer, Stefan Tuchel; Musik: Taco van Hettinga; Redaktion: Timo Großpietsch; Erstaussstrahlung: NDR, Dienstag, 31.01.2023, 00.00 Uhr; Sendelänge: 90 Minuten

Songs of Gastarbeiter – Liebe, D-Mark und Tod (Film Five/filmfaust für WDR/rbb/ARTE)

Produzent*in: Florian Schewe, Stefan Kauertz (Film Five), Claus Herzog-Reichel, Mehmet Akif Büyükkatalay (filmfaust); Buch: Cem Kaya, Mehmet Akif Büyükkatalay, Co-Autor: Ufuk Cam; Regie: Cem Kaya; Bildgestaltung: Cem Kaya, Mahmoud Belakhel, Julius Dommer, Christian Kochmann; Montage: Cem Kaya; Ton: Fatih Aydın u.a.; Redaktion: Jutta Krug (WDR), Rolf Bergmann (rbb), Oliver Schwehm (ARTE G.E.I.E.); Erstaussstrahlung: ARTE, Freitag, 27.10.2023, 21.45 Uhr; Sendelänge: 90 Minuten

Stalingrad – Stimmen aus Ruinen (Schmidt & Paetzel Fernsehfilm für rbb/NDR/ARTE)

Produzent*in: Andreas Christoph Schmidt; Buch/Regie: Artem Demenok; Bildgestaltung: Oleg Stinski; Montage: Sergej Range; Ton: Christian Wilmes; Musik: Alva Noto, Ryuichi Sakamoto; Redaktion: Dagmar Mielke (rbb/ARTE), Rolf Bergmann (rbb), Marc Brasse (NDR); Erstaussstrahlung: ARTE, Dienstag, 03.01.2023, 20.15 Uhr; Sendelänge: 90 Minuten

Ukraine – Kriegstagebuch einer Kinderärztin (DOCDAYS Productions für rbb/ARTE)

Produzent*in: Antje Boehmert; Buch/Regie/Bildgestaltung: Carl Gierstorfer; Montage: Ronald Rist; Redaktion: Dagmar Mielke (rbb/ARTE), Ute Beutler (rbb); Erstaussstrahlung: ARTE, Dienstag, 07.02.2023, 22.50 Uhr; Sendelänge: 60 Min.

We are all Detroit: Bochum – eine Stadt im Wandel (Filmproduktion Loekenfranke für WDR)

Produzent*in: Michael Loeken, Ulrike Franke; Buch/Regie: Michael Loeken, Ulrike Franke; Bildgestaltung: Uwe Schäfer, Philip Hallay, Fabrizio Costantini, Michael Loeken, Michael Chauvis-tré, Jörg Adams; Montage: Guido Krajewski, Bert Schmidt; Ton: Florian Högerle, Bal-Aton Bori, Ulrike Franke, Michael Loeken, Max Walter; Musik: Maciej Śledziecki; Redaktion: Jutta Krug (WDR); Erstaussstrahlung: WDR, Mittwoch, 18.10.2023, 23.00 Uhr; Sendelänge: 90 Minuten

SPEZIALNOMINIERUNGEN INFORMATION & KULTUR

Anne von Petersdorff, Georg Tschurtschenthaler, Christian Beetz und Pedro Barbadillo für die innovative und fesselnde Aufbereitung außergewöhnlich umfangreichen Recherchematerials in der Dokuserie „Juan Carlos. Liebe, Geld, Verrat“ (gebrueder beetz filmproduktion für Sky Documentaries)

Das Team des Kulturreportage-Formats „Tracks East“ (Kobalt Productions für ZDF/ARTE) für die gelungene Erweiterung des thematischen Fokus von Osteuropa auf den Nahen Osten

BESONDERE JOURNALISTISCHE LEISTUNG

Das Recharteam hinter der Dokumentation „China. Macht. Essen“ und mehreren Politikmagazin-Kurzfassungen für die aufwändige Berichterstattung zur geopolitischen Instrumentalisierung der Welternährungsorganisation durch China (ARD/SWR/BR/MDR/rbb)

Die Redaktion von „Monitor“ (WDR) für die herausragenden Recherchen zum Thema Migration

Katharina Willinger (ARD-Studio Istanbul/BR) für ihre Berichterstattung aus der Türkei und dem Iran

PREISTRÄGER*INNEN INFORMATION & KULTUR

- **Drei Frauen – Ein Krieg (EIKON Media/SD Cinematografica für rbb/WDR/ARTE)**
ausführlich ab Seite 60
- **Einzeltäter (CORSO Film für ZDF/ZDF – Das kleine Fernsehspiel)**
ausführlich ab Seite 62
- **Songs of Gastarbeiter – Liebe, D-Mark und Tod (Film Five/filmfaust für WDR/rbb/ARTE)**
ausführlich ab Seite 64
- **Ukraine – Kriegstagebuch einer Kinderärztin (DOCDAYS Productions für rbb/ARTE)**
ausführlich ab Seite 66
- **Grimme-Preis für die Besondere Journalistische Leistung an Katharina Willinger für ihre Berichterstattung aus der Türkei und dem Iran (ARD-Studio Istanbul/BR)**
ausführlich ab Seite 68



Jonny Island



Erhebe dich, du Schöne

Aus dem Maschinenraum des Grimme-Preises

Bericht aus der Nominierungskommission Information & Kultur

von Heike Hupertz

Kommissionssitzungen „bei Grimme“ sind besonders. Drei Arbeitswochen lang, im September, November und darauffolgenden Januar sichtet die Gruppe hunderte Einzelproduktionen, Mehrteiler, Serien, Vorschläge für die „Besondere Journalistische Leistung“. Vorgeschlagen werden diese vom Publikum, Sendern, Produktionsfirmen, vom Grimme-Team, für die Besondere Journalistische Leistung betreibt eine kleine Gruppe extensive Programmebeobachtung. Daraus entsteht ein Mammutprogramm. Und für uns Kommissionsmitglieder Einzigartiges, Unwiederholbares: die Möglichkeit, miteinander ein ganzes Sendejahr der „Information & Kultur“ Revue passieren zu lassen. Die Bandbreite der Einreichungen zieht sich von Fan-Vorschlägen über zahllose Reportagen aus dem Gefühlsbereich zeitgenössischen Daseins bis zu ästhetischen Filmkunstwerken. Aber auch bei Gebrauchsformaten gilt das Prinzip Obacht. Vertrauen ist innerhalb der Kommission erprobt. Wir sichten auch manche Produktion, deren Qualität nicht gleich mit der Tür ins Haus fällt, als Hausaufgabe erneut. So lang und so produktiv wir in den Kommissionswochen auch gemeinsam arbeiten, die schiere Sichtungsmenge wäre sonst nicht zu bewältigen.

So weit, so besonders wie immer. Im 60. Grimme-Preisjahr sind es zusätzliche Besonderheiten, die unsere Arbeit mitbestimmen. Beunruhigendes scheint vorzugehen. Diejenigen, die es unmittelbar betrifft, sind sehr diskret bis außerordentlich verschwiegen und versuchen, scheint es, mit Energie den Ball am Rollen zu halten. Doch wir sind nicht umsonst Berufsbeobachtende. Einiges betrifft die Kommissionsarbeit unmittelbar. Es liegt auf der Hand, dass die Sitzungsvorbereitungen arbeitsintensiv sind; die Recherchen, Bereitstellung von Bewegtbildern, Informationsunterlagen und zahllose Kontakte mit Redaktionen (wie hoch ist hier eigentlich der deutsche Anteil, liebes ARTE?) sowie Produktionsgesellschaften und Sendern (wurde nicht eine ganz andere Fassung eingereicht als die, die im linearen Fernsehen ausgestrahlt wurde?) gehen unseren Sitzungen voraus. Bei hunderten von Produktionen müssen Fakten abgeglichen, Beteiligte eruiert, Informationsunstimmigkeiten bereinigt werden. Alles das, bevor wir die entsprechenden Übersichtslisten als Sitzungsvorbereitung bekommen. Danach, während unserer Sitzungen, quasi live, werden Diskussionen protokolliert und die Bewegtbilder gespielt.

Zwei Assistenzstellen gab es für diese Arbeit bisher, mitten im diesjährigen Nominierungsprozess erreicht uns – und nicht nur uns – die Nachricht, dass die Stellen weggefallen sind. In der veröffentlichten Berichterstattung klingt das harmlos. Aber den Ablauf stört es empfindlich. Ärmel hochkrepeln, Solidarität zeigen, auf einem vielleicht reparaturbedürftigen Schiff gutgelaunt pfeifen, das begleitet den Preisfindungsprozess ohnehin schon lange. Einsatz steckt an. Uns jedenfalls. Trotzdem beschleicht Kommissionsmitglieder, je mehr die Monate mit Nachrichten aus und um Marl vergehen, eine Art Titanic-Gefühl. Die reduzierte Kapelle, soviel ist sicher, spielt mit voller Kraft und gewohnter Professionalität weiter, wir tanzen unseren Part und hoffen auf sichere Fahrt oder zumindest auf passende

Kriegs- und Krisenzeiten sind reichhaltige Zeiten für dokumentarische Bewegtbildformate, für Reportagen, für Geschichtsfernsehen, für interessantes Graben in den Archiven.

Rettungsboote für den Preis. Chapeau denjenigen Mitarbeitenden des Instituts, die gänzlich andere Aufgaben haben, dennoch von jetzt auf gleich ohne persönliche Rettungsleine an Bord springen und den Nominierungsprozess zum 60. Grimme-Preis mit uns in trockene Tücher bringen!

Gemeinschaftssinn ist ansteckend, das Titanic-Bild verblasst, zumindest während wir arbeiten und uns konzentrieren dürfen. Zwischendurch scheint manchmal alles wie immer, im positiven Sinn. Die Tage, in denen wir unser Kontingent sichten und besprechen, prüfen, aussortieren, abstimmen, neu priorisieren, neue Listen machen, abstimmen und entscheiden. Zuletzt haben wir deutlich mehr Nominierungskandidaten als Plätze. Es fällt auf, dass „kleinere“ Filme in dieser Phase der Schlussabrechnung „hinten runterfallen“. Oft sind es die verspielteren, leichteren Formen, die lange berücksichtigt werden und dann dem wichtigen Schweren weichen. Wir haben in diesen Kriegs- und Krisenzeiten die harten dokumentarischen Brocken im Fokus.

Die Nominierungskommission hat für dieses Jahr ihre Arbeit erledigt, nach bestem Wissen und Gewissen und so gut wie möglich. Der Preisprozess selbst ist, das wurde vielfach betont, Graswurzelarbeit an der Demokratie. Der Prozess der Grimme-Preisfindung ist die aufwändigste, organisiertes-



Foto: ZDF/Nicolas Wehling



Foto: Paul Riepke/Prime Video



Foto: rbb/Schmidt, rbb/ARTE/Prime Video



Foto: rbb/Landesarchiv Berlin/ARTE/WDR

Nominierungskommission Information & Kultur

Von links nach rechts:

- **Anna Gerritzen**
Hochschule Emden/Leer
- **Dr. Heike Hupertz**
Freie Journalistin, Bad Homburg
- **Ebru Tasdemir**
der Freitag, Berlin
(stellv. Vorsitzende)
- **Dr. Carla Wagner**
VHS Leipzig
(stellv. Vorsitzende)
- **Justin Hölzer**
Student, Köln
- **René Martens**
Freier Journalist, Hamburg
(Vorsitzender)



te und diskursivste Preisveranstaltung weit und breit; diejenige mit der größten Nachprüfbarkeit. Wer solchen Aufwand für verzichtbar oder auch bloß verdichtbar hält, der verzichtet auf Glaubwürdigkeit und die in kritischer Auseinandersetzung erlangte Vertrauensbildung, der verzichtet auf repräsentative Relevanz. Der Grimme-Preis ist über die Jahre eben auch ein Ort der Gesprächskultur geworden. Statt auf „Jährlicher Ermahnung“

Der Preisprozess selbst ist, das wurde vielfach betont, Graswurzelarbeit an der Demokratie.

(Heinrich Breloer) liegt der Fokus inzwischen auf anerkennendem Sichtbarmachen. Stellvertretend dafür sei Julian Vogels Filmtrilogie „Einzeltäter“ (ZDF/ZDF – Das kleine Fernsehspiel) genannt, die die Kommission stark beeindruckt hat.

Kriegs- und Krisenzeiten sind, wie gesagt, reichhaltige Zeiten für dokumentarische Bewegtbildformate, für Reportagen, für Geschichtsfernsehen, für interessantes Graben in den Archiven, für die überzeugende Aufarbeitung und Gestaltung des Materials („Stalingrad – Stimmen aus Ruinen“ (rbb/NDR/ARTE)). Eine Hochzeit für journalistische Formate. Für Journalist*innen, die genauer und länger hinschauen als andere. Innovative Kulturformate könnten in solchen Zeiten ebenfalls Konjunktur haben. Die Klage über die Abwesenheit herausragender Kulturbeiträge hängt einem inzwischen schon zum Hals raus. Jedes Jahr dasselbe. Ansonsten ist das Angebot nicht nur überdurchschnittlich umfangreich, sondern ungewöhnlich bemerkenswert. Angesichts des länger als zwei Jahre andau-

ernden Kriegs Russlands gegen die Ukraine gibt es wiederum zahlreiche Filme, die Zeugnis ablegen, Bilder sicherstellen, Verbrechen dokumentieren, den Alltag des Überlebens – und manchmal all das zusammen, wie in „Ukraine – Kriegstagebuch einer Kinderärztin“ (rbb/ARTE). Aufnahmen vom 7. Oktober 2023 aus Israel, das Hinsehen fällt schwer. Der Terror- und Kriegsberichterstattung können selbst Jahrzehnte später neue An- und Einsichten abgewonnen werden („Drei Frauen – Ein Krieg“ (rbb/WDR/ARTE)). Mehrere Reportagen beschäftigen sich in diesem Jahr mit „Ballroom Dancing“. Queere Themen, Feier der Selbstbestimmung, viel zu sehen, auf der anderen Seite eine Subkultur, die Vorurteilen und Gewalt begegnet. Bis ganz in die Nominierungsränge schafft es leider keine dieser Produktionen. „Monobloc – Auf der Spur des meistverkauften Möbelstücks aller Zeiten“ (NDR) gefällt der Kommission nicht nur wegen des originellen Ansatzes. Mehrteiler wie „Capital B – Wem gehört Berlin?“ (rbb/WDR/ARTE) oder (als Spezial) „Juan Carlos – Liebe, Geld, Verrat“ (Sky Documentaries) kommen auf die Liste. Die hier längst nicht vollständig ist.

Nach langen Sichtungstagen verrutscht uns manchmal das Sprechen. Einmal wollen wir „zur Abschreitung stimmen“, statt zur Abstimmung schreiten. Was auch trifft. Zur Abschreitung des Kontingents haben wir uns gestimmt, in den drei einzelnen Wochen der Marler Nominierungskommissionsklausur, die den Grimme-Preis mit so speziell machen. Es bleibt zu hoffen, dass es eine 61. Preisrunde in adäquater Form gibt – mit entsprechenden Perspektiven für die Mitarbeitenden des Instituts. ■

Dr. Heike Hupertz

geb. 1966, ist Literaturwissenschaftlerin, Historikerin und Fernsehkritikerin. Langjähriges Mitglied der Grimme-Jury und -Kommission, Jury des Geisendörfer-Preises, Auswahljury des Roman Brodmann-Preises u.a. Früher Managerin eines Telekommunikationskonzerns, danach Korrespondentin für Medien, Kultur, Politik in New York, jetzt Frankfurt a.M.



Grimme-Preis | Information & Kultur

Drei Frauen – Ein Krieg

Produktion: EIKON Media/SD Cinematografica
für rbb/WDR/ARTE

Grimme-Preis
an

Luzia Schmid
(Buch/Regie)

Yana Höhnerbach
(Montage)

INFORMATION
& KULTUR

DREI FRAUEN – EIN KRIEG

Krieg als „Vater aller Dinge“ galt durch die Jahrhunderte als Sache der Männer. Frauen wurde die Rolle zugeschrieben, diese in der Heimat zu unterstützen. Martha Gellhorn, Lee Miller und Margret Bourke-White wollten sich damit nicht zufriedengeben, sie gehörten zu den ersten akkreditierten Kriegsreporterinnen der Geschichte. Als Reporterin und Fotografinnen berichteten sie im Zweiten Weltkrieg von unterschiedlichen Fronten. Ihr Blick auf das Leiden und Sterben an der Front ist ein anderer als der ihrer Kollegen. Luzia Schmid hat ihnen in ihrem Dokumentarfilm „Drei Frauen – Ein Krieg“ ein Denkmal gesetzt. Sie erzählt ausschließlich aus der Perspektive ihrer drei Protagonistinnen. Sie nutzt deren Fotos, Reportagen, Briefe und Tagebucheinträge, gemeinsam mit Yana Höhnerbach bettet sie diese beeindruckenden Zeitdokumente mit großer Sorgfalt in offizielles Filmmaterial der Alliierten ein. Die Frauen reisen durch Europa, berichten direkt von der Front, von der Befreiung der Konzentrationslager Buchenwald und Dachau, von der Begegnung mit besiegten Deutschen. Die Konfrontation mit Leid und Tod verändert auch ihren anfangs beinahe euphorischen Blick auf den Krieg. So wurden sie zu wichtigen Zeitzeuginnen, die den Zuschauer*innen und Leser*innen ermöglichen, sich dem Geschehen auf eine andere Art zu nähern.

Produktion: EIKON Media/SD Cinematografica **Produzent*in:** Katarina Cvitić, Ulli Pfau, Roberto Dall'Angelo **Buch/Regie:** Luzia Schmid **Montage:** Yana Höhnerbach (BFS) **Tongestaltung:** Holger Buff **Musik:** Johannes Malfatti, Olivier Alary **Herstellungsleitung:** Tina Schröder, Nick Pastucha **Redaktion:** Christian von Behr (rbb/ARTE), Rolf Bergmann (rbb), Mathias Werth (WDR) **Gefördert durch:** Film- und Medienstiftung NRW, MFG Filmförderung Baden-Württemberg **Erstausstrahlung:** ARTE, Dienstag, 17. Oktober 2023, 22.50 Uhr **Sendelänge:** 106 Minuten



Foto: Getty Images

BEGRÜNDUNG DER JURY

Lee Miller, Margret Bourke-White und Martha Gellhorn haben im wahrsten Sinne des Wortes Geschichte geschrieben. Mit einem untrüglichen Gespür für die Seiten des Krieges, die in offiziellen Verlautbarungen des Militärs nicht zur Sprache kommen, erweitern sie unseren Horizont. Luzia Schmid zeigt diese drei Frauen jenseits der Bruchstücke ihrer Biografien, die gemeinhin bekannt sind. Lee Miller etwa war eben viel mehr als die Frau, die in Hitlers Badewanne saß.

Schmid lässt bewusst nur die drei Frauen zu Wort kommen. Nina Hoss (Martha Gellhorn), Simone Kabst (Lee Miller) und Eva Meckbach (Margaret Bourke-White) lesen die Reportagen, Briefe und Tagebucheinträge in der deutschsprachigen Fassung eindrücklich, verzichten aber auf jede Effekthascherei. Die Textstellen sind mit Bedacht ausgewählt und verdeutlichen, mit wie viel Mut, Selbstreflexion und Klugheit die drei Frauen agierten. Sowohl die Texte als auch die Fotos bettet Schmid in Filmaufnahmen amerikanischer Kameraleute ein, die immer passgenau verdeutlichen, worüber gerade gesprochen wird.

Auch wenn die Kriegsberichterstattung naturgemäß im Zentrum des Filmes steht, gelingt es Schmid, die vielschichtigen Charaktere ihrer Protagonistinnen auch jenseits ihrer Berufsausübung zu zeigen. Allen dreien ist sehr bewusst, dass sie als Frau eine Sonderstellung in der Berichterstattung einnehmen, und sie reflektieren ihre Rolle immer wieder aufs Neue.

Aufgrund der Entscheidung, die Geschehnisse chronologisch zu erzählen, werden die Zuschauer*innen Zeug*innen der Entwicklung der Frauen. Stehen zu Beginn vor allem Abenteuerlust und Begeisterung für den Krieg im Vordergrund („Es ist großartig, die Bomben einschlagen zu sehen“, „Das wird ein schöner langer Krieg“), wandelt sich der Blick auf das Geschehen. Durch die Konfrontation mit Leid, Tod und Zerstörung verändern die Frauen die Haltung zu den Ereignissen, Yana Höhnerbach hebt dies durch ihre sorgfältige Montage noch hervor. Am Ende ist der Ton der Texte nachdenklich und geprägt von dem festen Glauben daran, die Verheerungen und Verbrechen des Krieges schonungslos schildern zu müssen. Vor diesem Hintergrund ist es richtig und konsequent, dass Schmid zum Teil schwer erträgliche Bilder von befreiten Insass*innen der Konzentrationslager und von den Todesopfern des größten Menschheitsverbrechens zeigt.

Die Konzentration der drei Berichterstatteerinnen auf die Opfer des Krieges, die der Film konsequent in seinen Bildern spiegelt, verhindert jegliche Verherrlichung des Geschehens. Held*innen sucht man hier vergebens. Vor dem Hintergrund der Kriege unserer Tage ist „Drei Frauen – Ein Krieg“ so auch ein aktueller Kommentar und ein Plädoyer für den Frieden.

„Diesen Film wollte ich für die Generation meiner Töchter machen. Den Zweiten Weltkrieg aus einer starken, weiblichen Perspektive erzählen, die eine traurige Aktualität offenbart und daran erinnert, wie teuer die Freiheit Europas erkämpft wurde. Dass beide Grimme-Jurys diesen Ansatz würdigen, freut mich mehr, als ich sagen kann.“

Luzia Schmid



Foto: Hajo Schliemer

Luzia Schmid

ist schweizerische Regisseurin. Nach mehreren Jahren im Schweizer Rundfunk und Fernsehen studierte sie Regie an der Kunsthochschule für Medien in Köln. Ihre Filme wurden mehrfach ausgezeichnet, u.a. mit zwei Grimme-Preisen, und liefen erfolgreich auf Filmfestivals im In- und Ausland.



Foto: Nilschla Soric

Yana Höhnerbach

ist freiberufliche Filmeditorin, Dozentin und Tutorin. 2014 machte sie ihren Abschluss an der ifs internationale filmschule köln im Bereich Editing Bild und Ton. Für „Searching Eva“ wurde sie 2020 auf dem Festival Edimotion mit dem Bild-Kunst Schnitt Preis Dokumentarfilm ausgezeichnet.

Grimme-Preis | Information & Kultur

Einzel Täter

Produktion: CORSO Film
für ZDF/ZDF – Das kleine Fernsehspiel

Grimme-Preis
an
Julian Vogel
(Buch/Regie)

INFORMATION
& KULTUR

EINZELTÄTER

Die Trilogie „Einzel Täter“ besteht aus den Filmen „München“, „Halle“ und „Hanau“. Benannt sind sie nach den Städten, in denen 2016, 2019 und 2020 rechtsextremistisch motivierte Anschläge auf Menschen mit sichtbarem Migrationshintergrund oder einer spezifischen Religion verübt wurden. 21 Menschen starben.

Julian Vogel hat Hinterbliebene begleitet. Sie stehen im Zentrum und kommen ausführlich zu Wort. Es geht um ihren persönlichen Verlust, ihren Schmerz und ihre Trauerarbeit, die in vielen Fällen zusätzlich belastet wird durch eine routinierte, die politischen Motive zunächst übersehende Krisenbewältigung in Verwaltung, Politik und Medien. In allen Filmen spielen auch Unterstützer*innen eine Rolle. In München ist es eine Anwältin, die im Namen der Hinterbliebenen dafür kämpft, dass der Anschlag – ausgeübt am Jahrestag der rechtsterroristischen Taten in Norwegen – nicht weiter als Amoklauf eines labilen Einzel Täters bezeichnet wird. In Halle wird der Vater eines Ermordeten von der Fangemeinschaft seines Fußballvereins gestützt. In Hanau gründet sich eine Initiative, die für Aufklärung eintritt. Zudem besucht Vogel Kundgebungen und Gedenkveranstaltungen und verfolgt die Auseinandersetzung der Hinterbliebenen mit den Behörden um ein angemessenes öffentliches Gedenken.

Produktion: CORSO Film **Produzent*in:** Martin Roelly, Erik Winker, Ümit Uludağ **Buch/Regie:** Julian Vogel **Bildgestaltung:** Luise Schröder, Julian Vogel **Montage:** Gregor Bartsch, Sebastian Winkels **Ton:** David Rudolph, Julian Vogel **Musik:** Milan Loewy **Redaktion:** Lucia Haslauer (ZDF/ZDF – Das kleine Fernsehspiel) **Erstausstrahlung:** ZDFmediathek, Freitag, 21. Juli 2023 **Sendelänge:** 3 Folgen, je 67-85 Minuten



Foto: ZDF/Julian Vogel

BEGRÜNDUNG DER JURY

„Einzeltäter“ besteht aus drei Filmen, die jeweils für sich rezipierbar sind. Doch das Paket ist mehr als die Summe der einzelnen Teile. Einzel betrachtet handelt es sich um Filme über Menschen, die mit den Folgen der rechtsextremistischen Taten leben müssen. Sie sind es, für die sich Vogel vornehmlich interessiert: für ihren Schmerz, ihre Verzweiflung, ihre Geschichten. Das ist erinnerungskulturell viel wert. Denn es ist ein Unterschied, ob man von Taten erzählt, bei denen eine bestimmte Zahl von Menschen gestorben ist. Oder ob man Çetin Gültekin, Arbnor Segashi oder Karsten Lissau von ihren Angehörigen erzählen lässt, die in Hanau, München und Halle ermordet worden sind. Julian Vogel gibt ihnen und vielen anderen Hinterbliebenen der Opfer Raum, ihre je eigene Geschichte zu erzählen. Er dokumentiert respektvoll und empathisch ihren Schmerz, ihre Trauer und ihre Wut. Ihre Kämpfe gegen die in Politik, Verwaltung und Medien zeitweise verbreitete Blindheit für die politische Dimension der Morde. Ihre Erinnerungen. Und ihr ausdauerndes Schweigen.

Im Kontext der gesamten Trilogie sieht man jeden einzelnen Film jedoch noch einmal anders. Zusammen zeichnen die drei Filme auch ein Bild einer Gesellschaft, die den Umgang mit politisch motivierten Anschlägen, die eine gemeinsame Trauer- und Erinnerungsarbeit erst lernen muss. Die einen würden die Anschläge lieber als schlimme Einzelfälle verbuchen, als Amok. Die anderen wissen schnell, dass es anders ist.

„Einzeltäter“ ist ein vierstündiges Werk, das viele Fragen aufwirft. Diese etwa: Muss man wirklich selbst diskriminierungserfahren sein, um verstehen zu können, welche Verheerungen rechtsextremistischer Terror anrichtet? Und wer fühlt sich von diesem „Wir“ tatsächlich angesprochen, das der Bundespräsident in einer Rede nach dem Anschlag von Halle adressiert? Julian Vogel stellt solche Fragen nicht explizit. Er arbeitet dokumentarisch, nicht journalistisch. Er hat keine Thesen im Gepäck und wendet keine klassischen Interviewmethoden an. Er arbeitete ergebnisoffen, wie man schon daran erkennt, dass er vor den Anschlägen von Halle und Hanau zu drehen begann. Er konnte diese Trilogie gar nicht von vornherein so geplant haben, wie sie am Ende wurde. Aber er ließ sie zu. Er drehte also nicht das, was er von Anfang an sagen wollte. Sondern er sagt, was das gedrehte Material ihm mitteilte. Und das ist, genau wie die Verknüpfung der drei Filme zu einer Trilogie, sehr überzeugend.

Erinnerung, Gerechtigkeit, Aufklärung, Konsequenzen. Darum geht es vielen der Menschen in diesem Film. Julian Vogel dokumentiert ihr Ringen geduldig und verständnisorientiert. Und das macht „Einzeltäter“ selbst zu einem wichtigen Beitrag zur Erinnerung.

„Der Grimme-Preis für unsere Reihe ‚Einzeltäter‘ bedeutet mir sehr viel, da diese Auszeichnung gesellschaftliche Aufmerksamkeit für die Perspektive von Menschen aus München, Halle und Hanau bedeutet, deren Liebsten auch deshalb ermordet wurden, weil wir als Gesellschaft es zugelassen haben.“

Julian Vogel



Foto: Tobias Schütze

Julian Vogel

ist Autor und Regisseur und wurde 1985 in Frankfurt am Main geboren. Er studierte an der FU Berlin, der Filmakademie Baden-Württemberg und der Fémis in Paris. Der Dokumentarfilmer arbeitet auch als Journalist und leitet Film-Workshops. 2023 gründete er die Julian Vogel Filmproduktion.

Grimme-Preis | Information & Kultur

Songs of Gastarbeiter – Liebe, D-Mark und Tod

Produktion: Film Five/filmfaust
für WDR/rbb/ARTE

Grimme-Preis
an
Cem Kaya
(Buch/Regie)

INFORMATION
& KULTUR



SONGS OF GASTARBEITER – LIEBE, D-MARK UND TOD

Seit über 60 Jahren leben türkische Migrant*innen in Deutschland. Genauso lange erfahren sie Ausgrenzung und Diskriminierung, und sehnen sich nach einer Heimat, in der sie sich – vor allem in zweiter und dritter Generation – nicht mehr heimisch fühlen. Unbemerkt von der größtenteils ignoranten deutschen Mehrheitsgesellschaft entstand so über die Jahrzehnte eine Musikkultur in Deutschland, in der die Traditionen türkischer Klänge und Lieder sich mit aktuellen Themen, mit Heimweh, Stigmatisierung und Benachteiligung mischen.

Der Regisseur und Autor Cem Kaya setzt den damals als „Gastarbeiter“ bezeichneten Migrant*innen und ihrer aus den Exilerfahrungen heraus entstandenen Kunst mit seinem Dokumentarfilm „Songs of Gastarbeiter – Liebe, D-Mark und Tod“ ein hochmusikalisches Denkmal. Untermalt von „Gurbеçi-Liedern“ (Lieder aus der Fremde) kommen Interpret*innen wie Yükel Özkasap, die „Nachtigall von Köln“, der Liedermacher Metin Türköz oder der Rockmusiker Cem Karaca zu Wort, dessen 1984 erschienenes deutschsprachiges Album „Die Kanaken“ die Situation seiner Landsleute thematisierte. Mithilfe von Interviews, Fernsehclips und Konzertmitschnitten macht Cem Kaya so einen Teil der deutsch-türkischen Vergangenheit sichtbar, der viel zu selten beachtet wurde.

Produktion: Film Five/filmfaust **Produzent*in:** Florian Schewe, Stefan Kauertz (Film Five); Claus Herzog-Reichel, Mehmet Akif Büyükcatalay (filmfaust) **Buch:** Cem Kaya, Mehmet Akif Büyükcatalay, Coautor: Ufuk Cam **Regie:** Cem Kaya **Bildgestaltung:** Cem Kaya, Mahmoud Belakhel, Julius Dommer, Christian Kochmann **Montage:** Cem Kaya **Ton:** Fatih Aydın u.a. **Redaktion:** Jutta Krug (WDR), Rolf Bergmann (rbb), Oliver Schwem (ARTE G.E.I.E.) **Erstausstrahlung:** ARTE, Freitag, 27. Oktober 2023, 21.45 Uhr **Sendelänge:** 90 Minuten



Foto: filmfaust/film live

BEGRÜNDUNG DER JURY

Von jeher ist die Aufgabe der Kultur, Menschen zu vereinen, nicht zu spalten. Die große, bunte, bislang aber für eine große Öffentlichkeit erstaunlich unsichtbare Subkultur türkischer Einwander*innen in Deutschland angemessen darzustellen, das ist der Verdienst des Regisseurs und Autors Cem Kaya. In seinem so liebevollen wie energetischen Dokumentarfilm „Songs of Gastarbeiter – Liebe, D-Mark und Tod“ widmet er sich Musikrichtungen, in denen weitgehend unbemerkt von der deutschen Öffentlichkeit fantastische Künstler*innen blühten und Erfolge feierten. Die Songs jener Musiker*innen handelten von Sehnsucht und Erinnerung, von Heimweh und Diskriminierungserfahrungen. Ihre Interpret*innen waren und sind Stars – und gehören zur deutschen Kultur. Doch diese ignorierte den Sound der Gastarbeiter*innen bislang fast komplett. Mit dem Aufkommen von einfach zu beschaffenden Speichermedien wie CDs oder Videocassetten konnten Teile dieses Sounds bewahrt werden – zumindest, wenn man – wie Cem Kaya – weiß, wo man diese Bild- und Tondokumente bekommt. Jüngere türkischstämmige Musiker*innen setzen die Kultur heute in moderneren Genres wie Hip-Hop und Rap fort und erzählen weiter von ihren Erfahrungen als Nachkommen der ungastlich behandelten „Gastarbeiter“ – auch und erst recht nach den nachhaltig verstörenden Beweisen von Rassismus, der sich unter anderem beim rassistisch motivierten Brandanschlag von Solingen manifestierte.

Cem Kaya zeigt in seinem beeindruckend recherchierten und enorm kurzweiligen Werk die gesamte Bandbreite dieses wichtigen Kulturbereichs. Dabei beweist er sowohl bei der Auswahl und Inszenierung der Gesprächspartner*innen als auch beim Collagieren von Original-Fernsehclips und Konzertausschnitten ein herausragendes Gefühl für Rhythmus und Dramaturgie.

Dass Kayas Film durch seine passenden Songausschnitte sowohl auf der musikalischen als auch durch die O-Töne auf der inhaltlichen und menschlichen Ebene auf höchstem Niveau überzeugt, ist der Kreativität und Emotionalität des Regisseurs zu verdanken. Die dargestellte Kultur ist keine Parallelgesellschaft, sondern ein Teil der deutschen Gesellschaft. Es ist nicht nur darum höchst peinlich, dass viele der von Cem Kaya vorgestellten Künstler*innen der breiten deutschen Öffentlichkeit kein Begriff waren, und zugleich höchste Zeit, das zu ändern. So ist „Songs of Gastarbeiter – Liebe, D-Mark und Tod“ gleichzeitig ein anrührendes Dokument des Erinnerns, aber auch ein wütender und notwendiger Appell, endlich über den Kartoffelsuppentellerrand hinauszuschauen. Die Jury ist einhellig begeistert und freut sich, „Songs of Gastarbeiter – Liebe, D-Mark und Tod“ mit einem Grimme-Preis auszuzeichnen.

„In unserem Film geht es u.a. um die Unterrepräsentation migrantischer Kulturen in den deutschen Medien. Diese Anerkennung ist hoffentlich ein weiterer Schritt hin zu einer längst überfälligen Form der selbstverständlichen Teilhabe am deutschen Kulturbetrieb. Dialog entsteht nur durch Kennenlernen.“

Cem Kaya



Foto: Tan Kurttekin

Cem Kaya

geb. 1976 in Schweinfurt, ist Filmregisseur, Drehbuchautor, Produzent und Editor. Er studierte Kommunikationsdesign an der Merz Akademie in Stuttgart und arbeitete zunächst für Werbefilme und Musikvideos. In seinen Dokumentarfilmen behandelt er die türkische Popkultur und deutsch-türkische Zeitgeschichte.

Grimme-Preis | Information & Kultur

Ukraine – Kriegstagebuch einer Kinderärztin

Produktion: DOCDAYS Productions
für rbb/ARTE

Grimme-Preis
an

Carl Gierstorfer
(Buch/Regie)

Ronald Rist
(Montage)

INFORMATION
& KULTUR



UKRAINE – KRIEGSTAGEBUCH EINER KINDERÄRZTIN

Von Februar bis November 2022 begleitete Carl Gierstorfer die Ärztin Wira, die im Kinderkrankenhaus Ochmadyt in der westukrainischen Stadt Lwiw die Anästhesie und Intensivstation leitet. Tagebuchartig berichtet sie von ihrer Arbeit und ihren privaten Sorgen. Zu Beginn folgen wir der entschlossenen, schier unendlich arbeitenden Wira, die um die schwer verletzten Kinder ringt und den Eltern Trost spendet. Am Schicksal von vier jungen Patient*innen, die der Film uns näher vorstellt, wird das Leid der Kinder in diesem Krieg deutlich. Wira bangt, während immer mehr verwundete Kinder eingeliefert werden, um ihre eigenen drei Söhne. Dann erreicht der Krieg mit Raketenangriffen Lwiw. Verzweifelt hofft sie, dass ihr Mann, der als Soldat an der Front kämpft, wohlbehalten zurückkehrt. Wir erleben die Rettung von Patient*innen, die in Deutschland und Schweden medizinisch weiter betreut werden. Mit dem Näherrücken der Front schwinden Wiras Kräfte. Der Film bietet einen intimen Einblick in den Kriegsalltag – ein Krieg, der mit Wira, ihren Söhnen und den verwundeten Kindern nicht mehr anonym bleibt. Ein intensives filmisches Tagebuch.

Produktion: DOCDAYS Productions **Produzent*in:** Antje Boehmert **Buch/Regie:** Carl Gierstorfer **Bildgestaltung:** Carl Gierstorfer **Montage:** Ronald Rist **Redaktion:** Dagmar Mielke (rbb/ARTE), Ute Beutler (rbb) **Erstausstrahlung:** ARTE, Dienstag, 7. Februar 2023, 22.50 Uhr **Sendelänge:** 60 Minuten



Foto: Carl Gierstorfer/DocuVox Productions

BEGRÜNDUNG DER JURY

„Wir sind nicht normal. Die Sirenen heulen und wir rauchen, als ob kein Krieg wäre. Und immer scheint die Sonne“, sagt Wira lachend in der ersten Szene des Films. Die Kamera nimmt Wiras Perspektive sehr unmittelbar ein. Carl Gierstorfer findet eine außergewöhnliche Protagonistin. Dabei funktioniert die filmische Form des gesprochenen Tagebuches ganz herausragend. Wira teilt ihre Gedanken, mal nüchtern beurteilend, mal hochemotional, unmittelbar mit uns. Während knapp ein Jahr nach dem Überfall auf die Ukraine durch russische Truppen eine kämpferische Ärztin mit viel Elan tagtäglich ihre Arbeit aufnimmt, stellt der Krieg sie fortdauernd vor schwierigere Situationen. Starke Szenen geben dem Film eine große Wucht, wie die Freude über die Stabilisierung der Zwillinge Sophia und Diana, die, noch kein Jahr alt, drei Monate lang künstlich beatmet werden mussten. Oder in der Auseinandersetzung mit dem ältesten Sohn über schlechte Noten. Berührend ist der Monolog über die erste Wut, die sie erfasst, als Wanja, ein russischer Junge mit Splitterwunden am ganzen Körper, eingeliefert wird, und ihre Erkenntnis, dass dieses Kind keine Schuld am Krieg trägt. Ihr jugendlicher Patient Andrej, der zwei zertrümmerte Beine hat, seine Mutter im Krieg verlor und Gitarre spielt, veröffentlicht später ein Lied für alle Mütter: „Mama“. Ein emotionaler Moment für Wira, den die Kamera behutsam einfängt. Auf die Frage, wie sie diesen Alltag immer wieder annehmen, dies alles aushalten kann, antwortet sie: „Mit viel Kaffee und viel Zigaretten.“

Die Jury lobt die herausragende Bildgestaltung des Filmemachers – eine integrierte Kamera, die Nähe und Distanz auf allen Ebenen des Gezeigten ausgewogen hält. Dies macht möglich, dass Wira die bisher wenig gezeigte Perspektive der Kinder im Ukrainekrieg einnehmen kann. Eine Generation, die im Krieg aufwächst und die Traumata und Verletzungen an Körper und Seele mitnehmen wird in eine derzeit in weiter Ferne liegende Zukunft ihres Heimatlandes. Insbesondere trägt die Montage der Bilder von Roland Rist aus dem Krankenhaus, dem Stadtgeschehen, von Wiras Handy und der Familie Wiras zur sensiblen und kraftvollen Erzählung bei. Immer wieder wechseln berührende Augenblicke ab mit solchen, die den Zuschauer*innen die Chance geben, das Gesehene zu verarbeiten. Ohne Kommentar und ohne Musik entsteht so eine konzentrierte, dichte Erzählung, die weit über die persönlichen Reflexionen hinausweist und den Zuschauer*innen die Möglichkeit für eine eigene Perspektive belässt.

„Das Gefühl von Glück und Lebensfreude ist irgendwohin verschwunden ... Ich fühle das Glück nicht mehr“, lautet ein letzter Tagebucheintrag Wiras. Den Gedanken zur Zukunft ihrer Familie folgt ein klares Statement. Eine Zukunft wünscht sie sich nur in einer unabhängigen Ukraine.

„Das ‚Kriegstagebuch einer Kinderärztin‘ ist kein Film von der Front, sondern der zunehmend verzweifelte Kampf einer Frau, die versucht, inmitten des Krieges ihren Alltag aufrecht zu halten. Mit großer Offenheit teilt Wira Primakova ihr Leben und ihre Gefühle. Dass die Jury dies würdigt, freut uns sehr.“

Carl Gierstorfer und Ronald Rist



Foto: Jakob Fießner

Carl Gierstorfer

studierte Biologie am University College, London. In seinen Dokumentationen nähert er sich komplexen naturwissenschaftlichen und gesellschaftspolitischen Themen durch die emotionalen Erfahrungen der Charaktere. 2017 erhielt er für „Ebola – das Virus überleben“ einen Grimme-Preis, 2022 für „Charité intensiv: Station 43“.



Foto: Sabine Immen

Ronald Rist

arbeitete als Editor in Los Angeles, bevor er Gesellschafts- und Wirtschaftskommunikation an der Universität der Künste in Berlin studierte. Er realisierte zahlreiche nationale und internationale Filmproduktionen mit Fokus auf erzählerischem Dokumentarfilm. Für „Charité intensiv: Station 43“ erhielt er 2022 den Grimme-Preis.

Grimme-Preis | Besondere Journalistische Leistung

Katharina Willinger

JOURNALISTISCHE
LEISTUNG

KATHARINA WILLINGER FÜR IHRE BERICHTERSTATTUNG AUS DER TÜRKEI UND DEM IRAN

Das Berichtsgebiet des ARD-Studios Istanbul erstreckt sich von Griechenland über Zypern und die Türkei bis zum Iran. Allein die Unterschiedlichkeit dieser Länder lässt erahnen, wie vielfältig und komplex die Themen für die Korrespondent*innen in diesem Gebiet sind – und wie wichtig es ist, dass kompetente Journalist*innen vor Ort sind, die die Ereignisse für das deutsche Publikum einordnen.

Katharina Willinger ragt hier mit ihrer Arbeit immer wieder heraus. Seit 2017 berichtet sie für die ARD aus der Türkei, 2023 hat sie die Leitung des Studios Istanbul übernommen. Ihre Beiträge laufen unter anderem im ARD-Magazin „Weltspiegel“ und in aktuellen Nachrichten-Formaten wie den „Tagesthemen“ und dem „ARD Brennpunkt“.

Im Februar gab es ein verheerendes Erdbeben im Südosten der Türkei und im Norden Syriens, im Mai wurde in der Türkei gewählt, auf der griechischen Insel Rhodos kämpften im Juli die Einwohner*innen gegen Waldbrände. Eine besondere Herausforderung ist die Berichterstattung über die Situation im Iran, wo das Regime nach den großen Protesten 2022 alles dafür tut, um Medienschaffende einzuschüchtern und freie Berichterstattung zu verhindern. Katharina Willinger gelang es im Januar 2023 nach monatelangem Warten ein Visum zu bekommen, und sie konnte als einzige deutsche Korrespondentin aus dem Land berichten.



BEGRÜNDUNG DER JURY

Was ist eigentlich guter Auslandsjournalismus? Er ist nicht nur da, wenn die Lage gerade akut ist, wenn es gerade mal wieder irgendwo „brennt“. Guter Auslandsjournalismus ist auch dann da, wenn die meisten Kameras weitergezogen sind und die Medienaufmerksamkeit längst wieder auf anderen Krisen liegt.

Katharina Willinger erfüllt genau das. Sie ist nicht nur sofort vor Ort und berichtet, wenn ein verheerendes Erdbeben in der Türkei zehntausenden Menschen das Leben und hunderttausenden Menschen das Zuhause nimmt. Sie schaut auch Monate später hin und lässt die Menschen zu Wort kommen, die noch immer unter den Folgen der Naturkatastrophe leiden. Im Umgang mit ihren Protagonist*innen gelingt es Willinger stets einfühlsam und zugewandt zu sein, ohne die nötige journalistische Sachlichkeit zu verlieren.

Ob Kommentar, schnelle Schalte oder tiefergehendes Feature – Katharina Willingers Beiträge sind handwerklich immer von hoher Qualität und zeugen inhaltlich stets von großer Kompetenz zur Einordnung. Bei ihrer Berichterstattung über den Wahlkampf in der Türkei zum Beispiel vergrößert Willinger das enge Bild, das viele andere Medien vermitteln. Bei ihr geht es nicht nur um die Frage: Erdogan oder nicht Erdogan? Sie fächert die parteipolitische Lage in der Türkei auf und berichtet auch über andere Kandidaten.

Ein besonderes Lob verdient Katharina Willingers Arbeit über und aus dem Iran. Dort tut das Regime der Islamischen Republik alles dafür, um Kritiker*innen stumm zu schalten. Es will verhindern, dass die Bilder des Protests nach außen gelangen. Dutzende iranische Journalist*innen wurden 2023 inhaftiert. Umso wichtiger ist eine kontinuierliche und verantwortliche Berichterstattung.

In ihren Beiträgen aus dem Iran lässt Katharina Willinger vor allem die Frauen zu Wort kommen und schildert ihre Eindrücke zur Lage nach den großen Protesten, die im September 2022 durch den gewaltsamen Tod der Kurdin Jina Mahsa Amini durch die sogenannte Sittenpolizei ausgelöst worden waren. Willinger erklärt in ihren Beiträgen auch immer, wie eng die Grenzen der Berichterstattung für sie sind, wenn sie zum Beispiel zum Schutz ihrer Protagonistinnen oder auch ihrer Team-Mitglieder auf Interviews verzichten muss. Das ist glaubwürdiger, transparenter Journalismus, der verantwortlich mit allen Beteiligten umgeht.

„Hoffentlich ist unser Kampf morgen nicht wieder vergessen“, zitiert Katharina Willinger in einem „Tages-themen“-Kommentar die Aussage iranischer Frauen anlässlich der Verleihung des Friedensnobelpreises an die Menschenrechtsaktivistin Narges Mohammadi im Oktober 2023. Dass dieser Kampf nicht vergessen wird, ist auch Aufgabe deutscher Medien. In Zeiten, in denen am Auslandsjournalismus nicht selten gespart wird und Berichtsgebiete für Korrespondent*innen größer werden, zeigt Katharina Willinger, wie bedeutend diese Arbeit ist.

„Die Auszeichnung ist für mich eine besondere Ehre und zugleich eine Bestätigung darüber, wie wichtig die Auslandsberichterstattung ist. Schwarz-Weiß-Denken liegt mir fern und das versuche ich jeden Tag in meiner Berichterstattung aus der Ferne zu beherrsigen.“

Katharina Willinger



Katharina Willinger

ist Fernsehjournalistin und ARD-Auslandskorrespondentin. Die studierte Islam- und Kommunikationswissenschaftlerin volontierte beim BR und ging 2016 als freie Journalistin nach Istanbul. 2017 übernahm sie dort eine ARD-Korrespondentenstelle, 2020 die Leitung des ARD-Büros Teheran. Seit 2023 leitet sie auch den Hauptstandort Istanbul.

Weiterlaufen

Aus der Jury Information und Kultur

von Anne Küper

Die Kinder, die vor mir auf der abgesperrten Straße laufen, sind nicht aufzuhalten. Sie pusten kräftig in ihre Tröten, klatschen und schreien so laut, dass die umstehenden Fußgänger*innen ihnen bewundernde Blicke zuwerfen. Es ist Demonstration in Marl, als die Sichtungswache Ende Januar anfängt. Anlässlich der Correctiv-Recherchen und der Aufdeckung des von Unternehmer*innen, Neonazis und Mitgliedern der AfD vorangetriebenen Plans, Millionen von Menschen aus Deutschland zu vertreiben, finden an diesem Wochenende bundesweit Proteste statt. Gemeinsam laufen wir mit, eine größere Gruppe aus Mitarbeiter*innen des Grimme-Instituts und Mitgliedern der Jurys, bis der Demonstrationzug auf dem Platz vor dem Theater in einer Kundgebung endet und die eigentliche Arbeit beginnt.

Trotzdem gibt der Protest den Sound für die gemeinsame Woche vor. Dass die Sichtungen in der Kategorie „Information & Kultur“ am selben Tag gleich mit „Songs of Gastarbeiter – Liebe, D-Mark und Tod“ (WDR/rbb/ARTE) beginnen, einem mitreißenden Film über türkische Musik in

Inwiefern sich Filmemachende kritisch zu der Umwelt positionieren, die sie filmen, wurde bei mehreren Beiträgen zum Gesprächsgegenstand.

Deutschland, der anhand von Interviews und Archivmaterial eine postmigrantische Perspektive auf bundesrepublikanische Geschichte vorschlägt, schließt merkwürdig daran an. Über Genre Grenzen hinweg nimmt sich Cem Kaya lustvoll des schier unerschöpflichen Materials an, das Heimweh und Widerstand, Kreativität und Exzess hinterlassen haben, sortiert die Figuren und Erzählungen, versucht sich an neuen Ordnungen, mit denen es sich den Bildern und den Tönen gerecht werden lässt, ohne sie als allzu starre Kategorien zu etablieren.

Unter den anderen 17 Produktionen auf der Nominierungsliste lassen sich weitere Beiträge finden, die auf Bestände aus Archiven zurückgreifen, wie die Serie „Capital B – Wem gehört Berlin?“ (rbb/WDR/ARTE), die Subkultur und Stadtgeschichte miteinander verschnitten. Sowohl die Produktion „Stalingrad – Stimmen aus Ruinen“ (rbb/NDR/ARTE) als auch Luzia Schmidts „Drei Frauen – Ein Krieg“ (rbb/WDR/ARTE) wurden von der Jury im Hinblick darauf diskutiert, ob ausreichend markiert ist, woher die genutzten Bildaufnahmen stammten, mit welchem Interesse sie von wem angefertigt wurden und wie sich die jeweiligen Beiträge zu ihrem teils auch problematischen, gewaltvollen Material verhalten.

Gerade im Hinblick auf Schmidts Film drängten sich diese Fragen auf, macht er doch in der Beschäftigung nichts weniger als Blickverhältnisse selbst zum Thema. Mit Martha Gellhorn, Margret Bourke-White und Lee Miller setzt er drei Journalistinnen in den Mittelpunkt, deren anfängliche Begeisterung über den Einsatz im Zweiten Weltkrieg schnell Ernüchterung, dann schließlich Schock und Wut weicht, wie Auszüge aus Tagebüchern und Briefen eindrücklich belegen. Vorgelesen werden die Texte von den

Schauspielerinnen Nina Hoss, Simone Kabst und Eva Meckbach: drei Stimmen, die nicht versuchen, die Stärke der Sätze zu übertrumpfen, die sie sprechen, die ihnen aber nicht gehören.

Entgegen der Konzentration auf weibliche Perspektiven, die bei Schmid vorgenommen wird, bestimmt vorwiegend männliches Personal die Gespräche der Jury. Jochen Breyer, Joko Winterscheidt, Klaus Scherer, Tilo Jung: So unterschiedlich die genannten Moderatoren auf den ersten Blick wirken und sich vor der Kamera auf eigene Weise in Szene setzen mögen, verkörpern sie allesamt einen spezifischen Typus des *presenters*, mit dessen Hilfe das jeweilige Format nicht nur Glaubwürdigkeit kommunizieren, sondern auch seine Themenstellungen für die Zuschauenden zugänglich machen will.

Die Serie „Joko Winterscheidt Presents – The World’s Most Dangerous Show“ (Prime Video) treibt das insofern auf die Spitze, als sie als ziemlich ernsthafter Versuch verstanden werden kann, die mediale Figur Joko Winterscheidt zu reflektieren – als Rückschau eines Clowns auf das, was sein Werk genannt wird, und der sich mit Anfang 40 fragt, was er halligallimäßig denn alles so in seiner Prime Time getrieben hat, während Teile der Bevölkerung jahrzehntelang die Klimakrise ignoriert haben und sich teils immer noch weigern, diese Wahrheiten anzuerkennen.

Ausgehend von einer solchen medialen Verantwortung nimmt sich die Serie vor, neue Bilder und Narrative für die Klimakrise zu finden. Da muss auch schon mal das Gewissen bei Winterscheidt durchklingeln, wenn’s zu glatt läuft bei der Recherche, um zu betonen, dass die Lösung vielleicht doch schöner klang, als sie eigentlich ist. Das mag durchaus albern klingen. In seiner Fähigkeit aber, als Infotainment-Format verschiedene Altersgruppen zu adressieren, emotional anzusprechen und Wissen zu vermitteln, wurde der Beitrag schließlich der Jury in der Kategorie „Unterhaltung“ empfohlen.

Abseits davon blieben jedoch die Herausforderungen der Klimakrise und ein alternatives ökologisches Miteinander Leerstellen hinsichtlich der Nominierungsliste, obgleich sich sowohl „We are all Detroit: Bochum – eine Stadt im Wandel“ (WDR) als auch „Die Karte der Schönheit“ (ZDF/3sat) auf unter-



We are all Detroit: Bochum – eine Stadt im Wandel

schiedliche Weisen mit dem Eingreifen des Menschen in die Natur sowie den Spuren, die dieses brachiale Handeln hinterlassen hat, beschäftigen.

Inwiefern sich Filmschaffende kritisch zu der Umwelt positionieren, die sie filmen, wurde bei mehreren Beiträgen zum Gesprächsgegenstand. Verfällt die „ARD Story: Inside Rheinmetall – Zwischen Krieg und Frieden“ (NDR/

Eine auffallend hohe Qualität hatten in diesem Jahr die insgesamt fünf Beiträge in den Sonderkategorien.

WDR), die sich mit den Geschäften des größten deutschen Rüstungskonzerns auseinandersetzt, nicht in gewisser Hinsicht selbst eben jener Faszination für das Kriegsgeschäft, das es eigentlich zu entzaubern gilt? Und wohin führt in „Erhebe dich, du Schöne“ (ZDF/3sat/SRG SSR) die Begeisterung von Filmemacherin Heidi Specogna für die äthiopische Azmari-Sängerin Nardos Wude Tesfaw, wenn die Drehbedingungen vor Ort sowie ein weißer Blick auf die Beziehungen von Arbeit, Familie, Schwesternschaft und Emanzipation kaum im Film benannt werden?

Specognas Film ist eine von auffällig vielen Arbeiten aus diesem Jahrgang, die einzelne Personen porträtieren und ins Zentrum der Betrachtung stellen. Während es sich bei „König hört auf“ (MDR) um einen distanzierten Blick des Sohnes auf den Vater, den Jenaer Pfarrer, linken Aktivistin und raubeinigen Unruhestifter Lothar König handelt, rückt Carl Gierstorfer in „Ukraine – Kriegstagebuch einer Kinderärztin“ (rbb/ARTE) den Alltag der Kinderanästhesistin Wira Primakova in Zeiten der immer noch andauernden Angriffe durch russische Truppen in den Mittelpunkt der Betrachtung. Primakova arbeitet in einer Klinik im westukrainischen Lwiw, die eigenen Söhne hat sie schon seit einer Weile nicht gesehen, weil der Dienst im Krankenhaus ruft. Mit beeindruckender Sensibilität nähert sich Gierstorfer der Arbeit dieser Heldin und dokumentiert anhand des Kinderkrankenhauses einen Ort, an dem nichts weniger als die Zukunft eines Landes auf dem Spiel steht.

Mit einer Laufzeit von knapp vier Stunden nimmt sich Julian Vogels Trilogie „Einzeltäter“ (ZDF/ZDF – Das kleine Fernsehspiel) viel Zeit. Ironisch wirkt der Titel der drei Teile, die mit „München“, „Halle“ und „Hanau“ überschrieben sind: Nicht Städte, sondern Schlagworte sind es, die rechte Gewalt markieren und die eben keineswegs die Taten eines als isoliert, einsam oder verwirrt beschriebenen Täters waren. Vogel gibt den Angehörigen der Ermordeten Raum für ihre Trauer und Wut, begleitet die Kämpfe um das, was gesellschaftlich erinnert werden soll – und praktiziert nicht zuletzt mit seinen Filmen selbst Solidarität und Empathie.

Eine auffallend hohe Qualität hatten in diesem Jahr die insgesamt fünf Beiträge in den Sonderkategorien. Den Preis für die Besondere

Journalistische Leistung erhält Katharina Willinger (ARD-Studio Istanbul/BR) für ihre Berichterstattung aus der Türkei und dem Iran.

Und jetzt: weiterlaufen. ■

Anne Küper

ist Kulturwissenschaftlerin, Kritikerin, Künstlerin. Seit 2022 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin und Doktorandin am DFG-Graduiertenkolleg *Das Dokumentarische. Exzess und Entzug* der Ruhr-Universität Bochum, wo sie zu intimen Beziehungen mit Chatbots forscht; seit 2023 Geschäftsführerin des Verbands der deutschen Filmkritik.



Foto: Grimme-Institut/Jarock

Jury Information & Kultur

Von links nach rechts:

- **Matthias Struch**
Deutsches Historisches Museum, Berlin
- **Lisa Kräher**
Übermedien, Berlin
- **Dr. Niklas Hebing**
DFG, Bonn (stellv. Vorsitzender)
- **Anne Küper**
Kulturwissenschaftlerin, Bochum
- **Klaus Raab**
Freier Journalist, Berlin (stellv. Vorsitzender)
- **Heike Heinrich**
VHS Magdeburg
- **Anne Burgmer**
Kölner Stadt-Anzeiger (Vorsitzende)
- **Jenni Zylka**
Freie Journalistin, Berlin



Foto: Grimme-Institut/Jarock



WOLFGANG HOHLBEIN
IVAR LEON MENGER
DANIEL BLECKMANN
MIEZE KATZ
DANIEL HARTWICH
BÜRGER LARS DIETRICH
LEVENT GEIGER
JASMIN WAGNER
ROBERT CORVUS
TANJA DE WENDT
MORITZ EGGERT
LEONTINA KLEIN
ANNIKA STRAUSS



NEUROTAINMENT SHOW
DER ZUKUNFTS-PODCAST VON ANDREAS Z. SIMON

POWERED BY
bsb-film
medienproduktion



KINDER & JUGEND

Grimme-Preis 2024

Nominierungen im Überblick 74

Aus der Nominierungskommission Kinder & Jugend
Wie geht's euch eigentlich gerade? von Peter Weissenburger..... 76

Grimme-Preis Kinder & Jugend

Grimme-Preis Spezial an Bella Bading, Purnima Grätz und Lilith Johna von
„Die drei !!!“ (Westside Filmproduktion für Disney+) 78

Die Sendung mit der Maus-Spezial – Marokko-Maus (WDR) 80

HYPECULTURE: Straßenslang || Wie Rap Deutschland verändert (BANK für funk) 82

Aus der Jury Kinder & Jugend
Room With a View von Shahrzad Golab 84

Die Nominierungen zum Grimme-Preis 2024

NOMINIERUNGEN IN DER KATEGORIE KINDER

Bis morgen (ifs)

Produzent*in: Anna Weber (Internationale Filmschule Köln); Buch: Kevin Biele, Mattea Steffens; Regie: Kevin Biele; Bildgestaltung: Kim Sophie Hausner; Montage/Tongestaltung: Mattea Steffens; Darstellung: Nick, Michi; Erstausrstrahlung: WDR, Sonntag, 22.10.2023, 23.30 Uhr; Sendelänge: 20 Minuten

Die Olchis – Willkommen in Schmuddelfing (WunderWerk für ZDF/KiKA)

Produzent*in: Gisela Schäfer, Sunna Isenberg, Julia Bielenberg, Bernhard zu Castell, Michael Stumpf, Mark Mertens; Buch: Tobias Genkel, John Chambers, Erhard Diel (Literarische Vorlage); Regie: Jens Möller, Tobias Genkel; Montage: Sascha Wolff-Täger, Paulo Jorge Rodrigues Marques, Annett Kiener; Ton: Bernhard Leimbrock; Musik: Andreas Radzweit; Stimmen: Leo Amic, Fanny Stollhans, Annemarie Carpendale, Wayne Carpendale, Monika Müller-Heusch, Gordon Piedadesack, Nina Amerschlager, Eleni Möller, Julian Helmes, Gabi Franke, Gilles Karolyi, Matthias Keller, Tony Clark, Tracey Grey; Redaktion: Jörg von den Steinen, Jens Ripke (ZDF); Produktion: WunderWerk in KoProduktion mit Verlag Friedrich Oetinger, Leonine Studios, Grid Animation, ZDF; Erstausrstrahlung: KiKA, Sonntag, 26.02.2023, 13.25 Uhr; Sendelänge: 85 Minuten

Die Sendung mit der Maus-Spezial – Marokko-Maus (WDR)

Buch/Regie: Birgit Quastenberg; Bildgestaltung: Michael Becker; Montage: Christine Zupfer, Imke Bartmann; Ton: Jonas Schumacher; Musik: Tobias Becker, Pio Fayner, Simon Derogowski; Moderation: Siham El-Maimouni; Redaktion: Nils Wohlfarth, Joachim Lachmuth; Erstveröffentlichung: ARD Mediathek, Freitag, 30.06.2023; Sendelänge: 2 x 29 Minuten

Krümelmonsters Foodie Truck mit Steffen Henssler (MoveMe/Sesame Workshop für SUPER RTL/RTL+)

Produzent*in: Meikel Giersemehl, Christine Vescio (MoveMe); Buch: Kai Graebner, Carsten Haffke, Sören Schulz, Simone Höft; Regie: Sören Schulze; Bildgestaltung: Oliver Schüssler, Michél Gumnior, Michael Döring; Montage: Maren Thomas, Katrin Reichwald; Ton: Jakob Schmidt; Musik: Deine Freunde; Darstellung: Steffen Henssler, Martin Reinl (Gonger), Carsten Haffke (Krümelmonster), Olaf „Vince“ Händel; Redaktion: Annett Taulien, Tina Luong, Silke Bahr, Jasmin Stampf, Derek Devereux, Christine Uschy Werne (Entwicklung); Erstveröffentlichung: RTL+, Sonntag, 22.01.2023; Sendelänge: 13 x 22 Minuten

Mission Ulja Funk (In Good Company/samsa film/SHIPsBOY für MDR)

Produzent*in: Roshanak Behesht Nedjad (In Good Company), Bernard Michaux (samsa film), Joanna Szymańska (SHIPsBOY); Buch/Regie: Barbara Kronenberg; Bildgestaltung: Konstantin Kröning (BVK); Montage: Rune Schweitzer, Paul Maas; Kostüm: Nicole Huttmacher; Szenenbild: Christina Schaffer; Ton: Zofia Moruś; Musik: André Dziezuk; Darstellung: Romy Lou Janinhoff, Jonas Oebel, Hildegard Schroedter, Luc Feit, Anja Schneider, Ivan Shvedoff, Christina Große, Janina Elkin, Peter Trabner, Martina Eitner-Acheampong, Janis & Jonas Toygar, Carl Bob, Emmie Lee Epstein u.a.; Redaktion: Anke Lindemann, Nicole Schneider; Erstausrstrahlung: KiKA, Freitag, 29.12.2023, 19.30 Uhr; Sendelänge: 86 Minuten

Neue Geschichten vom Pumuckl (NEUESUPER für RTL+/RTL)

Produzent*in: Korbinian Duffer, Rafael Parente, Simon Amberger; Buch: Korbinian Duffer (HW), Matthias Pacht (HW), Moritz Binder, Katharina Köster; Regie: Marcus H. Rosenmüller; Bildgestaltung: Stefan Biebl; Montage: Georg Söring, Stine Sonne Munch; Ton: Michael Vetter; Musik: Michael Regner; Darstellung: Florian Brückner, Stimme Pumuckl: Maxi Schafroth, Frederic Linkemann, Anja Knauer, Ina Meling, Ilse Neubauer, Matthias Bundschuh, u.a.; Redaktion: Manuel Schlegel; Erstveröffentlichung: RTL+, Montag, 11.12.2023; Sendelänge: 13 x ca. 25 Minuten

Schau in meine Welt: Julia – Ich bin, wer ich bin (papillonfilm für rbb)

Produzent*in: Stefanie Köhne; Buch/Regie: Stefanie Köhne; Bildgestaltung: Björn Düseler; Montage: Marco Dausel; Ton: Dennis Groß; Redaktion: Anke Pelzer; Erstausrstrahlung: KiKA, Sonntag, 01.10.2023, 20.30 Uhr; Sendelänge: ca. 25 Minuten

NOMINIERUNGEN IN DER KATEGORIE JUGEND

akkurat (ARD-aktuell/tagesschau)

Produzent*in: Sara Maria Manzo; Buch/Regie/Konzept: Sara Maria Manzo, Imke Wrage; Montage: Sara Maria Manzo; Design/Infografik/Animation: Hennes Elbert; Redaktion: Marcus Bornheim, Andreas Lützkendorf, Timo Spieß; Erstveröffentlichung: YouTube / tagesschau24 / ARD Mediathek, seit 11.09.2023; Sendelänge: 8 - 15 Minuten

Brust raus (SWR)

Bildgestaltung/Montage/Ton: Jenny Oehling, Laura Metz, Nina Schledt, Judith Ohme, Stephan Klauke, Lars Dahmen; Darstellung: Walerija Petrova, Aurora Lushtaku, El Leykauf; Redaktion: Walerija Petrova, Aurora Lushtaku, El Leykauf, Shannon Gäde, Antje Barthold, Michael Bart; Erstveröffentlichung: SWR/DASDING/BRUST RAUS YouTube-Kanal, ab Montag, 30.01.2023; Sendelänge: ca. 21 Minuten

HYPECULTURE: Straßenslang || Wie Rap Deutschland verändert (BANK für funk)

Produzent*in: Hiua Aloji, Zino Gleich; Regie: Andrej Filatow; Buch: Till Wilhelm, Hiua Aloji; Motion Design: Justin Koenders; Bildgestaltung: Miles Blane, Justin Koenders; Montage: Zino Gleich; Ton: Thomas Schöttl; Musik: Contra Beatz; Stimme: Tariq RAPK; Kamera: Tan Ipekkaya, Kurt Ipekkaya; Redaktion: Till Wilhelm, David Henry; Darsteller: Celso & Abdi, Özge Inan, Gio19, Mohamed Chahrouh; Erstveröffentlichung: funk/YouTube, Montag, 13.03.2023; Sendelänge: 20 Minuten

Irgendwas mit Medien (UFA Serial Drama für MDR)

Produzent*in: Helga Löbel; Buch/Regie: Jano Kaltenbach, Mirko Muhshoff; Bildgestaltung: Leon Brandt; Montage: Ronny Dethloff, Henna Weßling; Ton: Stefan Gollhardt; Musik: Timm Weber; Darstellung: Mirko Muhshoff, Jano Kaltenbach, Målin Uschkureit, Ulrike Winkelmann, Valentin Emil Lubberger, Lara Sophie Milagro, Dominique Horwitz, Vespa Vasic, Alice Eimert, Chiara Tews, Karim Jamal, Sebastian Meinberg; Redaktion: Roman Twork, Barbara Butscher; Erstveröffentlichung: ARD Mediathek, Freitag, 14.04.2023; Sendelänge: 8 x ca. 25 Minuten

TRU DOKU (DRIVE beta für ZDF/funk)

Produzent*in: Hannes Jakobsen, Johannes Middelbeck, Catherine Harwardt, Florian Fimpel; Regie: Jan Kunigkeit, Lina Probst, Christin Juchheim, Rabea Rahmig, Mona-Lynn Klinginger, Franka Schönwandt, Nadine Sander; Bildgestaltung: Dominik Böhm, Katha Gramke, Tobias Grabow; Montage: Kristin Scherlitz-Hofmann, Karl Wagner, Lydia Anemüller, Anabel Kuntze; Redaktion: Nico Reimer (Leitung), Leo Spors, Lisa Borgemeister, Bettina Warken (ZDF); Lara Gerdes (funk); Erstveröffentlichung: ZDFmediathek/YouTube, ab Dienstag, 03.01.2023; Sendelänge: 10 - 19 Minuten

Was wir fürchten (Bavaria Fiction für ZDFneo)

Produzent*in: Karsten Günther, Nina Maag; Buch: Judith Angerbauer, Daniel Rübesam, Torsten Lenkeit; Regie: Daniel Rübesam; Bildgestaltung: Roland Stuprich; Montage: Linda Bosch; Ton: Tomáš Bělohorský; Musik: Anna Kühlein; Darstellung: Mina-Giselle Ruffer, Marie Leuenberger, Paul Ahrens, Alessandro Schuster, Esmael Agostinho, Christopher Schärf, Peter Jordan, Jürg Plüss, Denise M'Baye, Nicholas Reinke, Brigitte Urhausen, Deniz Arora, Joshua Hupfauer; Redaktion: Diana Kraus, Elke Müller (ZDF); Erstveröffentlichung: ZDFmediathek, Freitag, 20.10.2023; Sendelänge: 6 x ca. 45 Minuten

SPEZIALNOMINIERUNGEN KINDER & JUGEND

Datteltäter für das Konzept der Channel-Rubrik SAG MIR (für rbb/funk)

Produzent*in: Gelavije Zakeri-Markner, Dennis Markner, Toya Zurkuhlen; Regie: Younes Al-Amayra; Bildgestaltung/Kamera: Younes Al-Amayra, Dennis Markner, Khoi Chau, Zhong To, Danny Backhaus, Clemens Barth, Oli Winkler, Tommy Ravach; Ton: Jan Steinke, Simon Konrad-Vayner; Edit, Montage, SFX: Younes Al-Amayra, Tommy Ravach, Oli Winkler, Filip Lisowski, Tabea Hannappel; Redaktion rbb: Polo Türk, Refiye Ellek; Redaktion Datteltäter: Younes Al-Amayra, Marcel Sonneck, Gelavije Zakeri-Markner, Dennis Markner, Toya Zurkuhlen, Toby Arsalan, Refiye Ellek; Erstveröffentlichung: funk/rbb/YouTube, Sonntag, 21.05.2023; Sendelänge: ca. 30 Minuten

Die Drei!!! für die Ensembleleistung der drei Hauptdarstellerinnen (Westside Filmproduktion für Disney+)

Produzent*in: Christian Becker; Buch: Sina Flammang, Doris Laske; Regie: Barbara Kronenberg, Kim Strobl; Bildgestaltung: Jan-Marcello Kahl; Montage: Carolin Biesenbach, Manuel Reiding, Ernst Lattik, Maximilian Raible; Ton: Sylvain Remy, Heiko Müller Wavefront Studios; Musik: Heiko Maile, Torsten Kamps, Riad Abdel-Nabi (Songs); Darstellung: Purnima Grätz, Bella Bading, Lilith Johna, Yoran Leicher, Katharina Marie Schubert, Peter Jordan, Sebastian Schwarz, Oliver Korittke; Redaktion: Benjamina Mirnik-Voges, Magdalena Steffenhagen, Melanie Spanl, Josephine Pachta-Reyhofen; Erstveröffentlichung: Disney+, Mittwoch, 06.09.2023; Sendelänge: 10 x ca. 40 Minuten

Konzept der Musik-Doku „Bye, Bye Kummer“ (Beat The Rich!/Eklat Tonträger für rbb Unit Junge Angebote/Fritz)

Produzent*in: Sebastian von Gumpert; Dramaturgie/Montage: Andreas Hofstetter; Bildgestaltung: PEREGRINE FILMS, VIDEOLOGY; Musik: Felix Kummer, Flo August, Kerim Öke; Darstellung: Felix Kummer, Nura, Fred Rabe, Henning May, Lotta Kummer, Till Kummer, Nina Kummer, Nina Chuba, Steffen Israel, Max Raabe, LGoony, Keke, Blvth, Drunken Masters; Redaktion: Anita Schröder, Tom Kölm (rbb Fritz); Erstveröffentlichung: ARD Mediathek, Freitag, 05.05.2023; Sendelänge: 12 - 18 Minuten; Konzertfilm: 95 Minuten



Krümelmonsters Foodie Truck mit Steffen Henssler

PREISTRÄGER*INNEN KINDER & JUGEND

- **Grimme-Preis Spezial an Bella Bading, Purnima Grätz und Lilith Johna für die Ensembleleistung der drei Hauptdarstellerinnen von „Die drei !!!“ (Westside Filmproduktion für Disney+)**

ausführlich ab Seite 78

- **Die Sendung mit der Maus-Spezial – Marokko-Maus (WDR)**

ausführlich ab Seite 80

- **HYPECULTURE: Straßenslang || Wie Rap Deutschland verändert (BANK für funk)**

ausführlich ab Seite 82



Schau in meine Welt: Julia – Ich bin, wer ich bin

Wie geht's euch eigentlich gerade?

Bericht aus der Nominierungskommission Kinder & Jugend

von Peter Weissenburger

Eins ist sicher: Das Kinderprogramm gehört zum bessergelaunten Teil des Fernsehens. Daran gibt es nichts auszusetzen, Fröhlichkeit ist gesund – leider überträgt sie sich nicht immer automatisch. Dieses Jahr war die Kommission „Kinder & Jugend“ beim Sichten der Sendungen bis 12 Jahre mit viel aufgesetzter Heiterkeit konfrontiert. Da wurde von Erwachsenen „wooww“ und „ist das nicht super???“ souffliert, als wäre man auf der verkrampten Geburtstagsparty eines schüchternen Kindes ehrgeiziger Eltern. Da fielen diejenigen Produktionen mit authentischen, spontanen Gefühlen gleich positiv auf.

Zum Beispiel im „Die Sendung mit der Maus“-Spezial „Marokko-Maus“ (WDR), in dem Moderatorin Siham El-Maimouni ihre Verwandten im Rif-Gebirge trifft. Die unaufgeregte Begeisterung El-Maimounis für Land, Leute und Sprachen überträgt sich mühelos. Im Stil eines Verwandtenbesuchs lernen Kinder hier nicht nur die Region und die Berber-Sprache Tamazight kennen, sondern kommen altersgerecht mit den Themen Armut, Migration und „Gastarbeiter-Generation“ in Berührung.

Ebenfalls echte gute Laune machte das beispiellose Puppenspiel in „Krümelmonsters Foodie Truck mit Steffen Henssler“ (SuperRTL/RTL+). Mensch und Puppen interagieren dabei im etablierten Sesamstraßen-Stil ganz unverkrampt miteinander. Beim makellosen komödiantischen Timing des völlig durchgeknallten Duos Krümelmonster und Gonger landet jede Pointe. Nebenbei gibt es etwas zu lernen: Wo kommen die Zutaten her, wer baut sie an, was ist besonders gesund? Denn so lernt es sich bekanntlich am besten.

Lieber echte Freude als „Bierernst“

Klar wird im Kinderprogramm: Nahbar ist, wer sich selbst nicht so ernst nimmt. Im Jugendprogramm ab 13 Jahre geht diese Lehre leider verloren. Zwar dürfen Themen und Ansprache hier selbstverständlich ernster sein. Schade ist, wenn „ernst“ in „bierernst“ oder gleich in komplette Apathie kippt. Besser, wenn eine Sitcom wie „Irgendwas mit Medien“ (MDR) vorführt: Mit gutem Timing, trockenen Gags und Klamauk können trotzdem ernste Jugendthemen behandelt werden, sogar solche wie Tween-Einsamkeit, Selbstwertprobleme und Überforderung mit dem Erwachsenwerden.

In der Rubrik „SAG MIR“ beim funk-Kanal „Datteltäter“ zeigt sich, dass echte Freude Platz hat im Jugendprogramm. Hier müssen Kandidat*innen

erraten, wer die Synchronstimmen in den Serien ihrer Kindheit spricht. Dieser kreative Zugang zu jugendlichen Emotionen über „Erinnerung“ und „Hören“ sorgte für jede Menge „real joy“ und war der Kommission deshalb eine Spezial-Nominierung wert.

Gute Laune verbreiten ist nicht die einzige Aufgabe von Kinder- und Jugendfernsehen. Die andere ist, jüngere Menschen beim Verstehen der Welt zu begleiten. Bei den Wissensformaten war in diesem Jahr leider ein Hang zum Frontalunterricht zu erkennen. Gerade bei abstrakten Themen wie Wirtschaft und Internet fehlte in aller Regel der Sprung weg vom reinen Text und hin zum starken Bild oder zur packenden Erzählung.

Grund zur Freude: Der im vorigen Jahr auffällige Mangel an Fiktion im Kinderfernsehen wurde mehr als ausgeglichen.

Ausnahmen waren die SWR-Reihe „Brust raus“ über Feminismus und Popkultur, das Tagesschau-Format „akkurat“ über Politik-, Wirtschafts- und Verbrauchertemen sowie „HYPECULTURE“ bei funk, welches Subkulturen in den Fokus nimmt. Alle drei präsentieren komplexe Themen verständlich und unterhaltsam, nehmen ihre jugendliche Zielgruppe ernst – und lassen den „Erklärbar“ in der Erklärbarhöhle.

Doku- und Reportageformate im Kontingent waren leider häufig durch Voiceover totgetextet oder begraben unter Klangteppich. Wohltuend anders, weil viel ruhiger und reduzierter, ist die funk-Reihe „TRU DOKU“. Die zirka 15-minütigen Reportagen zeigen den Umgang junger Menschen mit extremen Lebensveränderungen, oft im Zusammenhang mit Tod, Krankheit, Gewalt und familiären Problemen. Die Sendung verzichtet auf jeden Kommentar, bleibt dabei sensibel und arbeitet wirkungsvoll gegen Vorurteile. In einem Umfeld wie YouTube, wo reißerische „Schicksalsschlag“-Videos zum meistgesehenen Content zählen, hält die Kommission „TRU DOKU“ für eine vorbildliche öffentlich-rechtliche Intervention.

Tiefpunkt „Klima-Gameshow“

Vermeehrt wurde sich im Kinder- und Jugendprogramm mit dem Krieg gegen die Ukraine befasst. Dabei wurde versucht, die Lebenswelt von Kindern im Krieg zu zeigen, meist über Protagonist*innen in der Ukraine oder ukrainische Geflüchtete in Deutschland. Keiner der Versuche überzeugte am Ende. Aus Sicht der Kommission zeigten sich die Macher*innen guten Willens, aber überfordert. Sie näherten sich entweder übervorsichtig,



Foto: WDR/Internationale Filmwoche Köln



Foto: ZDF/Mundwerk/Anlag
Friedrich Oebinger/Leonie Distribution



Foto: SWR



Foto: MDR/UPA/Sascha Hocke

Nominierungskommission Kinder & Jugend

Von links nach rechts:

- **David Assmann**
Filmwissenschaftler, Berlin
(stellv. Vorsitzender)
- **Peter Weissenburger**
Autor und Journalist, Berlin
- **Ascan Dieffenbach**
VHS Husum
- **Annabelle Kreutzer**
Studentin, Trier
- **Fritz Schaefer**
Freier Journalist, Köln
- **Margret Albers**
Medienwissenschaftlerin und
Projektleitung Förderverein Deutscher
Kinderfilm e.V., Leverkusen
(Vorsitzende)



Foto: Grimme-Institut/Jorczyk

was zu gestellten, merkwürdigen Gesprächssituationen führte, oder über-
schritten die Grenzen ihrer Protagonist*innen. Ein Mittelweg scheint noch
nicht austariert.

Andere ernste Themen fanden sich recht wenig. Zum Gaza-Krieg gab es
lediglich zwei Erklärformate. Das mag daran liegen, dass dieser recht spät
im Jahr begonnen hat. Zu den neuesten Entwicklungen im Bereich Künst-
licher Intelligenz, ein bestimmendes Thema 2023, waren die Beiträge rar,
oberflächlich und kaum packend.

Klar wird im Kinderprogramm: Nahbar ist, wer sich selbst nicht so ernst nimmt. Im Jugendprogramm ab 13 Jahre geht diese Lehre leider verloren.

Richtig schlecht steht es um das Thema Klimakrise: Die dünn gesäten
Beiträge waren lieb- und ideenlos. Offenbar auf der Suche nach „neuen
Zugängen“ entstanden eine Reihe hochnotpeinlicher Klima-Game-shows,
zweifelloser Tiefpunkt des diesjährigen Programms. Erstaunlich, wie
man bei einer Krise, die alle und alles betrifft, derart um erzählerische Zu-
gänge ringen kann. An ähnlicher Einfallslosigkeit krankt das Thema COVID,
weches im Kontingent völlig fehlte. So zeigt sich erneut die Unfähigkeit –
oder Weigerung – an Themen länger als ein, zwei Jahre „dranzubleiben“.

Auffällig ist im allgemeinen, dass wenig Alltag gezeigt wird. Wer sich gra-
de fragt: „Kinder, Jugendliche, wie geht’s euch eigentlich gerade – in der
Ära der multiplen Krisen? Wie kommt ihr so klar? Wovon träumt ihr, was
fordert ihr?“, kann im Programm lange suchen. Das Fernsehen scheint der
Realität nicht gewachsen. Zwei Ausnahmen sind aus Sicht der Kommission
herauszustellen: erstens der Kurzfilm „Bis morgen“ (ifs), eine leise Miniatur
des Lebensgefühls „Sommerferien“ sowie von Freundschaft und Abschied
in einer globalisierten Welt; zweitens die Dokumentation „Schau in meine
Welt: Julia – Ich bin, wer ich bin“ (rbb), eine unaufgeregte Erzählung da-
rüber, wie trans- und cis- Kinder den Wandel des Geschlechter-Regimes
erleben.

Diversität, so der Eindruck der Kommission, nimmt weiter zu, vor allem am
Rande von Geschichten. Nach wie vor selten stehen Personen aus Minder-
heiten im Zentrum – und wenn, dann ist der Umgang meist verkrampft.
Besonders negativ fiel dies auf bei der Darstellung von Kindern mit Behin-
derung. Anstatt diese zu normalisieren wurden behinderte Protogonist*innen durch Kamera, Schnitt und Voiceover-Text förmlich überhöht, zu inspirierenden Wunderkindern mit Superkräften stilisiert. Dieser gut gemeinte Ansatz verfestigt den Mythos, Behinderung sei ein „Makel“, der ausgeglichen werden müsse.

Grund zur Freude: Der im vorigen Jahr auffällige Mangel an Fiktion im Kinder-
fernsehen wurde mehr als ausgeglichen. Dabei zeigen „Die Olchis – Willkommen
in Schmuddelfing“ (ZDF/KiKA), wie man Zeichentrick-Comedy auf internationalem
Niveau macht; „Mission Ulja Funk“ (MDR) beweist, dass es originelle Stoffe und neue

Geschichten gibt; und in „Die drei !!!“ (Disney+) setzten Purnima Grätz,
Bella Bading und Lilith Johna Standards für Schauspiel-Qualität im Kinder-
programm.

Wünschenswert fürs nächste Jahr wäre ein weniger argwöhnischer Blick
auf Social Media. Die Nutzung von TikTok und Co. erscheint im Programm
nach wie vor meistens entweder als Kuriosum oder Gefahr – eine Haltung
zu Medien, die längst nicht mehr zeitgemäß ist. ■

Peter Weissenburger

ist freier Journalist und Wissenschaftskommuni-
kator. Er schreibt über Kultur, Medien und Gender.
Mitglied der Grimme-Nominierungskommission
seit 2019.



Foto: Grimme-Institut/Jorczyk

Grimme-Preis | Kinder & Jugend

Die drei !!!

Produktion: Westside Filmproduktion
für Disney+

Grimme-Preis Spezial
an

Bella Bading
(Darstellung)

Purnima Grätz
(Darstellung)

Lilith Johna
(Darstellung)

KINDER & JUGEND
SPEZIAL

GRIMME-PREIS SPEZIAL AN BELLA BADING, PURNIMA GRÄTZ UND LILITH JOHNA FÜR DIE ENSEMBLELEISTUNG DER DREI HAUPTDARSTELLERINNEN

Kim (Purnima Grätz) hat nur eine Leidenschaft: Sie will Kriminalfälle lösen. In ihrem Zimmer und ihrer Fantasie klappt das hervorragend. Nur in der Ausführung hakt es. Alleine ist es eben nicht so leicht – immerhin hatte auch Sherlock seinen Watson.

Für weibliche Spürnasen gibt es allerdings wenig Vorbilder und so dauert es eine Weile, bis Kim mit ihren zwei Mitstreiterinnen Marie (Lilith Johna) und Franzi (Bella Bading) zu einem Team wird. Die drei Mädchen müssen erst zusammenwachsen und die Vorurteile überwinden, die sie voneinander haben. Denn sie sind eben nicht „Die Schlaue“, „Die Hübsche“ und „Die Sportliche“, sondern vielseitige Personen, die manche ihrer Stärken erst gemeinsam entdecken.

Produktion: Westside Filmproduktion **Produzent*in:** Christian Becker **Buch:** Sina Flammang, Doris Laske **Regie:** Barbara Kronenberg, Kim Strobl **Bildgestaltung:** Jan-Marcello Kahl **Montage:** Carolin Biesenbach, Manuel Reidinger, Ernst Lattik, Maximilian Raible **Ton:** Sylvain Remy, Heiko Müller Wavefront Studios **Musik:** Heiko Maile, Torsten Kamps, Riad Abdel-Nabi (Songs) **Darstellung:** Purnima Grätz, Bella Bading, Lilith Johna, Yoran Leicher, Katharina Marie Schubert, Peter Jordan, Sebastian Schwarz, Oliver Korittke **Redaktion:** Benjamina Mirnik-Voges, Magdalena Steffenhagen, Melanie Spanl, Josephine Pachta-Reyhofen **Erstveröffentlichung:** Disney+, Mittwoch, 6. September 2023 **Sendelänge:** 10 Folgen, je ca. 40 Minuten



Foto: © 2023, The Walt Disney Company/Martin Valentin Menke

BEGRÜNDUNG DER JURY

Ein Hoch auf die Mädchenbande! Einzelkämpferinnen gibt es viele, aber ein Trio aus unterschiedlichen Protagonistinnen, das für Gerechtigkeit kämpft, kennt die Film- und Fernsehgeschichte bisher kaum. In Mädchen-Cliquen wurde in der Vergangenheit häufig gelästert, intrigiert und gemobbt.

In der Serienadaption der Kinderbuchreihe „Die drei !!!“ erleben wir nun eine bemerkenswerte Heldenreise. Wie schön, dass die Regisseurinnen Barbara Kronenberg und Kim Strobl ihre Protagonistinnen nicht über Unwichtigkeiten wie Klamotten, Aussehen oder Verliebtheiten streiten lässt. Die Freundschaft zwischen Kim, Marie und Franzl wird nicht als selbstverständlich vorausgesetzt, sondern sehr realistisch als ein Prozess der Annäherung mit Rückschlägen und gegenseitigen Verletzungen beschrieben. Denn natürlich stecken die üblichen gesellschaftlichen Vorurteile auch in den Köpfen der drei Mädchen: Marie mit den blonden, langen Haaren ist natürlich die Coole, Hübsche. Aber dass sie auch super Schösser knacken kann, hätte erst mal niemand vermutet. Und Kim, die mit ihren Aktenordnern und dem Fingerabdruck-Set als etwas nerdig rüberkommt, entwickelt sich im Verlauf der Reihe zu einer der emotionalsten Figuren. Die sportliche Franzl ist am Ende diejenige, die den kühlen Kopf bewahrt und die Zusammenhänge entwirrt.

„Die drei !!!“ steht in Ausstattung und Optik einer Erwachsenenserie nicht nach. Um so schöner ist es, dass dennoch nicht eine Krimiserie für Kinder entstanden ist, sondern ein Format, das konsequent aus dem Blickwinkel seiner drei unterschiedlichen Heldinnen erzählt.

Die Darstellerinnen Purnima Grätz, Lilith Johna und Bella Bading präsentieren sich in der zehnteiligen Disney+-Serie als Protagonistinnen mit Stärken und Schwächen. Der Humor kommt natürlich auch nicht zu kurz und es ist befreiend zu sehen, dass sich jede der Heldinnen auch mal lächerlich machen kann, ohne dafür von ihren Mitstreiterinnen ausgelacht zu werden.

In der klassischen Form der Detektivgeschichte erfüllen die drei Schauspielerinnen alle Kriterien des „Bechdel-Tests“: Hier sprechen Mädchen im Film mal nicht über Jungs, sondern machen einfach ihr Ding. Was nicht heißen soll, dass es keine Liebesgeschichte gibt. Aber die ist eben nur ein Nebenstrang. Es ist wunderbar zu sehen, wie sich die drei Protagonistinnen in Screwball-Manier die Bälle zuwerfen. Damit demonstrieren sie, dass eine gute Serie gerade dann gelingt, wenn sich alle Charakter gegenseitig befeuern. Die Jury möchte mit ihrer Entscheidung ein Format bestärken, das Geschlechterrollen abseits der Klischees darstellt und seine Protagonist*innen ernst nimmt.

Die Drehbuchautorinnen Doris Laske und Sina Flammang adaptieren die Kinderbuchreihe „Die drei !!!“ leichthändig in eine Gegenwart, in der außer Frage steht, dass Mädchen alles schaffen können, wenn sie nur möchten. Purnima Grätz, Lilith Johna und Bella Bading machen in ihrem Spiel aber auch deutlich, welche Schwierigkeiten Teenager durch die immer noch gesellschaftlich zementierten Rollenvorstellungen erleben. Wie die drei Hauptdarstellerinnen so stringent wie einfühlsam ihre Charaktere entfalten und weiterentwickeln, ist eine außergewöhnliche Ensembleleistung. Und eine – auch für Jungen – höchst unterhaltsame Weiterentwicklung der klassischen Detektivgeschichte.

„Seit unserem gemeinsamen Casting gibt es diese Magie zwischen uns Dreien und ich bin so glücklich, dass es gesehen und geschätzt wird. Dank der tollen Atmosphäre des gesamten Teams am Set konnten wir den Zauber entfalten.“

Bella Bading

„Ich bin unendlich dankbar dafür diesen Preis zu erhalten. Ich möchte mich bei der Jury bedanken und bei allen, die mit so viel Leidenschaft an dem Projekt „Die drei !!!“ mitgewirkt haben. Vor allem danken möchte ich Bella und Lilith, die die Drehzeit für mich so wunderschön gemacht haben.“

Purnima Grätz

„Der Preis und die Anerkennung der Jury für die monatelange Arbeit vom gesamten Team und Cast bedeuten mir sehr viel. Die Geschichten rund um die drei Freundinnen sprechen wichtige Themen wie Cybermobbing, Sozialdruck, Generationskonflikte und weitere aktuelle Themen an.“

Lilith Johna



Foto: Samson Fischer

Bella Bading

geb. 2007, steht seit ihrem fünften Lebensjahr vor der Kamera. So konnte sie bereits mit Christian Schwochow (Paula), Tim Fahlbaum (Tides) und Florian Gallenberger (Es ist nur eine Phase, Hase) arbeiten. In der Hauptrolle war sie in der KiKA-Serie „Weckschreck“ und in „Lassie“ zu sehen.



Foto: Tiger Kirchhartz

Purnima Grätz

Die 16-jährige Berliner Nachwuchsschauspielerin steht seit 2018 vor der Kamera. In der preisgekrönten Kinder-Kinofilmreihe „Die Schule der magischen Tiere“ verkörperte sie die Rolle der Leonie Kahmsong. „Der Grenzer“, in der sie ein Mädchen spielte, gewann 2021 den Publikumspreis im Kurzfilmwettbewerb der Deutschen Filmakademie.



Foto: Vladislav Terziev

Lilith Johna

geb. 2007 in Berlin als Tochter eines Theaterregisseurs und einer Schauspielerin, lebte sie früh ihre kreative Ader im Theater und bei Musikaufführungen aus. Ihr Kinodebüt gab sie als Flora in „Vier zauberhafte Schwestern“. Darauf folgte eine Rolle im Film „Die Saat“. In „Die Schule der magischen Tiere 2 und 3“ spielte sie die Anna-Lena.

Grimme-Preis | Kinder & Jugend

Die Sendung mit der Maus-Spezial – Marokko-Maus

Produktion: WDR

Grimme-Preis
anSiham El-Maimouni
(Moderation)Birgit Quastenberg
(Buch/Regie)

KINDER & JUGEND



DIE SENDUNG MIT DER MAUS-SPEZIAL – MAROKKO-MAUS

Wird Moderatorin Siham El-Maimouni gefragt: „Wo kommst Du eigentlich her?“, gibt es eine kurze Antwort: „Duisburg“, und eine längere. Ihre Familie ist aus Marokko nach Deutschland gekommen. Wie es dazu gekommen ist und viele andere Fragen beantwortet sie im Rahmen einer zweiteiligen Maus-Spezial-Sendung. Sie nimmt die Zusehenden unter anderem mit in die Region rund um Nador und ins Rif-Gebirge im Nordosten Marokkos. Hier erfahren wir geschichtliche Hintergründe über die Anwerbung von Gastarbeitern für den Bergbau im Ruhrgebiet, welche Auswirkungen dies bis heute auf die Gegend hat, wie Menschen in den Städten und auf dem Land leben und arbeiten sowie welche traditionellen Handwerkstechniken bis heute ausgeübt werden. Aber auch das Thema Bildung kommt nicht zu kurz: Der Besuch einer Dorfschule zeigt, dass Kinder inklusiv und mehrsprachig in Marokko lernen können. Lesen, Schreiben und Rechnen sind aber auch notwendige Fähigkeiten, die sich ältere Frauen in Erwachsenenbildungsinitiativen aneignen. Der Beitrag gibt zudem Einblick, welche Zukunftstechnologien in Marokko bereits genutzt werden. Siham El-Maimouni berichtet von der Kultur der Berber*innen und nimmt die Zusehenden mit auf eine Reise, in der sie sich so zu Gast fühlen, als seien sie tatsächlich vor Ort mit dabei gewesen.

Produktion: WDR **Buch/Regie:** Birgit Quastenberg **Bildgestaltung:** Michael Becker **Montage:** Christine Zupfer, Imke Bartmann **Ton:** Jonas Schumacher **Musik:** Tobias Becker, Pio Fayner, Simon Deregowski **Moderation:** Siham El-Maimouni **Redaktion:** Nils Wohlfarth, Joachim Lachmuth **Erstveröffentlichung:** ARD Mediathek, Freitag, 30. Juni 2023 **Sendelänge:** 2 Folgen, je 29 Minuten



Foto: Birgit Quastenberg/WDR

BEGRÜNDUNG DER JURY

Seit über fünfzig Jahren erweitert die Maus mit ihren Sachgeschichten den Horizont von Jung und Alt und ist somit ein herausragendes Beispiel für Bildungsfernsehen, wie es der Grimme-Preis auszeichnet. Für diese zweiteilige Spezialsendung verlassen Birgit Quastenberg und Siham El-Maimouni jedoch das bislang gewohnte Format: Die Moderatorin der „Marokko-Maus“ berichtet von Heimat und Kultur des Herkunftslands ihrer Eltern.

Hier bereist nicht einfach jemand ein interessantes Land, sondern erzählt persönliche Geschichten, die für Deutschland als Einwanderungsgesellschaft bedeutsam sind. Es entsteht dadurch ein Einblick, der frei ist von touristischen oder „exotischen“ Perspektiven. Die handwerklichen, kulturellen und geografischen Aspekte werden nicht einfach nur dargestellt, sondern mit persönlichem Hintergrund verknüpft und somit nachvollziehbar und authentisch. Durch diese Reise und die damit verbundenen Geschichten wird auch deutlich, wie sich Deutschland von einem Gastarbeiterland hin zu einer Einwanderungsgesellschaft entwickelt hat und welche bereichernden Perspektiven andere Kulturen mitbringen.

Siham El-Maimouni präsentiert die einzelnen Geschichten gut gelaunt und kenntnisreich. Zugleich wurden Themen und Gesprächspartner*innen für die Sendung ausgewählt, die authentisch unterschiedliche Aspekte des Marokkos von heute beleuchten. Hervorzuheben sind dabei insbesondere die beiden Berichte aus der Themenwelt Bildung. Lehrkräfte und Schüler*innen einer Schule in einer ländlichen Region im Atlas-Gebirge zeigen, wie mehrsprachiges und inklusives Lernen gelingen kann. Der Besuch bei einer Erwachsenenbildungsinitiative zeigt, wie viel Spaß das Aneignen von Grundfähigkeiten im Lesen, Schreiben und Rechnen auch älteren Frauen machen kann und wie es sie stärker macht. Die Redaktion hat sich zielgenau überlegt, welche Geschichten aus Marokko ein vielfältiges, perspektivreiches Bild des Landes erzählen. Dazu gehört insbesondere auch der Besuch eines innovativen Solarparks, der aufzeigt, wie nachhaltige und zukunftsweisende Technologien in einem Land genutzt werden, von dem viele Deutsche sicher ein anderes Bild im Kopf hatten, bevor sie diese Sendung gesehen haben.

Bildungsfernsehen im besten Sinne des Wortes: Ändern von Perspektiven, neue Blickwinkel sowie Beseitigen von Vorurteilen leistet hier das Team der Maus. Die Jury wünscht sich eine Fortsetzung der Reihe mit Reisen in andere so genannte „Herkunftsländer“, bei denen die Zusehenden Menschen begleiten, die dort familiäre Wurzeln haben, persönliche Einblicke gewähren und überraschende Geschichten erzählen.

„Es macht uns sehr stolz, für die Marokko-Maus mit dem Grimme-Preis ausgezeichnet zu werden. Wir haben schon viele Sachgeschichten zusammen realisiert, aber diese war sehr besonders. Die Maus zeigt die Welt so, wie sie ist. Sie kommentiert und bewertet nicht, sie dokumentiert. Deutschland ist bunt, denn in diesem Land steckt auch ein bisschen Marokko.“

Siham El-Maimouni, Birgit Quastenberg



Foto: WDR/Lena Heckl

Siham El-Maimouni

Die studierte Politikwissenschaftlerin und Journalistin moderiert die WDR-Sendungen „Westart“ und „Westpol“ sowie seit 2021 das Kulturmagazin „ttt – titel thesen temperamente“ im Ersten. Für „Die Sendung mit der Maus“ ist sie seit zehn Jahren als Reporterin im Einsatz. 2015 erhielt sie den Deutschen Radiopreis.



Foto: Frank Bochtler

Birgit Quastenberg

arbeitet als freie Regisseurin und Autorin für den WDR. Neben den Wissenschaftssendungen „W wie Wissen“, „Wissen vor 8“ und „quarks“, in denen sie Regie geführt hat, ist sie als Filmemacherin für die Dokumentarreihe „Menschen hautnah“ tätig. „Die Sendung mit der Maus“ begleitet sie seit vielen Jahren als Autorin und Regisseurin.

Grimme-Preis | Kinder & Jugend

HYPECULTURE: Straßenslang || Wie Rap Deutschland verändert

Produktion: BANK
für funk

Grimme-Preis
an

Andrej Filatow
(Idee/Regie)

Zino Gleich
(Produktion/Redaktion)

Justin Koenders
(Motion Design)



HYPECULTURE: STRASSENSLANG || WIE RAP DEUTSCHLAND VERÄNDERT

Die Produktion „Straßenslang || Wie Rap Deutschland verändert“ von HYPECULTURE beleuchtet, wie der deutsche Straßenslang durch Rap und Hip-Hop geprägt wurde. Sie zeigt auf, dass Sprache lebt und sich durch Einflüsse aus verschiedenen Kulturen und sozialen Gruppen ständig weiterentwickelt. Künstler wie Celo, Abdi und Haftbefehl haben mit ihren Texten den Straßenslang in den deutschen Mainstream gebracht, was sowohl Bewunderung als auch Kritik hervorrief. Dabei wird deutlich, dass der Straßenslang mehr ist als nur Worte: Er ist Ausdruck einer Identität, eines Lebensgefühls und einer Zugehörigkeit, die über traditionelle Sprachgrenzen hinausgeht. Das Video wirft auch ein Licht auf die gesellschaftliche Debatte über Sprachwandel, Integration und die Frage, was Sprache über uns und unsere Gesellschaft aussagt.

Produktion: BANK **Produzent*in:** Hiua Aloji, Zino Gleich **Buch:** Till Wilhelm, Hiua Aloji **Regie:** Andrej Filatow **Motion Design:** Justin Koenders **Bildgestaltung:** Miles Blane, Justin Koenders **Kamera:** Tan Ipekkaya, Kurt Ipekkaya **Montage:** Zino Gleich **Ton:** Thomas Schöttl **Musik:** Contra Beatz **Redaktion:** Till Wilhelm, David Henry **Darstellung:** Celo & Abdi, Özge İnan, Gio19, Mohamed Chahrour **Erstveröffentlichung:** funk/YouTube, Montag, 13. März 2023, 18.00 Uhr **Sendelänge:** 20 Minuten



Foto: Iunk/BANK

BEGRÜNDUNG DER JURY

Eine sprachliche Augenweide! Deutsche vielfältige Sprachgeschichte, die echt ist und Ohren und Augen öffnet.

Die Macht der Worte und die Brücken, die sie baut! In der Welt der Musik und des sozialen Kommentars hat sich selten ein Format so tief mit der sprachlichen Vielfalt und deren gesellschaftlichen Einflüssen auseinandergesetzt wie „Straßenslang || Wie Rap Deutschland verändert“ von HYPECULTURE. In einer Zeit, in der die Grenzen zwischen Kulturen immer mehr verschwimmen, liefert diese Dokumentation einen unverzichtbaren Beitrag zum Verständnis der Rolle der Sprache als Werkzeug für sozialen Wandel und kulturelle Identität.

Mit einer meisterhaften Kombination aus visueller Kunstfertigkeit und journalistischer Sorgfalt zeichnet HYPECULTURE ein faszinierendes Bild der deutschen Sprachlandschaft, das weit über die konventionellen Grenzen hinausgeht. Die Dokumentation schafft es, über „Tobias und Anika“ ebenso wie „Akademiker-Kinder und ZDF-Zuschauer*innen“ hinaus in eine Welt einzuführen, in der der Straßenslang nicht nur als linguistisches Phänomen, sondern als Spiegel gesellschaftlicher Realitäten dient. Durch die gelungene Auswahl von Interviews und visuellen Elementen werden die Zuschauer*innen eingeladen, die Welt durch die Augen derer zu sehen, deren Stimmen zu lange überhört wurden.

Es ist die Art und Weise, wie „Straßenslang || Wie Rap Deutschland verändert“ die Vielschichtigkeit des Themas angeht, ohne dabei in Stereotype zu verfallen. Die Dokumentation vermeidet es, die sprachliche Entwicklung zu romantisieren oder zu kritisieren, und bietet stattdessen eine Plattform für ein breites Spektrum an Stimmen und Perspektiven. Dieser ausgewogene Ansatz fördert ein tieferes Verständnis für die Bedeutung des Straßenslangs innerhalb und außerhalb der Rap-Szene und betont seine Rolle bei der Formung von Identitäten und Gemeinschaften.

Visuell setzt HYPECULTURE neue Maßstäbe in der Darstellung komplexer Inhalte. Die dynamische Verbindung von Typografie, Animation und Musik zieht in ihren Bann. Anstatt von der eigentlichen Erzählung abzulenken, dienen diese Elemente dazu, die Inhalte zu verstärken und die Zuschauer*innen emotional zu engagieren.

„Straßenslang || Wie Rap Deutschland verändert“ ist mehr als eine Dokumentation; es ist ein Aufruf, die Vielfalt und den Reichtum der deutschen Sprache zu erkennen und zu feiern. Die Jury würdigt dieses Werk für seinen herausragenden Beitrag zur Darstellung kultureller Vielfalt und sozialer Dynamiken. HYPECULTURE hat mit diesem Beitrag ein Fenster zu neuen Verständnisweisen geöffnet, die kulturelle Grenzen überschreiten und echten sozialen Diskurs fördern.

„Das war ein wirklich langer Weg bis hierher. Gott sei Dank durfte ich ihn mit Freunden gehen. Es kam mir vor wie der Zauberer von Oz, nur dass alle geraucht haben und Nike-Schuhe anhatten.“

Andrej Filatow

„Als wir uns HYPECULTURE vor zwei Jahren ausgedacht haben, hätte ich nicht gedacht, dass wir dafür mal den Grimme-Preis bekommen. Ich wusste aber ehrlich gesagt auch nicht, was das ist – ich dachte, das sagt man einfach so. Jetzt weiß ich Bescheid. Top, dass wir gewonnen haben.“

Zino Gleich

„Ich bedanke mich bei dem ganzen HYPECULTURE-Team für den unermüdlchen Einsatz, den Spaß und die Kreativität, die jeden Tag in unsere Arbeit fließt. Ganz besonders möchte ich mich bei Miles bedanken, der mich stets mit seinen Grafiken unterstützt und mich immer dazu inspiriert weiterzukommen.“

Justin Koenders



Foto: Hana Aljaji

Andrej Filatow

ist Regisseur und Creative Director aus Berlin. Zu seinen Arbeiten zählen u.a. Musikvideos sowie Kurz- und Dokumentarfilme für namhafte Künstler wie Felix Lobrecht, Xatar, Ssio, BRKN und Alligatoah. Er ist Mitgründer des Musiklabels BESTE und der Produktionsfirma BANK.



Foto: Andrej Filatow

Zino Gleich

ist Moderator, Schauspieler und Mitbegründer der Produktionsfirma BANK. In den vergangenen Jahren war er stark an der Konzeption und Umsetzung von HYPECULTURE, dem Felix-Lobrecht-Special „AYCE“, der „Palmen aus Plastik“-Doku sowie diversen Musikvideos und Dokumentationen im deutschen Hip-Hop-Kosmos beteiligt.



Foto: Andrej Filatow

Justin Koenders

ist Grafik- und Motion Designer in Berlin. 2016 begann seine Karriere beim Unterhaltungskanal MadeMyDay. Anschließend arbeitete er an Projekten für internationale Filmpremieren, verschiedene deutsche Künstler und Labels. Seit 2022 ist er bei BANK und gestaltet gemeinsam mit dem Team das Format HYPECULTURE.

Room With a View

Aus der Jury Kinder & Jugend

von Shahrzad Golab

Drei Tage lang einbunkern, diskutieren und von morgens bis abends das Beste an Film und Fernsehen schauen, was Deutschland im Kinder- und Jugendbereich zu bieten hat: Als junge Journalistin und bekennender Serien- und Filmaddict habe ich da natürlich direkt zugesagt.

Aber unter uns: Ehrlich gesagt kann ich mich – ganz im Zeitgeist meiner Generation – nicht einmal daran erinnern, wann ich das letzte Mal lineares Fernsehen eingeschaltet habe. Gut, dass sich der Grimme-Preis seit 2016 auch nicht-linearen Produktionen aus Streaming und Social Media geöffnet hat. Vor allem im Jugendbereich der 12- bis 25-Jährigen zeigt sich: Viele Anbieter haben sich der Mediennutzung junger Menschen angepasst und ihr Programm auf neue Distributionswege verlagert. Das spiegelt sich auch in der Nominierungsliste der Kategorie Jugend wider. Diese besteht aus vier YouTube-Formaten und zwei reinen Mediathek-Serien. In der Kategorie Kinder überwiegen dabei weiterhin lineare Fernsehformate, was wahrscheinlich an der weitgehend nicht-autonomen Mediennutzung liegt.

Wir brauchen eine Medienlandschaft für junge Leute, die sie nicht nur fördert und schützt, sondern auch fordert und ernst nimmt.

Der künstlerisch anspruchsvolle Kurzfilm „Bis morgen“ (ifs) mit seiner sehr späten Sendezeit nach 22 Uhr im WDR würde im linearen Fernsehen wohl kaum Kinder erreichen und war nur noch in der Mediathek zu finden. In dem Kurzfilm tauchen wir in die Lebenswelt zweier Jungen ein, die ihre Sommerferien zuhause verbringen – bevor einer der beiden mit seiner Familie umziehen wird. Der Kurzfilm, der sich selbst wie ein langer heißer Sommertag in den Ferien anfühlt, erlaubt einen nahen und emotionalen Einblick in die Freundschaft der beiden Kinder. Schade, dass es im vorgeformatierten Fernsehen keinen kindgerechten Platz für solche künstlerisch anspruchsvollen Angebote gibt.

Der Grimme-Preis ist bekannt für sein anspruchsvolles und kritisches Auge sowie sein Engagement für Qualität. Gerade in der sich ständig weiter ausdifferenzierenden Medien- und Unterhaltungslandschaft wächst die Bedeutung des Preises als Gradmessers für qualitativ hochwertige Inhalte.

Mit „Neue Geschichten vom Pumuckl“ (RTL+/RTL) erwacht ein alter Klassiker wieder zum Leben – mit viel Liebe zum Detail. Beachtlich ist bei der Produktion auch die technische Innovation: Die grafische Animation des Pumuckl besinnt sich größtenteils auf sein Original zurück und auch seine Stimme klingt vertraut. Kein Wunder, denn mittels Künstlicher Intelligenz „spricht“ der verstorbene Hans Clarin auch den neuen Pumuckl. Die aktive Nutzung von KI kommt damit in der deutschen Fernsehbranche an und wird den Grimme-Preis in den nächsten Jahren weiterhin beschäftigen und die Juries vor neue Fragen und Herausforderungen stellen.

Eine weitere fiktionale Glanzleistung stellt die Horror-Mystery-Serie „Was wir fürchten“ (ZDFneo) dar. Während der Jurysitzung passte sich an diesem Winternachmittag auch das Ambiente des Sichtungsraums der Serie an. Ein kleiner Konferenzraum, auch genannt „das Aquarium“, umgeben von

Glaswänden mit Blick nach draußen. Tagsüber ein idyllischer Ausblick in den Garten, nach Sonnenuntergang dann aber doch eher düster und geheimnisvoll ... In der Serie kommen Skript, Dramaturgie, Musik und Schnitt zu einer Produktion auf ganz hohem Niveau zusammen. Hochwertig produziert und mit Horrorelementen, die sicher auch Zuschauende mit dickerem Fell aufschrecken lassen.

Die Arbeit in der Kinder & Jugend-Jury bringt ihre eigenen Herausforderungen mit sich. Die Unterschiedlichkeit der Altersgruppen erfordert eine besonders sorgfältige Auswahl von Inhalten, die altersgerecht und dennoch anspruchsvoll sind. Wir brauchen eine Medienlandschaft für junge Leute, die sie nicht nur fördert und schützt, sondern auch fordert und ernst nimmt – sowohl bei der Themenauswahl als auch bei ihrer Umsetzung. Dabei stellen sich wichtige Fragen: Wie komplex werden Zusammenhänge dargestellt? Wie viel traut man jungen Menschen zu? Kinder sind keine kleinen Erwachsenen, das ist klar. Doch Kinder haben Ansprüche, die meist sogar noch schwieriger zu erfüllen sind als die der Erwachsenen. Angebote glänzen gerade dann, wenn Kinder und Jugendliche nicht von oben herab mit pädagogischen Inhalten gefüttert werden, sondern sich selbst und ihre Lebensrealitäten wiedererkennen. Und diese sind vielfältig. Die Sensibilität dafür ist in den vergangenen Jahren gewachsen, es gibt immer mehr Angebote, die eben diese Vielfalt der Zielgruppe im Blick haben.

Schließlich ist Deutschland ein Einwanderungsland.

Es ist nicht nur wichtig, wer vor der Kamera zu sehen ist, sondern auch, welche Geschichten überhaupt erzählt werden und wie. Dabei geht es um die Förderung qualitativer, zielgruppengerechter Inhalte, die den Blick für die pluralen Lebensrealitäten von Kindern und jungen Menschen in Deutschland öffnen, ohne dabei gezwungen oder unauthentisch zu wirken.

Herausragend umgesetzt – und dafür einen Grimme-Preis erhalten – hat dies „Die Sendung mit der Maus-Spezial – Marokko-Maus“ (WDR). In dem Zweiteiler reist die Moderatorin Siham El-Maimouni in das Heimatland ihrer Eltern und zeigt mit Birgit Quastenberg (Buch und Regie) neue



Neue Geschichten vom Pumuckl

Perspektiven auf Marokko. Sie greifen Themen auf wie inklusive Schulbildung, erneuerbare Energien oder traditionelles Handwerk. Liebevoll kindgerecht, auf persönliche und charmante Art erzählt und dabei gleichzeitig journalistisch stark umgesetzt. So war in unserer Diskussion direkt klar: Das ist ganz großes Kinderfernsehen. Hier kommen Ansprechhaltung, journalistisches Handwerk sowie frische Perspektiven zusammen. Mich persönlich freut der Gedanke, dass sich Kinder mit marokkanischer Familiengeschichte in ihrer Lebensrealität gesehen fühlen und sich Kinder ohne Bezug zu Marokko nun vielleicht mehr unter dem Herkunftsland so

journalistische Tiefe mit ungewohnten Perspektiven, ohne in Stereotype zu verfallen, und gibt bisher ungehörten Stimmen eine Plattform.

Die Bandbreite von Angeboten für Kindergartenkinder bis hin zu Anfang 20-jährigen jungen Erwachsenen ist sehr groß. Umso schöner, dass die Jury dieses Jahr das Gefühl hatte, über alle Altersgruppen hinweg ein starkes fiktionales Angebot zu beobachten. Bei non-fiktionalen Angeboten im Jugendbereich manifestiert sich ein Trend hin zur YouTube-esken Erzählweise. Diese zeichnet sich in der Masse durch eine klare Formatierung und einen verengten Fokus aus. Auch geht der Trend weiterhin dazu, einen starken Fokus auf Protagonist*innen zu legen. Die Themensetzung ist dabei zwar auch mal unkonventionell, in der Form bleiben die Produktionen aber doch oft konservativ. ■

Gerade in der sich ständig weiter ausdifferenzierenden Medien- und Unterhaltungslandschaft wächst die Bedeutung des Preises als Gradmessers für qualitativ hochwertige Inhalte.

vieler Kinder in Deutschland vorstellen können – abseits von Tourismus, Exotisierung oder Vorurteilen. Die Sendung steht so exemplarisch für eine gelungene wertschätzende Heranführung von Kindern an die Vielfältigkeit von Familiengeschichten in Deutschland. (M)ausgezeichnet!

In der Kategorie Jugend überzeugte die Dokumentation „HYPECULTURE: Straßenslang || Wie Rap Deutschland verändert“ (funk). Die aufwändig produzierte Doku gewährt einen Einblick in die Vielfalt der deutschen Sprache. Kurzum: Wie der gesellschaftlich eher geächtete migrantische Straßenslang durch Deuschrap zur coolen Jugendsprache für „Tobias und Anika“ geworden ist. Das Thema hat auch in der Jury zu regem Austausch geführt und gelernte Perspektiven in Frage gestellt – genau in dieser Diskussion hat sich die Preiswürdigkeit in Echtzeit entfaltet. HYPECULTURE pusht den gesellschaftlichen Diskurs, unterfüttert ihn mit sorgfältiger journalistischer Arbeit und bereitet ihn in starker Bildsprache visuell anspruchsvoll auf. Der Produktionsstil ist unverkennbar und hinterließ bei der Jurysitzung einen bleibenden Eindruck: Die Dokumentation vereint

Shahrazad Golab

studiert in Bonn Politikwissenschaft im Master. Ihre ersten Schritte im Journalismus hat sie beim Münsteraner Campusradio Radio Q und bei Antenne Düsseldorf gemacht, seit 2022 ist sie freie Mitarbeiterin beim Deutschlandfunk. 2023 war sie Mitglied der Nominierungskommission des Grimme Online Award, in diesem Jahr erstmals Jurorin in der Kategorie Kinder & Jugend beim Grimme-Preis.



Foto: Grimme-Institut/Jorczyk

Jury Kinder & Jugend

Von links nach rechts:

- **Brigitte Zeitmann**
Medienwissenschaftlerin, Berlin
(stellv. Vorsitzende)
- **Shahrazad Golab**
Freie Journalistin, Köln (stellv. Vorsitzende)
- **Prof. Michael Schwertel**
Medienproduzent, Gummersbach
- **Sascha Rex**
DVV, Bonn
- **Torsten Zarges**
DWDL, Köln (Vorsitzender)
- **Carolin Ströbele**
ZEIT Online, Berlin
- nicht im Bild:
Tilmann P. Gangloff
Freier Journalist, Allensbach

Foto: Grimme-Institut/Jorczyk

Solo-Selbstständig?

Hol dir bis zu

4.500 Euro *für deine
Weiterbildung!*



Mehr erfahren:
koeln.business/kompass

Ein Unternehmen der



Stadt Köln



Gefördert durch:



Bundesministerium
für Arbeit und Soziales



Kofinanziert von der
Europäischen Union

Die KOMPASS-Anlaufstelle bei der KölnBusiness Wirtschaftsförderungs-GmbH wird im Rahmen des Programms „KOMPASS - Kompakte Hilfe für Solo-Selbstständige“ durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und die Europäische Union über den Europäischen Sozialfonds Plus (ESF Plus) gefördert.



SONDERPREISE

Grimme-Preis 2024

Preis der Studierendenjury

Nichts, was uns passiert (Gaumont für WDR) 88

Aus der Studierendenjury der Universität zu Köln

Wie man in wenigen Tagen einen Qualitätsdiskurs erarbeitet von Christian Manthe... 90

Publikumspreis der Marler Gruppe

Drei Frauen – Ein Krieg (EIKON Media/SD Cinematografica für rbb/WDR/ARTE) 92

Aus der Marler Gruppe

Am Ende sehr zufrieden von Rebecca Buddrus 94

Bert-Donnepp-Preis für Medienpublizistik

für Nadia Zaboura und Nils Minkmar, Esra und Patrick Phul

sowie Hajo von Gottberg 96

Preis der Studierendenjury

Nichts, was uns passiert

Produktion: Gaumont
für WDR

Grimme-Preis
an
Julia C. Kaiser
(Buch/Regie)
Emma Nova
(Darstellung)

STUDIENDEN-
PREIS

NICHTS, WAS UNS PASSIERT

Eine Geburtstagsparty, auf der der Alkohol in Strömen fließt, endet für Anna (Emma Nova) in einer Vergewaltigung. Sie hat eine andere Erinnerung an die Tatnacht als Jonas (Gustav Schmidt), der sich an einvernehmlichen Sex erinnern will. Die Verfilmung von Bettina Wilperts Debütroman lässt die Zusehenden an der Aufnahme eines Podcasts teilhaben, in der beide Perspektiven zu Wort kommen und Rückblenden Puzzlestücke liefern, aus denen sich nach und nach in multiperspektivischer Erzählform das Geschehene rekonstruieren lässt.

Anna hat ihr Studium abgeschlossen und befindet sich in einer Orientierungsphase, während Jonas eine Doktorandenstelle an der Universität innehat. Als sie sich kennenlernen, gestalten sich die Interaktionen zwischen den beiden zwar stets spannungsgeladen und diskussionsreich, dennoch finden sie sich anziehend. Es kommt zum Sex zwischen den beiden. Nach ihrem One-Night-Stand treffen sie sich auf der Geburtstagsparty eines gemeinsamen Freundes wieder, wo Jonas die sehr betrunkene Anna vergewaltigt. Sie kann sich an ihr Nein erinnern und bereits am Folgetag benennen, dass der Vorfall nach der Party eine Vergewaltigung darstellt, er spricht von einvernehmlichem Sex. Als sie sich dazu entschließt, Anzeige gegen ihn zu erstatten, gewinnt der Fall immer mehr an Öffentlichkeit, und das Umfeld muss Stellung beziehen.

Produktion: Gaumont **Produzent*in:** Sabine de Mardt, Nina Sollich, Nele Willaert **Buch/Regie:** Julia C. Kaiser **Bildgestaltung:** Lotta Kilian **Montage:** Friederike Fiek
Ton: Roman Höffgen **Szenenbild:** Ina Timmerberg **Kostüm:** Andrea Uebel, Nora Sayuri Nüssner **Musik:** Victoria Hillestad **Darstellung:** Emma Nova, Gustav Schmidt, Shari Asha Crosson, Lamin Leroy Gibba, Amina Merai **Redaktion:** Henrike Vieregge **Erstveröffentlichung:** ARD Mediathek, Donnerstag, 23. Februar 2023 **Sendelänge:** 89 Minuten



Foto: WDR/Gaumont/Thomas Kost

BEGRÜNDUNG DER JURY

„Wenn ich sage ‚Hör auf!‘, dann hör auf! Okay?“ – Jonas packt die betrunkene Anna, die zu seinem Missfallen Deutschlandfahren von einem Auto abreißt, unsanft am Arm und kommt ihr dabei bedrohlich nahe, während er vor Wut zittert. Szenen wie diese zeigen, wie hier persönliche Grenzen ausgehandelt werden, die eine zentrale Rolle innerhalb zwischenmenschlicher Begegnungen einnehmen.

„Nichts, was uns passiert“ nähert sich unter der Regie von Julia C. Kaiser der Thematik sexueller Gewalt fernab stereotyper Darstellungen und zeigt aus einer beobachtenden Perspektive auf, wie nuanciert Grenzüberschreitungen stattfinden können, beginnend bei ungewollten Berührungen außerhalb sexuellen Kontextes bis hin zur Absprache eines sexuellen Konsens. Damit trifft sie den Kern einer hochrelevanten Debatte, die nicht nur eine Reform des Sexualstrafrechts weg von „nein heißt nein“ zu „nur ja heißt ja“, sondern auch ein gesellschaftliches Umdenken fordert.

Die Problematisierung von im Film omnipräsentem Alkohol als gesellschaftlich akzeptierte und oft verharmloste Substanz und die damit verknüpfte Frage nach der Validität sexueller Einvernehmlichkeit unter seinem Einfluss nehmen eine zentrale Rolle ein. Annas Weinglas-Tattoo ist nur eines der zahlreichen Beispiele für die auffallende Liebe zum Detail des Films. Diese bemerkenswerte Sorgfalt zeigt sich vom Soziolekt der jungen Erwachsenen bis zum WG-Mobiliar, wobei der Film es nicht zuletzt durch die überzeugenden schauspielerischen Leistungen eindrucksvoll schafft, eine durchweg authentisch wirkende Studierendenatmosphäre einzufangen.

Jonas hebt trotz feministischer Ansichten, die in vorhergehenden Diskussionen mit Anna über Literatur, Politik und diskriminierungssensible Sprache anklingen und auch von seinen Eltern und seinem Freundeskreis bestätigt werden, entlarvenderweise die „Eigenverantwortung, Grenzen zu formulieren“ hervor und bezieht sich damit auf die stark alkoholisierte Anna, die zu besagtem Zeitpunkt nicht mehr selbstständig laufen, geschweige denn Grenzen formulieren kann. Die Frage, ob Anna sich physisch gewehrt haben oder „nein“ gesagt haben soll, rückt vor dieser Tatsachenbeschreibung in den Hintergrund. Besonders hervorzuheben ist der Verzicht auf eine explizite bildhafte Darstellung der Vergewaltigung.

Keineswegs belehrend und stets auf Augenhöhe gelingt es dem Film „Nichts, was uns passiert“ mit außerordentlichem Feingefühl für die verhandelte Materie, zur Reflektion eigener Positionen anzuhalten und die Verantwortung, Haltung zu beziehen, an die Zusehenden weiterzureichen.

„Ich freue mich sehr, dass unser Film, der über ein gesellschaftlich so tabuisiertes, aber wichtiges Problem spricht, gleich zweimal beim Grimme-Preis ausgezeichnet wird. Ich hoffe, dass er damit einen kleinen Teil zur Sichtbarkeit von sexualisierter Gewalt Betroffener beiträgt und Sehgewohnheiten verändert.“

Emma Nova



Foto: Henrike Hammeann

Julia C. Kaiser

lebt in Berlin. Nach einem Drehbuch-Studium an der Filmakademie Baden-Württemberg realisierte sie ihren ersten Film „Das Floß!“ als Regisseurin und Drehbuchautorin. Zu ihren Werken gehören unter anderem die preisgekrönten Filme „Die Reste meines Lebens“ und „Die Hannas“.



Foto: Linda Rosa Saal

Emma Nova

wurde 1995 in Russland geboren. Sie studierte Schauspielerei, Französisch und Russisch an der Humboldt-Universität in Berlin und stand bereits als Zehnjährige vor der Kamera. 2019 wurde sie als jüngster European Shooting Star von der Jury der Berlinale ausgezeichnet. Sie hat bereits an diversen TV- und Kinoproduktionen mitgewirkt.

Wie man in wenigen Tagen einen Qualitätsdiskurs erarbeitet

Aus der Studierendenjury der Universität zu Köln

| von Christian Manthe

In den zurückliegenden Jahren war in den Festschriften zur Verleihung des Grimme-Preises und in der Jubiläumsschrift zum 50. Geburtstag des Instituts an vielen Stellen vom „Qualitätsdiskurs“ zu lesen. Der Begriff ist eine sprachliche Herausforderung, denn er mutet griffig und selbsterklärend an; jede und jeder scheint eine Vorstellung davon zu haben, was er bedeutet, was „Qualität“ ist. Sobald es aber darum geht, den Begriff mit Inhalt zu füllen – was im Falle der Juryarbeit bedeutet, ihn eine Woche lang jeden Tag zu diskutieren –, wird schnell klar, dass eine strikte Definition die Gefahr birgt, Blicke einzuengen und Gespräche abzuwürgen.

Einen offenen Diskurs zu führen bedeutet, die Kriterien immer wieder aufs Neue zu erarbeiten und zu verhandeln. Das ist keine leichte Aufgabe.

Einen offenen Diskurs zu führen bedeutet vor diesem Hintergrund, die Kriterien immer wieder aufs Neue zu erarbeiten und zu verhandeln. Das ist keine leichte Aufgabe und manchmal sehnt man sich regelrecht nach einer Art „Checkliste“ in der leisen Hoffnung, sie würde die Entscheidung erleichtern. Schließlich geht es dem Grimme-Preis um die Würdigung einer Weiterentwicklung und vorbildlichen Nutzung des Mediums Fernsehen. Impliziert das nicht eine etablierte und allgemein anerkannte Messlatte, derer man sich bewusst sein muss? Eine Schablone, anhand derer man beurteilen kann, was sich weiterentwickelt hat und was vorbildlich ist? Dieser Anspruch ist angesichts der mittlerweile über 70-jährigen Geschichte des Fernsehens in der Bundesrepublik wohl kaum zu erfüllen. Wer will sich anmaßen, diesen Zeitraum mit all den Weiterentwicklungen bis in die letzte obskure Verästelung der Fernsehgeschichte überblicken zu können?

Insbesondere wir als Studierendenjury beginnen gerade erst, dieses Wissen aufzubauen. Die Jurywoche im Grimme-Institut hat hierfür zweifellos einen großen Beitrag geleistet, denn wir mussten uns in wenigen Stunden daran gewöhnen, unsere Seheindrücke, Gedanken und Emotionen zu sortieren, in Worte zu fassen und zu bewerten. Ein besonderer Dank gilt an dieser Stelle Klaudia Wick, die sich mit großer Geduld und Offenheit der Betreuung unserer Jury während der Sichtungen und anschließenden Diskussionen gewidmet hat. Sie hat wertvolle Anregungen in die Gespräche eingebracht, ohne dabei die Führung zu übernehmen. Zunächst handelte es sich um einfache Orientierungshilfen, beispielsweise zur Bestimmung der Jury-Vorsitzenden. Im weiteren Verlauf der Woche waren es aber vor allem Impulse für Diskussionen, die das Gespräch öffneten. Ausgestattet mit den theoretischen und praktischen Vorbereitungen im Rahmen des Seminars „Ausgezeichnet! Preisvergabe in der Praxis“ an der Universität zu Köln, aus dem sich die Studierendenjury mittlerweile im dritten Jahr rekrutiert, entwickelte sich in Verbindung mit diesen Impulsen ein offener,

kritischer Diskurs. Wenn wir nach der Sichtung eines Beitrags den Eindruck hatten, er sei besonders gut oder misslungen, machten wir uns auf die Suche nach den Gründen. Hierbei spiegelten sich die ersten Seheindrücke häufig an der thematischen Relevanz der Stoffe, an der es in diesem Fernsehjahr nicht mangelte. Die Nominierungen verhandelten aktuelle und wichtige Themen der öffentlichen Debatte: von Holocaust über Rassismus am Beispiel einer Geschichte aus der Wendezeit und die Emanzipation der Frauen zu Beginn des 20. Jahrhunderts bis hin zur Verortung der Trennlinie zwischen einvernehmlichem Geschlechtsverkehr und einer Vergewaltigung. Allein diese unvollständige Auflistung macht deutlich, dass es eine gewisse Herausforderung darstellte, sich nicht in Diskussionen über thematische Relevanz zu verstricken. Hier eine Bedeutungshierarchie herzustellen, verbietet sich.

Der Ton einer Generation

Es lief immer wieder auf die Frage hinaus, warum eine Produktion gelungen und preiswürdig ist – thematische Relevanz hin oder her. Denn die Antwort darauf, warum etwas gefällt, warum es hervorsteht, warum diese Serie die Jury spaltet, jener Film aber nicht, ist der zentrale Bestandteil eines offenen Diskurses über Qualität. Er verlangt, eigene Maßstäbe immer wieder kritisch zu hinterfragen, offen zu sein für neue Aspekte, die beim Sehen vielleicht nicht

Unter dem Strich bedeutete die Jurywoche in Marl das Erarbeiten von Qualitätskriterien entlang einer steilen Lernkurve.

relevant erschienen. So entsteht der Qualitätsdiskurs ganz ohne strengen Fahrplan, dafür mit großer Offenheit. Am Ende dieses Diskurses steht für die Studierendenjury 2024 mit „Nichts, was uns passiert“ eine Preisproduktion, der wir uns aus vielen unterschiedlichen Blickwinkeln genähert



Sörensen fängt Feuer

haben und die vor allem auch deshalb überzeugen konnte, weil sie den Ton einer Generation getroffen hat. Der Weg zu diesem Ergebnis war geprägt von teils hitzigen, teils witzigen Diskussionen darum, welche Stilmittel bei der Bildgestaltung besonders hervorzuheben seien, welche Ideen im Drehbuch überzeugen konnten, welche originell waren und welche geradezu problematisch. Schauspielerische Leistungen wurden gelobt,

Wir mussten uns in wenigen Stunden daran gewöhnen, unsere Seheindrücke, Gedanken und Emotionen zu sortieren, in Worte zu fassen und zu bewerten.

das Spiel mit Kameraperspektiven erörtert. Außerdem wurde unser Humor und das, was lustig ist und was nicht, auf die Probe gestellt. Aus all diesen Gesprächen schälte sich nach und nach aus allen Nominierungen ein Konsens heraus. Unter dem Strich bedeutete die Jurywoche in Marl das Erarbeiten von Qualitätskriterien entlang einer steilen Lernkurve.

Es versteht sich vor diesem Hintergrund von selbst, dass sich eine Jury aus Studierenden der Qualitätsfindung anders nähert als eine Jury aus renommierten Journalist*innen und Medienschaffenden. Durch die besondere Anordnung der Jury-Räume im Grimme-Institut um den Lichthof und durch die offene Architektur der 1960er Jahre war immer präsent, in welchem Rahmen und in welcher Tradition wir uns bewegten. Was einschüchternd und hemmend hätte wirken können, beflügelte stattdessen einen regelmäßigen und offenen Austausch mit den anderen Jurys während der Pausenzeiten. Im Laufe der Woche entstand dadurch eine sehr konkrete Vorstellung davon, was preiswürdig war, und ein anfangs ungutes Gefühl, dass wir als Studierendenjury in diesem Grimme-Institut vielleicht doch nichts zu suchen haben, wich dem ehrlichen Wunsch, voneinander lernen zu wollen und Erfahrungen auszutauschen. Dass es dem Grimme-Institut und seinen Verantwortlichen gelingt, diese Atmosphäre zu schaffen, verdient große Anerkennung. Wir wünschen uns, dass noch viele Studierendenjury-Jahrgänge nach uns die Gelegenheit erhalten, dass ihre Stimme im Grimme-Institut gehört wird.

Am Ende wollen wir auf eine Besonderheit hinweisen, die der Auswahl der Studierendenjury geschuldet ist: Sie setzt sich aufgrund des Verfahrens jedes Jahr aus komplett neuen Mitgliedern zusammen. Ein Qualitätsdiskurs im Vergleich mit Beiträgen zurückliegender Jahrgänge lässt sich daher realistischerweise nicht führen. Dieser mangelnde historische Überblick birgt jedoch auch für jeden Jahrgang eine Chance, denn eines wurde in der

Jurywoche nicht in Frage gestellt: die Relevanz des Mediums Fernsehen. In der Jury konnten vor allem Beiträge überzeugen, die gut gemacht waren, originelle Ideen entwickelten, spannende Bilderwelten entstehen ließen und vor Themen nicht zurückschreckten, die gemeinhin als „schwer verdaulich“ gelten. Für uns zählte jeder

Beitrag als Einzelwerk und wir sind am Ende eines Semesters und nach dieser intensiven Jurywoche fest überzeugt, dass auch in Zukunft die Relevanz des Mediums nicht in Frage steht, solange es Platz für originelle Ideen mutiger Filmschaffender bietet, die ihr Handwerk verstehen und mit ihren Geschichten den Blick auf die Welt weiten. ■

Christian Manthe

44, Diplom-Übersetzer (FH), studiert Medienwissenschaften und Informatik an der Universität zu Köln und belegte dabei als Schwerpunkte Populäres Musiktheater und Television & Streaming Studies.



Foto: Grimme-Institut/Jarczyk

Studierendenjury der Universität zu Köln

Von links nach rechts:

- Annika Imhof (Vorsitzende)
- Sophia Kapfer
- Lara Maria Weber
- Azad Hamo
- Christian Manthe
- Djamina Koudsi
- Inga Pernilla Franziska Hopp
- Gianluca di Blasi (stellv. Vorsitzender)
- Klaudia Wick
Leitung audiovisuelles Erbe, Kinemathek Berlin (Leitung)
- Yasmin Saidi (stellv. Vorsitzende)



Foto: Grimme-Institut/Jarczyk

Publikumspreis der Marler Gruppe

Drei Frauen – Ein Krieg

Produktion: EIKON Media/SD Cinematografica
für rbb/WDR/ARTE

Preis der Marler Gruppe
an

Luzia Schmid
(Buch/Regie)

Yana Höhnerbach
(Montage)

PUBLIKUMSPREIS

BEGRÜNDUNG DER JURY

Luzia Schmid zeigt in ihrem beeindruckenden Dokumentarfilm, wie die drei amerikanischen Journalistinnen Martha Gellhorn, Lee Miller und Margret Bourke-White darum kämpfen ihren männlichen Kollegen gleichgestellt zu sein, da sie als Kriegsreporterinnen im Zweiten Weltkrieg berichten möchten. Die Zuschauer*innen begleiten die drei Frauen dabei, wie sie zunächst noch ihre Reisegarderobe aufzählen, bevor sie dem wachsenden Schrecken, der sich vor der eigenen Kameralinse abspielt, ausgesetzt werden.

Die Jury der Marler Gruppe vergibt den Publikumspreis an Regie und Montage des Dokumentarfilms „Drei Frauen – Ein Krieg“. Der Regisseurin Luzia Schmid gelingt es, dem Publikum einen neuen, ehrlichen und weiblichen Blickwinkel zu eröffnen. Die Zuschauer*innen nehmen den Krieg durch die Augen von Margret, Lee und Martha wahr: eine Kriegsreportage aus der Sicht emanzipierter Frauen, die in Deutschland bisher kaum bekannt sind.

Die Kürzung des etwa 90-stündigen Archivmaterials auf 106 Minuten besticht mit der Montage von Yana Höhnerbach, durch die nicht nur eine chronologische, sondern auch eine zunehmend persönliche und beklemmende Atmosphäre geschaffen wird. Es gelingt dabei, auf erklärende Einblendungen oder gesprochene Kommentare gänzlich zu verzichten. Die Bilder, Briefe und Artikel der drei Frauen stehen für sich und schaffen einen Kosmos der Bedrückung.

Produktion: EIKON Media/SD Cinematografica **Produzent*in:** Katarina Cvitić, Ulli Pfau, Roberto Dall'Angelo **Buch/Regie:** Luzia Schmid **Montage:** Yana Höhnerbach (BFS) **Tongestaltung:** Holger Buff **Musik:** Johannes Malfatti, Olivier Alary **Herstellungsleitung:** Tina Schröder, Nick Pastucha **Redaktion:** Christian von Behr (rbb/ARTE), Rolf Bergmann (rbb), Mathias Werth (WDR) **Gefördert durch:** Film- und Medienstiftung NRW, MFG Filmförderung Baden-Württemberg **Erstausstrahlung:** ARTE, Dienstag, 17. Oktober 2023, 22.50 Uhr **Sendelänge:** 106 Minuten



Foto: Getty Images

Marthas Aussage zu Beginn – „This is going to be a nice, long war“ – ist Ausdruck der Leidenschaft, mit der sich die drei Kriegsreporterinnen in ihre Aufgabe stürzen und mit der sie ihre Kameras sorgfältig in Position bringen. Im Verlauf der Dokumentation werden die Zuschauer*innen mit immer verstörenderen Fotografien konfrontiert: fliegende Raketen, die an ein Silvesterfeuerwerk erinnern, abgemagerte Körper überlebender KZ-Häftlinge, verbrannte Leichname. Die drei Frauen sehen in Abgründe, von denen sie berichten und die sie fotografieren. Die Bilder schrecken auf und beschönigen nichts.

Die Aufnahmen werden durch die Stimmen von Simone Kabst, Eva Meckbach und Nina Hoss beeindruckend begleitet, die eine persönliche Beziehung zwischen den Protagonistinnen und den Zuschauer*innen erschaffen. Die unterschiedlichen Stimmlagen ermöglichen eine Unterscheidung der drei Charaktere. Im Laufe des Films rückt die Zuordnung der Stimmen jedoch immer weiter in den Hintergrund. Die drei Geschichten verschwimmen zu einer: zu einem Dokument des Krieges. „Wie können die Deutschen das jemals wiedergutmachen? Wie?“ Die Fragen von Martha Gellhorn, gesprochen mit der tiefen, fassungslosen Stimme von Nina Hoss, hallen noch lange nach. Ein beeindruckendes Porträt dreier mutiger Frauen.

„Diesen Film wollte ich für die Generation meiner Töchter machen. Den Zweiten Weltkrieg aus einer starken, weiblichen Perspektive erzählen, die eine traurige Aktualität offenbart und daran erinnert, wie teuer die Freiheit Europas erkämpft wurde. Dass beide Grimme-Jurys diesen Ansatz würdigen, freut mich mehr, als ich sagen kann.“

Luzia Schmid



Foto: Hajo Schomerus

Luzia Schmid

ist schweizerische Regisseurin. Nach mehreren Jahren im Schweizer Rundfunk und Fernsehen studierte sie Regie an der Kunsthochschule für Medien in Köln. Ihre Filme wurden mehrfach ausgezeichnet, u.a. mit zwei Grimme-Preisen, und liefen erfolgreich auf Filmfestivals im In- und Ausland.



Foto: Nikoleta Soric

Yana Höhnerbach

ist freiberufliche Filmeditorin, Dozentin und Tutorin. 2014 machte sie ihren Abschluss an der ifs internationale filmschule köln im Bereich Editing Bild und Ton. Für „Searching Eva“ wurde sie 2020 auf dem Festival Edimotion mit dem Bild-Kunst Schnitt Preis Dokumentarfilm ausgezeichnet.

Am Ende sehr zufrieden

Aus der Marler Gruppe

von Rebecca Buddrus

Auch in diesem Jahr gesellte sich als Teil der Grimme-Preis-Jurys die Publikumsjury des Grimme-Preises, bestehend aus Mitgliedern der Marler Gruppe, um den diesjährigen Publikumspreis zu verleihen.

Der Publikumspreis soll die Qualitätsansprüche des allgemeinen, bunt gemischten TV-Publikums wiedergeben – ungefiltert, unkommentiert und unabhängig. Seine Jury setzt sich aus Mitgliedern der Marler Gruppe, eines VHS-Kurses der Stadt Marl, zusammen. Aus dieser Gruppe werden jährlich elf Mitglieder gewählt, die die Publikumsjury formen.

Die Marler Gruppe ist offen für alle, die sich für Fernsehen interessieren. An

Der Publikumspreis soll die Qualitätsansprüche des allgemeinen, bunt gemischten TV-Publikums wiedergeben – ungefiltert, unkommentiert und unabhängig.

Vielfalt mangelt es uns nicht. Ob 16 Jahre oder 75 Jahre alt, ob Schüler*in, Student*in oder Rentner*in, hier ist alles vertreten. In diesem Jahr ganz besonders!

Und das ist wahrscheinlich genau das, was unsere Jury ausmacht. Wir kommen aus den verschiedensten Bereichen, Lebensphasen und Generationen, hier ist Konflikt vorprogrammiert. Und so merkwürdig das auch klingen mag: Das ist der größte Spaß! Denn dort, wo diskutiert wird, findet Austausch statt. Jede*r hat einen anderen Eindruck, jede*r hat einen anderen Blickwinkel und jede*r ist willens, dies zu teilen. Manchmal sind wir uns schnell einig, sehen dieselbe Botschaft oder verstehen das Thema ähnlich, und manchmal stehen wir auf unterschiedlichen Seiten. So oder so, es gibt immer Grund zu evaluieren oder zu analysieren. Man kommt nie wirklich zur Ruhe.

Ob das anstrengend ist? Absolut. Macht es Spaß und bereichert es? Einhundertzehn Prozent.

Für mich persönlich war es das erste Jahr, beziehungsweise das erste Mal, dass ich als Teil der Jury dabei gewesen bin. Mir wurde in unserer Gruppe schon vorab einiges erzählt. Es wurden Bilder und Fotobücher gereicht, Zeitpläne durchgegangen und Abläufe besprochen. Man kann durchaus sagen: Ich war gespannt. Vor allem aber neugierig. Welche Beiträge haben es wohl in die Auswahl geschafft? Welche Themen wurden dieses Jahr aufgegriffen und behandelt? Welchen Regisseur*innen oder Produzent*innen könnte man auf dem Bergfest wohl begegnen? Für mich konnte die Sichtung nicht früh genug beginnen.

Nun, der Einstieg war sehr viel abrupter, aber auch wesentlich entspannter als erwartet. Fünf Tage lang trafen wir uns um neun Uhr morgens in der VHS und schauten uns bis 19 Uhr abends die eingereichten Beiträge an. Mit Kaffee, Brötchen und Kuchen (und einigen notwendigen Pausen zwischendurch) standen wir die täglich ca. zehn Stunden Sichtung gut durch.

Die Auswahl war überraschend vielseitig. Da unsere zu begutachtende Kategorie dieses Jahr Information & Kultur war, wusste ich, hier könnte buchstäblich jedes Thema behandelt werden. Und ich wurde nicht enttäuscht.

Vom Stellenwert eines Plastikstuhls in unserer Gesellschaft, über die Musik und ihren kulturellen Einfluss bis hin zu dem wohl größten Thema: Krieg – es war eine vielfältige Mischung. Und das hat unsere Gruppe auch gut auf Trab gehalten. Die Hochs und Tiefs der jeweiligen Themen und die unterschiedlichen Herangehensweisen der Dokumentarfilmschaffenden haben unserer Konzentration, aber auch unserer Stimmung, extrem gutgetan. Ganz besonders nach Beiträgen über Krieg, egal ob in ferner Vergangenheit oder im Hier und Jetzt, brauchte man einen Moment zum Aufatmen. Dennoch waren wir im Allgemeinen sehr dankbar für Filme wie diese. Es waren Filme, die einen fordern, die einen zum Nachdenken anregen und – das ist mitunter einer der wichtigsten Aspekte – uns weiterdenken lassen und kritische Fragen aufwerfen.

Noch besser ins Gespräch kommt man natürlich, je mehr man sich unterscheidet. Das haben wir auch gemerkt, ganz besonders wenn es bei der Sichtung um Dinge ging, die uns alle betreffen. Vor allem bei Themen wie Gesundheit und Umwelt haben sich die Unterschiede bemerkbar ge-

Ob das anstrengend ist? Absolut. Macht es Spaß und bereichert es? Einhundertzehn Prozent.

macht. Was ist wichtig und was ist neu? Eine zusätzliche Herausforderung für uns war die Einordnung der jeweiligen Zielgruppe. Herauszufinden, an wen sich ein Beitrag richtet, und gleichermaßen fair zu urteilen, ob er das



Joko Winterscheidt Presents – The World's Most Dangerous Show

schaft, stellte sich oftmals als problematisch heraus. Da gingen die Ansichten von Jung und Alt stark auseinander.

Aber auch die Art und Weise der Darstellung hat sehr polarisiert. Wie auch die professionelle Jury wurden wir vor die Frage gestellt, was zu Information & Kultur zählt. Wie unterhaltsam darf eine Dokumentation sein? Macht der unterhaltende Aspekt sie weniger kulturell wertvoll oder infor-

Wie auch die professionelle Jury wurden wir vor die Frage gestellt, was zu „Information & Kultur“ zählt. Wie unterhaltsam darf eine Dokumentation sein?

mativ? Die Amazon-Serie „Joko Winterscheidt Presents –The World’s Most Dangerous Show“ sorgte diesbezüglich für sehr viel Gesprächsstoff. Nachdem die „Profi“-Jury den Beitrag bereits an die Jury Unterhaltung weitergegeben hatte, sollten nun auch wir entscheiden, ob wir ihn in unserer Kategorie als fehl am Platz empfinden. Wir entschieden mehrheitlich, den Beitrag in unserer Kategorie zu behalten. In der Beurteilung der Serie gingen in unserer Jury die Meinungen stark auseinander. Die jüngeren Mitglieder beurteilten Joko Winterscheidts Beitrag sehr positiv, weil er kreativ und unterhaltsam gestaltet ist, die älteren fanden die Machart unseriös und oberflächlich. Die dadurch entstandenen Diskussionen waren überaus interessant, da waren wir uns alle einig.

Nach vier Tagen Sichten und Bewerten sollte ursprünglich, wie jedes Jahr, das sogenannte Bergfest stattfinden. Normalerweise treffen hier Jurys und Filmemacher*innen zusammen und können sich vor der finalen Preisdiskussion über die eingereichten Werke austauschen. Aufgrund notwendiger Sparmaßnahmen konnte das große Bergfest nicht stattfinden. Und so feierte dieses Jahr die liebevoll „Berg-und-Tal-Fest“ getaufte Mini-Version des Bergfestes ihr Debut. In einem kleineren Rahmen mit eingeschränkter Gästeliste kamen wir zusammen und konnten gemeinsam einen unterhaltsamen Abend genießen und uns mit den Nominierten ausgiebig austauschen.

Mit der endgültigen Entscheidung über den Publikumspreis in der Kategorie Information & Kultur war meine Zeit als Jury-Mitglied auch schon um. Nach drei oder vier Runden Stimmzettel hin und her reichen stand unser Sieger fest. Erstaunlich, nach all den Disputen und den Diskussionen, die wir hatten, waren wir letztendlich alle sehr zufrieden mit der von uns ausgewählten Produktion

Es war vielleicht anstrengend, aber es hat auch wirklich viel Freude bereitet, an der Auswahl des Grimme-Publikumspreises teilzunehmen. Ich hatte nicht nur die Möglichkeit, mich mit anderen fernsehinteressierten Menschen zu unterhalten, ich durfte auch noch mit unglaublich talentierten Regisseur*innen und Produzent*innen sprechen und mehr über die Hintergründe ihrer Arbeit erfahren. Das war eine tolle Gelegenheit, die ich jederzeit wieder ergreifen würde. ■

Rebecca Buddrus

22 Jahre, ehemalige Studentin der Theater- und Medienwissenschaft, Auszubildende Mediengestalterin in ersten Lehrjahr, arbeitet in Postproduktion für Image- und Werbefilme. Mitglied der Marler Gruppe seit 2022.



Foto: privat

Marler Gruppe

Von links nach rechts:

- Bernd Westhoff
- Emil Guttek
- Hermann Koch
- Mark Blumberg (Sprecher)
- Ursula Möbus
- Ann-Christin Brans
- Pascal Kreuznacht
- Rebecca Buddrus
- Monika Kaczerowski
- Gabi Hinderberger (Beratung)
- Kurt Langer (Sprecher)
- Ruth Bredigkeit



Foto: Grimme-Institut/Jorck

Bert-Donnepp-Preis für Medienpublizistik für

Nadia Zaboura und Nils Minkmar, Esra und Patrick Phul sowie Hajo von Gottberg

| von Steffen Grimberg

Das Bergfest in der Jurywoche des Grimme-Preises ist alljährlich der beste Beweis dafür, dass Mediendiskurs Spaß machen kann. Denn neben der feierlichen Verleihung des Bert-Donnepp-Preises, der mit schöner Regelmäßigkeit Meister*innen eben dieses Mediendiskurses auszeichnet, geht es auch davor und danach um den Dialog in der Branche und darüber hinaus. Hier treffen die Mitglieder der Jurys und Nominierungskommissionen des Grimme-Preises, die Mitarbeiter*innen des Grimme-Instituts und die Nominierten ganz hautnah aufeinander. Und dann wird geredet. Und natürlich auch gefeiert. Dieser Teil des Bergfestes ist damit ein so angenehmer wie wichtiger Teil der Preisfindung. Fragen zu den nominierten Beiträgen, zu ihren Produktionsbedingungen und Hintergründen können hier ganz direkt mit den Macher*innen und/oder den Verantwortlichen aus den Redaktionen geklärt werden. Deshalb ist es für den Verein der Freunde des Adolf-Grimme-Preises, die den Bert-Donnepp-Preis 1991 gestiftet und in diesem Jahr zum 33. Mal verliehen haben, eine große Freude, ausgerechnet bei diesem traditionsreichen Fest seine Preisträger*innen zu würdigen.

Preisträger*innen 2024

Der Medienpublizistik wird immer wieder einmal gern das Totenglückchen geläutet. Mit der Medienseite des Berliner „Tagesspiegel“ ist wieder ein wichtiger Ort für Medienjournalismus weggefallen. Das ist umso unverständlicher, als gerade die Medienseite dieser Zeitung als eine der ersten den Sprung von der Fernsehseite und der Programmkritik in das weit größere Feld der Medienkritik und Medienberichterstattung wagte. Doch die Medienpublizistik ist nicht tot, sie häutet sich mit der dynamischen Medienentwicklung und entwickelt sich fort – vor allem im Netz. Und auch der Bert-Donnepp-Preis geht mit der Zeit, was die diesjährigen Preisträger*innen belegen.

Ausgezeichnet wurden Nadia Zaboura und Nils Minkmar für ihren medienkritischen Podcast „quoted. der medienpodcast“, in dem die Kommunikationswissenschaftlerin und der „Süddeutsche“-Autor die aktuelle Berichterstattung und die medialen Diskurse auseinandernehmen. Alle 14 Tage von der CIVIS-Medienstiftung für Integration und kulturelle Vielfalt in Europa und der „Süddeutschen Zeitung“ präsentiert, bietet der Podcast „eine Tiefe, die im geschriebenen Medienjournalismus nur noch selten zu finden ist“, so die Jury: „Nadja Zaboura und Nils Minkmar leuchten das vielfältige Themenspektrum so kenntnisreich-kritisch wie locker-eingängig aus. Dabei finden auch sonst kaum vorkommende Themen – zum Beispiel die Lage der Medien in Afghanistan – Berücksichtigung.“

Und die undotierte „Besondere Ehrung“ gab es in diesem Jahr gleich doppelt. Esra und Patrick Phul wurden für ihr Projekt „Talent Over Privilege“, ausgezeichnet, das Filmschaffenden mit Migrationsgeschichte endlich mehr Sichtbarkeit und vor allem Chancengleichheit verschaffen soll. „Dies ist eine mutige und dringend notwendige Initiative von zwei so talentierten wie engagierten Macher*innen, die ganz praktisch zeigen, wie eine ganze Branche inklusive gestaltet werden kann und muss“, so die Jury:

„Damit setzen sie sich auch aktiv gegen Ausgrenzung und Diskriminierung ein.“ Die beiden Ausgezeichneten dankten es dem Bergfest-Publikum im Marler Theaterrestaurant mit einer engagierten Replik, die auf jeden Fall eins klar machte: Hier gibt es noch jede Menge zu tun.

Eine zweite „Besondere Ehrung“ würdigte den Gründer und langjährigen Geschäftsführer der Freiwilligen Selbstkontrolle Fernsehen, Hajo von Gottberg. „Als Erfinder der Freiwilligen Selbstkontrolle Fernsehen (fsf) hat er über 30 Jahre lang in der neu etablierten dualen Medienordnung von öffentlich-rechtlichen und privaten Anbietern zu definieren versucht, wodurch sich in einem ständig expandierenden Medienangebot Gutes von Schlechtem unterscheidet“, so die Jury. Die „Besondere Ehrung“ hatte dabei aber auch ganz konkret mit Medienpublizistik zu tun. Schließlich würdigte sie von Gottberg auch als langjährigen Chefredakteur und Herausgeber der fsf-Publikation „tv diskurs“, die schon seit einigen Jahren als „mediendiskurs“ firmiert. In seiner Dankesrede bekannte von Gottberg, dass er eher „aus Versehen in den Jugendschutz geraten“ sei und eigentlich Journalist werden wollte. Und so erwecke „diese Ehrung doch den Eindruck, dass meine journalistische Tätigkeit zumindest wahrgenommen wird. Das bestärkt die Hoffnung, keinen kompletten Unsinn zu schreiben.“

Der Bert-Donnepp-Preis

Der Bert-Donnepp-Preis wurde 1991 vom Förderverein „Freunde des Adolf-Grimme-Preises“ als Deutscher Preis für Medienpublizistik gestiftet. Der mit 5.000 Euro dotierte Preis zeichnet besondere Leistungen im Bereich des Medienjournalismus und mit der undotierten Besonderen Ehrung darüber hinaus persönliches Engagement im Umgang mit der gesellschaftspolitischen Rolle von Medien und Medienkritik im Allgemeinen aus. Der vom Verein der Freunde des Adolf-Grimme-Preises berufenen Jury für den Bert-Donnepp-Preis 2024 gehörten Vorjahres-Preisträgerin Alice Hasters, Grimme-Preis-Leiterin Lucia Eskes, Jörg Schieb und Ulrich Spies für den Verein der Grimme-Freunde und der Leiter des KNA-Mediendienstes Steffen Grimberg an. Der Bert-Donnepp-Preis wurde am 31. Januar 2024 in Marl verliehen.

Der Förderverein wird auch zukünftig engagiert an der Seite des Grimme-Preises stehen und die Arbeit des Institutes hierbei unterstützen. Dafür ist er auf Ihre Unterstützung angewiesen – werden auch Sie Grimme-Freund*in!

Preisverleihung 2024 (v.l.n.r.): Claudia Mikat (Laudatorin), Steffen Grimberg (Laudator, Verein der Freunde), Lucia Eskes (Grimme-Preis-Leiterin), Joachim von Gottberg (Preisträger), Nadia Zaboura (Preisträgerin), Nils Minkmar (Preisträger), Jörg Schieb (Verein der Freunde), Patrick Phul (Preisträger), René Martens (Laudator), Esra Phul (Preisträgerin), Ulrich Spies (Verein der Freunde), Werner Arndt (Bürgermeister der Stadt Marl).

Aus der Laudatio auf Nadia Zaboura und Nils Minkmar von René Martens:

Die Jury des Bert-Donnepp-Preises hat die Auszeichnung für ihren Podcast „quoted“ unter anderem mit folgenden Worten begründet: Er habe „eine Tiefe, die im geschriebenen Medienjournalismus nur noch selten zu finden“ sei. Die oder der eine oder andere Textjournalist*in wird da vielleicht gesagt haben: Was ist denn das für ein blöder Vergleich? Die beiden haben ja schließlich viel mehr Zeit als wir. Das stimmt, eine Folge von „quoted“ – alle 14 Tage auf der Website der Süddeutschen Zeitung und bei den üblichen Plattformen abrufbar - dauert mindestens 35 Minuten. Tiefe entsteht aber nicht nur dadurch, dass man Zeit hat, ein Thema aufzublättern. Tiefe entsteht auch dadurch, dass man den richtigen Ansatz wählt. „quoted“ hat unter anderem deshalb Tiefe, weil Medienkritik hier immer in einem gesellschaftspolitischen Kontext stattfindet, im Kontext aktueller Debatten, die über das Journalismus-Milieu hinaus reichen.

Bei „quoted“ findet man, grob gesagt, eine Mischung aus zwei Sorten von Themen. Die erste Kategorie: dringliche Themen, die anderswo nicht so tiefgehend behandelt werden, wie es nötig wäre. Beispiel: Es gab im Oktober und November innerhalb von vier Wochen gleich zwei Folgen, die sich kritisch mit der Berichterstattung über den derzeitigen Nahostkrieg beschäftigten. Die zweite Kategorie: naheliegende Themen, bei denen es den Macher*innen gelingt, einen Ansatz zu finden, der all dem woanders schon Gesagten noch etwas hinzufügt. Beispiel: Im Frühjahr und Frühsommer 2023 wimmelte es in den Medien von Geschichten über Springer: Machtmissbrauch bei „Bild“, Döpfners Textnachrichten, Stuckrad-Barres Roman, wir erinnern uns alle. Zu der Zeit gab es eine „quoted“-Folge, die unter der Überschrift stand: „Bild-Zeitung: Toxische Texte?“ Ich fand das angemessen: Das ganze, im übrigen ja völlig berechtigte Bohei um Springer und „Bild“ zum Anlass für Fragen zu nehmen, die gar nicht oft genug gestellt werden können: Inwiefern sind „Bild“-Texte toxisch? Für wen sind sie toxisch?

Ein wesentliches Merkmal von „quoted“ ist die internationale Perspektive, also Fragen wie diese: Wie blicken internationale Medien bei bestimmten Themen auf Deutschland? Wie unterscheiden sich bei bestimmten The-

men die deutsche und die internationale Berichterstattung? Wie berichten deutsche Medien über internationale Themen?

In der Einleitung zu jeder Folge ist folgender Satz zu hören: „Es diskutieren Nadia Zaboura, Linguistin und Kommunikationswissenschaftlerin ... und der Journalist Nils Minkmar.“ Damit ist gleich für alle Zuhörenden, auch für die gerade neu dazu Gekommenen, relativ klar, dass die beiden aus unterschiedlichen Perspektiven auf die Themen blicken. Bei der Entwicklung der Idee für diesen Podcast, die von der CIVIS Medienstiftung stammt, war früh klar, was man nicht wollte: Man wollte nicht zwei einander sehr ähnliche Personen miteinander reden lassen. Nadia Zaboura steht für die wissenschaftliche Analyse, sie blickt auf das Strukturelle und Systemische und übernimmt oft den fundamentalkritischen Part. Nils Minkmar kennt die Binnenlogiken des Medienbetriebs bzw. mehrerer Betriebe. Er weiß, wie bestimmte Entwicklungen zustande kommen und zu erklären sind. So entsteht oft eine produktive Reibung. „quoted“ ist keines dieser „kontrovers“ besetzten Medienformate, bei denen die Positionen erwartbar oder sogar quasi vorchoreografiert sind. Dass fast immer ein Gast dabei ist, sei der Vollständigkeit halber auch erwähnt.

All das trägt dazu bei, dass „quoted“ sowohl für Journalist*innen sehr instruktiv sein kann – als auch für Leute, die überhaupt nichts mit Medien zu tun haben, aber sich eben dann für Medienkritik interessieren, wenn sie gesellschaftlich debattenrelevant ist. „quoted“ zeigt auch, dass analytische Qualität und niedrigschwelliger Zugang kein Widerspruch sein müssen. Dass wir hier heute einen Preis vergeben für eine medienpublizistische Leistung, hinter der zwei Stiftungen stehen – das könnte die hiesige Stiftungswelt als Signal verstehen. Wer gerade noch überlegt, ob er sich mit Ideen oder Geld oder beidem im Journalismus oder gar Medienjournalismus engagiert, der weiß jetzt: Als Lohn winkt irgendwann vielleicht der wichtigste deutsche Preis für Medienpublizistik.

Die vollständige Laudatio findet sich unter renemartens.tumblr.com



S C H A R F E L Ö S U N G E N F Ü R I H R E V E N T ?

SETCON MACHT'S

BERATUNG, PLANUNG, UMSETZUNG
AUS EINER HAND.

your brand companion

Am Industriepark 38 | 46562 Voerde | +49 281 / 47 57 8 - 70 | www.setcon.de

setcon[®]
Event & Expodesign



HINTERGRUND

Grimme-Preis 2024

Die Moderatorin: Siham El-Maimouni	100
Der Musiker: Helmut Zerlett	100
Der Beirat: Qualitätsfragen	102
Förderer, Sponsoren und Partner des 60. Grimme-Preises 2024	104



Die Moderatorin

Siham El-Maimouni

Siham El-Maimouni wurde 1985 in Duisburg geboren. Die studierte Politikwissenschaftlerin arbeitet seit 2004 in den Medien, zunächst als freie Autorin bei der WAZ/NRZ Duisburg, dann aber sehr schnell auch im Radio: So war sie freie Reporterin bei Radio NRW und arbeitete als Moderatorin und Redakteurin bei Antenne Düsseldorf, SWR „DASDING“, WDR „Cosmo“ und anderen. Ein Stück weit ist sie bis heute dem Radio treu geblieben, moderiert die landespolitische Sendung „Westblick“ von WDR 5 und ist für „DASDING“ als Moderationscoach tätig.

Ab 2012 wechselte Siham El-Maimouni parallel zum Fernsehen. Beim digitalen Sender EinsPlus der ARD beispielsweise arbeitete sie als Reporterin für die Musiksendung „Beatz“ und moderierte „Braintuning“, eine Wissenssendung, die sich an junge Zuschauer*innen richtete. Auch für „neuneinhalb“, das Reporter Magazin für Kinder des KiKA, war sie als Reporterin unterwegs, wofür sie 2013 mit dem Kindermedienpreis und im darauffolgenden Jahr mit dem Umweltmedienpreis ausgezeichnet wurde. Dabei ist sie aber in keiner Weise nur auf jugendliche Zielgruppen festgelegt: Bis heute moderiert sie die WDR-Kultursendung „Westart“ und ist im Wechsel mit Max Moor im Kulturmagazin im Ersten „tnt – titel thesen temperamente“ zu sehen. Außerdem präsentiert sie das WDR-Politmagazin „Westpol“.



Foto: WDR/Lena Heckl

Bekanntheit erlangte die Tochter marokkanischer Einwanderer vor allem als Reporterin für „Die Sendung mit der Maus“ und die Samstagabendshow „Frag doch mal die Maus“. Für ihre hohe Professionalität, journalistische Expertise und engagierte Art wurde Siham El-Maimouni mehrfach ausgezeichnet, unter anderem 2015 mit dem Deutschen Radiopreis als beste Moderatorin. ■

Der Musiker

Helmut Zerlett

Schon als Kind beginnt Helmut Zerlett seine musikalische Ausbildung. Erst an der elektronischen Orgel des Vaters, später auch am Klavier und der Kirchenorgel bis hin zur Hammondorgel, die er heute spielt. Sein Werdegang verschlägt ihn nach Paris, dann nach London und später auch nach New York. Heute ist er nicht nur Keyboarder, sondern auch Filmkomponist und Musical Director.

Die meiste Zeit verbringt er schon seit den 80er Jahren mit der Filmmusik – als Teil der Neuen Deutschen Welle. Nachdem die Show endet, widmet er sich gänzlich den Kompositionen für Film und Fernsehen. Der Spielfilm „The Last Trip to Harrisburg“ (1984) ist sein Einstieg in die Filmmusik.

In London arbeitet er als Musikproduzent, unter anderem in den berühmten Abbey Road Studios. Seine Single „Masimbabe“, die Zerlett 1983 für die Tanzfläche komponierte, wird einer seiner größten Erfolge: Über 100.000 Mal verkauft sie sich. 1987 wird er Teil der Studioband von Marius Müller-Westernhagen, mit der er auf Tour geht.

Schließlich wird er ab 1995 Teil der Harald Schmidt Show. Zerlett wird musikalischer Leiter der Late-Night-Show und agiert zeitgleich als Sidekick und Bandleader in der Sendung. 20 Jahre lang übt er diese Rollen aus und wird so einem breiten Publikum bekannt.



Foto: Nadine Dilly

Zu seinen Arbeiten für das Fernsehen gehören „Der Clown“ (1995-2000), „Rennschwein Rudi Rüssel“ (2007-2009), „Hotel Heidelberg“ (2015), „Mord in bester Gesellschaft“ (2016), „Faking Hitler“ (2021), „Du sollst hören“ (2022) und „Eva Schatz“ (2023). Filme, für die Zerlett zuletzt Musik komponierte, sind unter anderem „Bekanntnisse des Hochstaplers Felix Krull“ (2021), „Der Nachname“ (2022), „Mein Lotta Leben – Alles Tschaka mit Alpaka“ (2022) sowie „Enkel für Fortgeschrittene“ (2023). Zerlett ist Mitglied im Leitungsgremium der DEFKOM (Deutsche Filmkomponist*innen Union) sowie Mitglied der Deutschen Filmakademie und der Deutschen Akademie für Fernsehen.

Trotz internationaler Stationen zieht es den Musiker immer wieder zurück nach Köln. Wir freuen uns sehr, dass Helmut Zerlett auch in diesem Jahr die Verleihung der Grimme-Preise musikalisch begleiten wird. ■

Bewegte Bilder – mit Energie, die bewegt.

Westenergie macht sich stark für die Region – und das nicht nur mit nachhaltigen Konzepten und smarten Innovationen. Sondern auch mit leidenschaftlichem Engagement für die Menschen, die hier zu Hause sind. Wir wollen mit viel Tatkraft Neues gestalten und Kultur, Soziales, Sport, Bildung und Klimaschutz fördern.

**Wir gratulieren ganz herzlich den diesjährigen
Gewinner*innen des Grimme-Preises.**



westenergie

Qualitätsfragen

Der Beirat für den Grimme-Preis und den Grimme Online Award

Lauter Originalgenies, das wären die Grimme-Leute manchmal sicher gerne. Jede*r originell, jede*r über alle Grenzen einfallsreich, jede*r auf allen möglichen und unmöglichen Gebieten kundig, jede*r zu jeder denkbaren Minute unendlich kreativ, begabt sowohl im wilden Denken als auch im sicheren Planen. Schön wär's. Weil es aber so in der Welt nicht zugeht, ist es noch schöner, wenn man Menschen um sich weiß, die einem beim eigenen Tun mit gutem Rat beiseite stehen. Die genau jene Einfälle haben, die ein manchmal gedanklich auf der Stelle tretendes Projekt wieder beflügeln. Die genau jene kritischen Augen haben, welche die dunklen, morschen, unlogischen Stellen entdecken, die auch beim gut vorbereiteten „work in progress“ nicht ausbleiben. Gut dran ist mithin jede Einrichtung, die auch gut beraten wird. Nicht unbedingt von den KPMGs dieser Welt, sondern von Köpfen, die ihren Rat und ihre Ideen nicht gegen Geld hergeben, sondern aus Lust an der Sache, und die ihr Engagement von Zielen ableiten, welche gemeinsame sind, hier: die Medienqualität zu fördern.

Zum Grimme-Institut gehört ein Gremium, das diesen Zielen folgt: der Beirat für den Grimme-Preis und den Grimme Online Award. Dieser Beirat agiert nach dem Modell und Vorbild vieler Institutionen, indem er, wie es der Name sagt, berät – in aller Freiheit, in aller Unabhängigkeit. Die Preisveranstaltungen liegen ganz in der Hand des Instituts. Naheliegender war und ist es, die beiden Preis-Unternehmungen in ein gemeinsames Beratungsfeld aufzunehmen. Denn beide Preise, so spezifisch auch ihre Medienfelder sind, können gar nicht mehr separiert gesehen werden. Wenn Konvergenz mehr als ein Schlagwort ist, dann müssen natürlich auch die Grimme-Preis-Aktivitäten konzeptionell eng aufeinander bezogen werden.

Das Institut ist im Beirat mit der Geschäftsführung sowie den Leitungen von Grimme-Preis und Grimme Online Award vertreten. ■

Ute Biernat

UFA SHOW & FACTUAL GmbH



Franziska Bluhm

Journalistin und Beraterin



Gundula Frieling

Stv. Verbandsdirektorin des DVV



Marika George

Vorstandsvorsitzende Götz George Stiftung



Friedrich Küppersbusch

probono Fernsehproduktion GmbH



Ralf Perplies

Direktor der Bremer Volkshochschule



Prof. Dr. Konrad Scherfer

TH Köln



Prof. Lena Thiele

Creative Director



Erol Alexander Weiß

Direktor der Volkshochschule Karlsruhe e.V.



Mein neues Zuhause in Marl - natürlich von der *neuma*



Mit mehr als 3.500 Wohnungen, die sich überwiegend in zentraler Lage befinden, ist die *neuma* stets der richtige und kompetente Ansprechpartner für Ihre neue Wohnung in Marl. Eine persönliche Beratung und Besichtigungstermine jederzeit nach Vereinbarung sind für uns selbstverständlich. Dazu ein Service, wie ihn sich die Mieter wünschen – schnell, direkt und immer mit einem Lächeln.



**Neue Marler
Baugesellschaft mbH**

Willy-Brandt-Allee 2 · 45770 Marl

Telefon: 02365/5111-0

info@neuma.de · www.neuma.de

Fragen Sie uns!



***neuma* - was sonst.**

Förderer, Sponsoren und Partner des 60. Grimme-Preises 2024

Grimme-Preis 2024
gefördert von

Der Ministerpräsident
des Landes Nordrhein-Westfalen



Medienpartner
Grimme-Preis 2024



Partner
Grimme-Preis 2024

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



WDR 

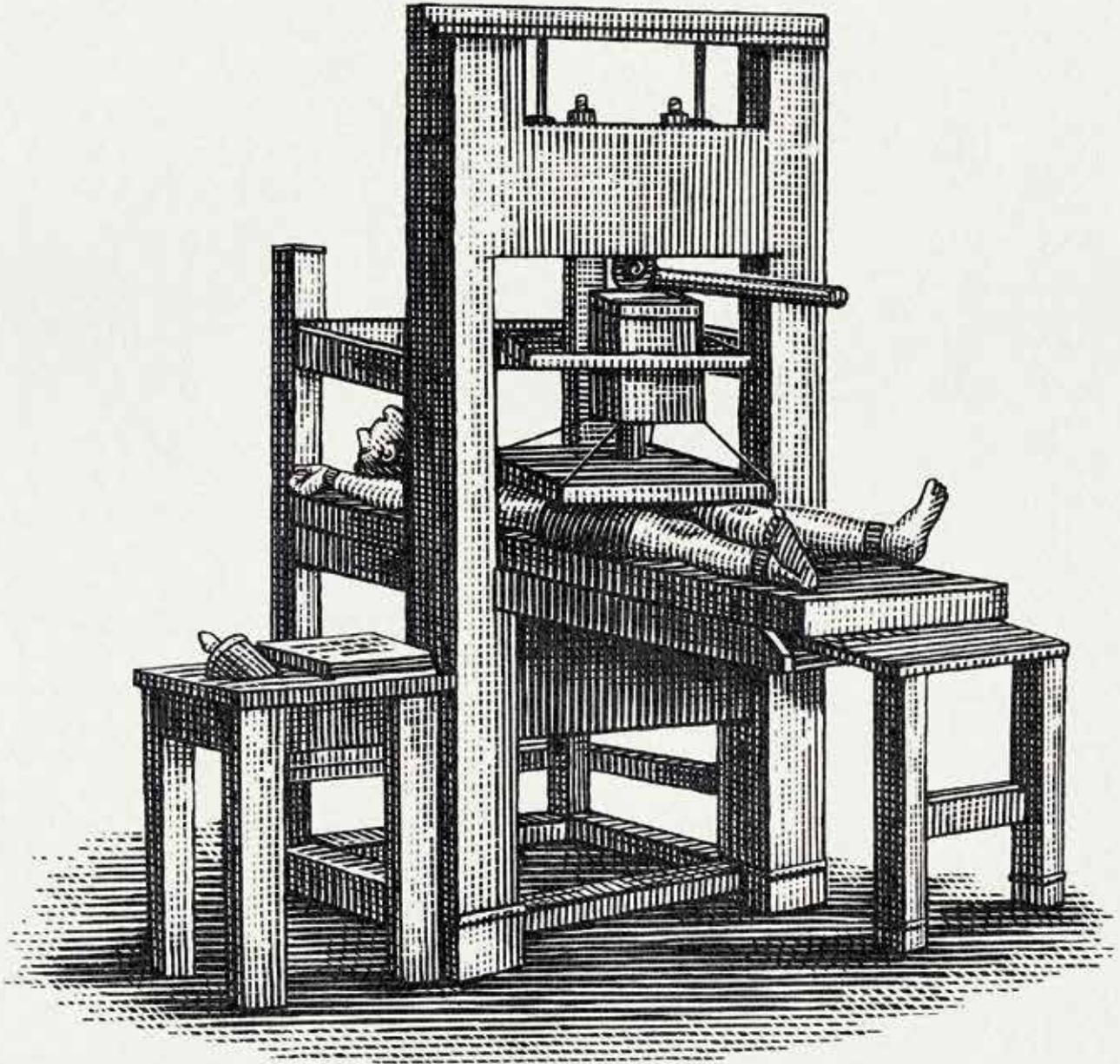
**VIELFÄLTIG.
WELTOFFEN.**

Wir gratulieren allen
Gewinner:innen zum
Grimme-Preis!

Wir sind deins.
ARD 

Gutenbergs Druckpresse

WURDE NICHT ZUR UNTERDRÜCKUNG ERFUNDEN.



Für unabhängigen Journalismus und Informationsfreiheit.

reporter-ohne-grenzen.de/spenden

RSF REPORTER
OHNE GRENZEN